



Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für die Monate Mai und Juni ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 3 M. 50 Pf., bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus 4 M. 25 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 4 M. 35 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Breslau, den 24. April 1875.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Breslau, 26. April.

Die vorgestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses bot wieder einmal ein Stück Culturkampf, diesmal finanzieller Natur. Das ganze Gesetz über die Verwaltung des Vermögens katholischer Kirchen hat eigentlich keinen andern Zweck, als Ordnung in diese Verwaltung zu bringen, da unter der Verwaltung der Pfarrer, die ja doch selten gelehrte Finanzmänner sind, mancherlei Unordnungen vorgekommen. Zugleich sollte festgestellt werden, wem denn eigentlich das Vermögen der einzelnen Kirchen gehört. Durch die einfache und logische Antwort, daß eben der einzelnen Kirche das Vermögen gehört und daß demgemäß auch die einzelne Kirchengemeinde dasselbe zu verwalten hat, wurde die ungeheuerliche Vorstellung vom Eigenthum des Papstes am gesammten Vermögen sämtlicher katholischen Kirchen ein und für alle Mal beseitigt. Will die Kirchengemeinde vom Rechte der Verwaltung keinen Gebrauch machen, so verwalte selbstverständlich der Staat, eine Einrichtung, durch welche das Vermögen der einzelnen Kirche jedenfalls besser bewahrt bleibt als bisher. Die Kirchengemeinden sollten dem Staate für das Gesetz sehr dankbar sein, jedoch werden die Clerikalen es an Hekereien nicht fehlen lassen, um Opposition herbeizurufen. Interessant waren die statistischen Angaben des Abg. Petri; wir erfahren aus ihnen, daß von einem einzigen katholischen Vereine in Deutschland nicht weniger als 1,448,187 Thlr. deutsches Gold nach Rom an den „armen Gefangenen in Rom“ gesandt worden sind. Das volkswirtschaftliche Interesse verlangt, daß dieser Ausbeutung Deutschlands ein Ende gemacht wird.

Die „Köln. Ztg.“ behandelte in diesen Tagen die vielfach erörterte Frage, ob der Fürstbischof von Breslau, falls derselbe in Preußen seines Amtes entsetzt, dasselbe auf österreichischem Gebiete fortführen würde, auf Grund etwaiger preussischer Requisition von Oesterreich ausgeliefert werden könnte. Die „Köln. Ztg.“ kommt zu Schlusse, daß eine solche Auslieferung oder auch nur eine Sequestation der auf österreichischem Gebiete liegenden Güter des Fürstbischofs auf preussische Requisition nicht erfolgen würde. Der betreffende Artikel fährt dann fort: „Durch diese Sachlage ist das Begehren motivirt und nahe gelegt, daß auf eine Abtrennung von Oesterreich-Schlesien ernstlich hinzuwirken sei.“

Hierzu bemerkt die „Bohemia“:

Was das anbelangt, so würde es sich der Mühe verlohnen, aus den Archiven zu constatiren, wie gerade Oesterreich es war, von dem seit Maria Theresia zu wiederholten Malen Vorschläge in diesem Sinne in Berlin gemacht wurden, welche man dort jedoch theils zurückwies, theils stillschweigend fallen ließ. Das Rheinische Blatt irrt daher nicht, wenn es der Zuversicht Ausdruck giebt, daß man in Wien auf eine solche Trennung der Diöcesen damals wie heute bereitwilligst eingehen würde, zumal dieselbe im gegebenen Falle noch viel leichter durchzuführen wäre, als, um eine Präcedens zu erwähnen, bei der Kratauer Diöcese.

Es scheint also in Wien die Geneigtheit zu bestehen, die Trennung der Diöcesen herbeizuführen. Der Wiener Correspondent der „Köln. Ztg.“ will sogar wissen, daß schon die hierzu nöthigen Schritte bei der päpstlichen Curie von der österreichischen Regierung eingeleitet worden seien.

In Italien billt das Parlament dem Ministerium genehmlich, das Land vor jeder Aenderung des Garantiegesetzes zu beschützen. Wie wir neulich schon mitgetheilt haben, war von dem Abgeordneten Petrucci vor Kurzem ein darauf gerichteter Antrag gestellt worden. Derselbe hat nun aber die Unterstützung, welche zur Verhandlung im Plenum der Deputirtenkammer nöthig gewesen wäre, nicht gefunden, — und die papstfreundliche Regierung ist damit glücklich aus aller Verlegenheit gerissen. Immerhin interessant ist es, wie die ministerielle „Opinione“ sich darüber äußert. Dieselbe sagt nämlich:

„Der Gesetzesvorschlag des Abgeordneten Petrucci ist noch nicht einmal zur ersten Lesung zugelassen worden. Zu solchem Zwecke ist die Zustimmung von 3 Abtheilungen nöthig, während sie nur von einer gegeben worden ist. Wir glauben nicht, daß noch ein zweiter Fall vorliegt, daß Gesetzesvorschläge nicht zur ersten Lesung zugelassen wurden. Es ist ein Act der Höflichkeit, der beinahe niemals den Antragstellern verweigert wird. Aber in dem vorliegenden Falle hat die Kammer in klarer und unzweideutiger Weise ihren eigenen Willen manifestiren wollen, oder um es noch besser zu sagen, ihre Mißbilligung für einen Vorschlag, der den Beschläffen entgegen ist, welche von dem Parlament bezüglich der Unabhängigkeit des Papstes in der Ausübung seines geistlichen Amtes gefaßt worden sind.“

Der „Monde“ bringt folgende Depesche aus Rom: Der Papst empfing die Schweizer Pilger, vorgestell von Hof Duret, der die Adresse verlas, worin er um den Segen für den Vincenz-Verein bat, dessen Zweck in der Verbreitung der guten Presse besteht. Der Papst erwiderte: „Sie sind der Gegenstand der Bewunderung durch Ihre Treue. Seien Sie es auch durch Ihre Beharrlichkeit.“

In Frankreich macht man sich, wie es scheint, wegen der Absichten der deutschen Reichsregierung noch immer viel unnütze Sorgen. So zeigt sich namentlich der „Moniteur“ dem Gedanken, welchen man dem Berliner Cabinet zuschreibt, einen Congreß zur internationalen Regelung des Verhältnisses zwischen Staaten und römischer Kirche zu berufen, durchaus ungünstig und meint, derselbe werde zu nichts führen, verweist auf die Haltung Oesterreichs und Italiens und erklärt: Frankreich ist zu großer Zurückhaltung verpflichtet, aber es hat unbestreitbar das Recht, von Streitigkeiten, die ihm an sich fremd sind, fern zu bleiben!

In den französischen Regierungskreisen ist das Gerücht verbreitet, daß die Rundgebung, welche die Ultramontanen am 29 Juni bei Gelegenheit der Grundsteinlegung der Kirche des Sacré coeur machen wollten, nicht stattfinden wird.

Die „Union“ bringt wieder einmal einen Aufruf von einem Ausschuss, an dessen Spitze der Erzbischof von Paris als Ehrenpräsident, Mgr. de Marguerie, weiland Bischof von Autun, als Präsident steht und dessen Comitatus aus Clerikern und Legitimisten zusammengesetzt ist.

„Die Schulen“, beginnt der Aufruf dieses Wohlfahrts-Ausschusses, „tragen die Zukunft der Welt in sich; diese wird das, wozu der Unterricht sie macht. Heute begreift in Frankreich Jeder, daß unsere Geschichte von der Cardinalfrage noch wegen der Lehrer abhängen, und eben deshalb

herrscht Streit. Die religiöse Inspiration und die entgegengesetzte stehen einander gegenüber; es ward eine Schule ohne Gott erfunden, um zu verhindern, daß in der Schule von Gott geredet werde. Wer aber die Religion abschafft, unter dem Klassen die Abgründe. . . Es fehlt an Geld, nicht an Berufungen. Der Geistliche hat, wie der Apostel, weder Gold noch Silber, aber er hat sein Herz, seinen Verstand und sein Leben; er giebt sie.“

Es werden daher Alle, welche die Schätze dieser Welt besitzen, aufgefordert, einen Theil derselben zu opfern; es wird ferner aufgerufen zur Bildung von Vereinen und Ausschüssen in jeder Diöcese; es wird ermahnt, Gaben zur Gründung von Noviciaten zu sammeln. Der Erzbischof von Paris und der Ausschuss schließt mit der Zuversicht: „Der Erfolg eines solchen Werkes muß mit Gottes Hilfe dazu beitragen, die Gestalt unseres Landes zu erneuern.“ Selbstverständlich bilden diese Ausschüsse auch Sammelpunkte für den Wahlsieg der Männer des Gotteswerkes und der Wiedergeburt Frankreichs, und deshalb ist die „Union“, das Organ des „Roy“, und der alte Abel so eifrig für diese „gute Sache“ bemüht.

In derselben Nummer der „Union“ wird ein Strafgericht über Bismard und Victor Emanuel gehalten; darin heißt es:

„Victor Emanuel, der dem Papste sein Gebiet geraubt hat, spielt den Gemäßigten; die geriebenen Formen seiner Regierung contrastiren mit der Brutalität der Berliner Regierung; sie sucht Profit aus diesem Vergleich zu ziehen: Herr von Bismard dient ihr. Die Leute vom Dürinal denken im Grunde ihres Herzens aber wie der grimmige Kämmer, aber sie bemühen sich, die Schläuen zu spielen und denken nicht an Gewaltmittel; sie meinen, es gebe verschiedene Wege zum Ziele, die deutsche Art gefällt ihnen nicht, sie wollen ihren eigenen Weg gehen.“

Die „Union“ warnt die Burg Zions vor diesen Fätschen mit dem Zusage: „Berlin und Dürinal sind gleich viel werth, aber der Dürinal thut sein Möglichstes, um die Welt zu täuschen, und in Berlin weiß man sehr gut, daß man selber es vergebens versuchen werde.“ Es folgt ein Lobpsalm auf das katholische Belgien ob seiner „politischen Weisheit, die es in den belicaten Conjunctionen bewahrt, in denen es sich befindet.“ Was braucht Bismard? „Er braucht die gleiche Auflösung aller Staaten, und die Religion, dieses große Zertrümmerungsinstrument, sichert ihm die Unterwerfung von ganz Europa. Um nur von Belgien, der jetzigen Zielscheibe seiner Pläne, zu reden, so ist es Allen und ihm selbst ersichtlich, daß der katholische Geist das starke Bollwerk dieses kleinen Staats ist, während der revolutionäre Geist seine sichere Verdamnis wäre. Wir haben darüber vertrauliche Nachrichten, die wir für den rechten Augenblick zurückhalten.“ Die belgischen Katholiken werden von der „Union“ zur Festigkeit und zum Zusammenstehen mit der Versicherung aufgefordert: „Europa ist noch nicht tief genug gesunken, um nicht den gerechten Sachen Achtung zu bewahren, und um nicht zu unterscheiden, was Recht und wer ein Unterdrücker ist.“

Bekanntlich haben die Franzosen dem deutschen Reiche gegenüber es niemals an der Lust, demselben die kühnsten Annexionsgedanken zuzuschreiben, fehlen lassen. Wie sehr indeß in diesem Punkte die französische Phantasie hinter der englischen zurückbleibt, das hat in diesen Tagen ein Herr Hatbard bewiesen, der in einer Broschüre „Preußen und die äußere Politik Englands“ seinen Befürwörern ob der wachsenden deutschen Seemacht ganz ungenirt den Fälsch hat schreien lassen. Der ehrenwerthe Herr ist zu dem scharfsinnigen Schlusse gekommen, daß Frankreich und Deutschland am Ende noch gute Freunde werden würden, und zwar auf Grundlage des bekannten „geheimen“ Vertrages, wonach Frankreich seine Rache in der Besitzergreifung Belgiens fätschen und Deutschland sich Holland in die Tasche stecken solle. Bewiesen wird dies, wie gewöhnlich, durch den Hinweis auf die Stärke der deutschen Marine und das unüberlegliche Bedürfnis Preußens nach einem passenden Hafen, der nur an der holländischen Küste zu finden sei. Als Folge dieser Annexion sieht der Verfasser im Geiste ein gewaltiges deutsches Reich entstehen, welches 60 Mill. Einwohner zählt und sich von der Ostsee bis zum Adriatischen Meere (nach Einberleibung Deutsch-Oesterreichs) und von Polen bis an die Ufer des Canals erstreckt; und warnend ruft er seinen Landsleuten zu, auf der Hut zu sein, wenn sie nicht einen zweiten von Tromp in der Themse sehen wollten!

Die neue Broschüre Gladstone's über den Vaticanismus wird in der englischen Presse eifrig und mit voller Anerkennung besprochen: doch läßt sich aus allen Beurtheilungen die schweigende Versicherung herauslesen, daß das dramatische Interesse, welches sich an die erste Schrift knüpfte, verblaßt ist und daß alle weiteren Auslassungen der Gegner Gladstone's auf Gleichgültigkeit stoßen werden. Der Casus ist, so weit es sich erweisen läßt, für alle Vernünftigen abgethan. Gladstone hat gezeigt, daß das vaticanische Concil die früheren Beziehungen zwischen Staat und Kirche verrückte; daß die vaticanische Lehre mit der Unterthanenrechte unvereinbar sei und daß das Concil von 1870 der Katholiken-Emancipation von 1829 ihre Berechtigung benahm. Zugleich aber gab der Ex-Premier zu, daß die englischen Katholiken besser seien als das System, und damit geben sich alle Engländer vor, läufig zufrieden. Für diejenigen, welche bei der ganzen Controverse mehr das Warum als das Was interessirte, enthält die neue Broschüre willkommenen Aufschluß.

Die schwierige Lage, in welcher sich gegenwärtig die belgische Regierung befindet, wird von dem Brüsseler Correspondenten der „N. B.“ in einer Correspondenz vom 21. d. Mts. unzweifelhaft richtig geschildert, wenn es heißt: „Das clericale Cabinet befindet sich in der Unmöglichkeit, zu gleicher Zeit die gouvemenentalen Pflichten zu erfüllen und die herrschsüchtigen Bestrebungen seiner Partei zu befriedigen. Es ist daher beständig in einer falschen Lage, und seine Unentschiedenheit das Resultat dieser Zweideutigkeit, stürzt Belgien in gefährvolle Abenteuer. Von Seiten des Landes ist es die notwendige Erneuerung eines Glaubensbekenntnisses, wenn die liberale Partei wieder an die Spitze der Regierung zurückgeführt wird; denn wir haben es schon manchemal gesagt, die wesentliche Bedingung unserer politischen Existenz ist eine Gruppe liberaler Bürger zu sein und nicht eine Gruppe gelehriger Diener einer verborgenen, der Freiheit ewig feindlichen Macht.“

Die Verständigung der Liberalen bringt uns dem Ziele näher, das wir erreichen wollen. Deshalb seien wir mit Vergnügen, daß die Vertreter der beiden liberalen Vereine Brüssels Worte der Eintracht mit einander ausgetauscht haben; es ist die Pflicht dieser Vereine, dem Liberalismus das Beispiel der Hingebung und der Entsagung zu geben. In ihrem Patriotismus werden sie das Mittel finden, ohne Aufschub den Wunsch nach Vereinigung zu verwirklichen.“

Deutschland.

= Berlin, 25. April. [Dementi. — Spanische Entschädigungsgelder. — Aus dem Reichskanzler-Amt. — Sorge für die Arbeiter.] Die Nachricht von einer geheimen

Mission des General-Feldmarschalls von Manteuffel nach Petersburg erweist sich als eine leere Erfindung. Der Marschall verweilt ruhig in Berlin, dürfte aber dazu ersehen sein, den Kaiser von Rußland bei seiner bevorstehenden Reise nach Deutschland wegen seiner hohen militairischen Charge und als bekannte persona grata im Namen Sr. Majestät Kaisers Wilhelm zu begrüßen; eine Höflichkeitsbezeugung, die nicht das Mindeste mit einer politischen Mission gemein hat. — Die spanischen Entschädigungsgelder für die Brigg „Gustav“, für die Beschädigungen der Deutschen in Carthago, so wie für jene der „Gazelle“ bei der Insel Manilla sind jetzt hier angewiesen und wird der Gesamtbetrag, der sich auf gegen 24,000 Thaler beläuft, demnächst hier abgehoben werden. — Nach weiteren aus Spanien hierher gelangten Mittheilungen werden die beiden deutschen Kriegsschiffe „Nautilus“ und „Albatros“ in den nächsten Tagen vor Zarauz erscheinen, die deutsche Flagge aufziehen und als äußeres Zeichen der Genugthuung die Salutirung der spanischen Kriegsschiffe entgegennehmen. — Die Rückkehr des Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Delbrück, nach Ablauf seines zweimonatlichen Urlaubes, wird Ende dieser Woche erwartet. Es wird dann in nächster Zeit der Geh. Rath Michaeis einen längeren Urlaub antreten und sich zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit nach Süd-Tirol begeben. Als eine der ersten Arbeiten, welche im Mai das Reichskanzleramt beschäftigen werden, wird der Entwurf eines Bank-Statuts bezeichnet, dessen weitere Feststellung dem Bundesrath nach seiner Wiederaufnahme obliegen wird. — Der Handelsminister hat vor Kurzem Behufs Unterstützung der Kreis-Ausschüsse bei Erfüllung der ihnen durch die Kreisordnung zugewiesenen Aufgabe, über Genehmigung von gewerblichen Anlagen in erster Instanz zu entscheiden, nach den Vorschlägen der technischen Deputation für Gewerbe eine Anleitung aufstellen lassen und den Regierungen zur Mittheilung der Kreis-Ausschüsse ihres Departements übersandt. Diese technische Anleitung geht zunächst von einer Reihe allgemeiner Gesichtspunkte für die Prüfung der Concessionsgesuche zu gewerblichen Anlagen aus. Es soll dabei nur maßgebend sein, daß ausschließlich solche Nachteile, Gefahren oder Belästigungen, welche in der physischen Einwirkung der Anlage auf ihre Umgebung ihren Grund haben, zur Erörterung zu ziehen sind, alle übrigen Einwirkungen aber außer Acht bleiben sollen. Im Weiteren soll darauf gesehen werden, daß die Arbeitsräume in den Anlagen in Bezug auf Flächeninhalt, Lage, Heizung, Beleuchtung und Ventilation den allgemeinen Regeln der Gesundheitspflege entsprechen und die Erlebensschwierigkeiten, Transmmissionen, Fallhöhen und Treppensprossungen eine Einschränkung erhalten. Besondere Beachtung soll dann auch der Anlage der übrigen von den Arbeitern und Arbeiterinnen benutzten Lokalitäten, die nach Geschlechtern zu trennen sind, zugewendet werden. Auch sollen in größeren Fabriken Speisräume hergerichtet werden, in denen sich die Arbeiter während der Mittagsstunden aufhalten können. Endlich muß den Arbeitern ein gesundes Trinkwasser in allen Fabriken zu Gebote stehen. Ein zweiter Theil der Weisung behandelt etwa 30 einzelne gewerbliche Anlagen als: Gas-, Erdöl-, Coaks-Fabriken, Glas- und Röhrenfabriken, Kalk-, Gyps- und Ziegelfabriken, Metallfabriken und Gießereien, Hammerwerke, Schnellbleichen, Leim-, Thran-Siedereien, Knochenbrennereien, Schlächtereien, Abdeckereien etc.

** Berlin, 25. April. [Der neue Entwurf eines Reichs-Eisenbahn-Gesetzes,] welcher aus einer Umarbeitung des im Frühling des vorigen Jahres veröffentlichten Entwurfs hervorgegangen, zeichnet sich vor jenem früheren Entwurfe, abgesehen von einer größeren Präcision der darin enthaltenen Bestimmungen, und einer sachlichen Beschränkung der darin behandelten Materien, besonders dadurch aus, daß er in hervorragender Weise den politischen Thatfachen Rechnung trägt. Der frühere Entwurf wurde im Bundesrath hauptsächlich deshalb verworfen, weil er sich zur Aufgabe machte, diejenigen principiellen Zweifel, welche die Reichsverfassung im 7. Abschnitt, betreffend das Eisenbahnwesen, über das Verhältniß der Reichs- zur Landeshoheit gelassen, in einem die im Bundesrath bestehenden Anschauungen nicht befriedigenden Sinne zu lösen. Der neue Entwurf vermeidet deshalb in derartigen zweifelhaften Punkten, die nicht nothwendig eine sofortige Erledigung erheischen, eine definitive Regelung, überläßt dieselbe vielmehr der weiteren Reichs-Gesetzgebung (so Artikel 3,1 des neuen Entwurfs) und umgeht somit die Schwierigkeiten, welche selbst das an sich vollkommenste Eisenbahngesetz den Bundesrath nicht passiren lassen würden. Dagegen werden im Entwurfe diejenigen Verhältnisse, deren Regelung durch das Reich verfassungsmäßig unzweifelhaft ist, allseitig ausgebildet und fixirt. Hohe Aufmerksamkeit widmet deshalb der Entwurf den Interessen der Landesvertheidigung, da überall da, wo dieses Interesse in Betracht kommt, das Eisenbahngesetz ausnahmslos für alle Bundesstaaten, auch für Bayern Geltung erlangt. — Der Entwurf wird zunächst einer Commission, welche aus Vertretern der meisttheilhaftigen Regierungen gebildet sein wird, zur Vorberathung und zur gegenseitigen Verständigung zugehen und sodann dem Bundesrath vorgelegt werden. Man darf in Rücksicht auf die hervorragende politische Bedeutung des Gesetzesentwurfs eine sehr rasche Förderung desselben nicht erwarten. Der Schwerpunkt der Beratungen über denselben dürfte in den Vorberathungen ruhen, in diesen werden sich die Einzelinteressen der Bundesstaaten mit den Reichsinteressen auszugleichen haben. Nichts destoweniger wird der Entwurf voraussichtlich schon in der nächsten Session dem Reichstage zur entgeltlichen Berathung und Beschlussfassung zugehen.

☐ Berlin, 25. April. [Die Herrenhaus-Commission für die Provinzial-Ordnung. — Das Verfassungsänderungsgesetz in der preussischen Pairskammer. — Erledigung einer Petition. — Das katholische Kirchenvermögens-Gesetz in den liberalen Fractionen.] Die öffentliche Meinung und die Majoritätsmitglieder des Abgeordnetenhauses haben sich unumwunden gegen die Verschleppung der Provinzial-Ordnung im Herrenhause ausgesprochen. An dieser Stelle ist zuerst die Vertagung der Herrenhaus-Commission getadelt worden, weil mit dieser Procedur offenbar die Absicht des Abgeordnetenhauses vereitelt wurde, dem Herrenhause eine geraume Zeit zur gründlichen Berathung eines Gesetzesentwurfs zu lassen, welcher am Hofhofe in der so großen Anstrengungen gefördert wurde. Wir können jetzt mit Genugthuung berichten, daß der ehrenwerthe Vorsitzende der Commission, der Herzog von Ujest, von seinem Pariser Ausfluge glücklich zurückgekehrt ist und

die erste Sitzung der Commission auf den nächsten Dienstag anberaumt hat. Als Commissar für die Regierung fungirt der Geheime Rath Persius und als Referent Herr Schwager, der Präsident des Reichsinvalidentfonds. Wenn wir hinzusetzen, daß man sich seit Kurzem weniger pessimistischen Auffassungen über die Behandlung der Provinzialordnung Seitens dieser Commission hingiebt, so haben wir die tröstlichen Mittheilungen über die legislatorische Thätigkeit unserer Lords erschöpft. Wenig erfreulich lauten die Meldungen vom oberen Ende der Leipziger Straße über die Behandlung der Provinzialordnung Seitens dieser Commission hingiebt, so haben wir die tröstlichen Mittheilungen über die legislatorische Thätigkeit unserer Lords erschöpft. Wenig erfreulich lauten die Meldungen vom oberen Ende der Leipziger Straße über die Behandlung der Provinzialordnung Seitens dieser Commission hingiebt, so haben wir die tröstlichen Mittheilungen über die legislatorische Thätigkeit unserer Lords erschöpft.

werden, daß die Gemeinden die im Staate zurückgehaltenen Einkünfte der Geistlichen zahlen. Weichmüthige Auffassungen des Kriegszustandes mit dem Papst und seinen Helfershelfern seien jetzt am wenigsten am Plage. Die einfache Erklärung des Geistlichen, den Staatsgesetzen gehorchen zu wollen, enthebe ihn von jedem Conflict mit den betreffenden Gesetzbestimmungen. Die Stimmung bei Hofe und in den Ministerien sei entschlossener als je. Es soll kein gesetzliches Mittel gescheut werden, den Kampf mit Rom durchzuführen. Man erzählt, Fürst Bismarck habe seine Verwunderung einem hervorragenden Mitgliede der liberalen Partei gegenüber ausgesprochen, daß die Liberalen mit den Ultramontanen auf gutem socialen Fuße ständen. Wenn die Stimmung in maßgebenden Kreisen so beschaffen ist, so habe das Abgeordnetenhaus nicht die Mission, vor den Consequenzen des Krieges mit den Clericalen zurückzuschrecken und solche Bestimmungen abzulehnen, wie sie der § 53b verlangt. Obnehin sei bekannt, daß der Cultusminister sich dem Amendement geneigt zeigt und daß die Regierung daselbe bei der zweiten Lesung acceptiren dürfte. Die Gegner des gedachten Zusatzantrages meinen, es sei eine falsche Politik, wenn aus der Initiative des Abgeordnetenhauses Verschärfungen der ohnehin einschneidenden Vorlagen hervorgehen. Die Regierung müsse die Verantwortlichkeit selbst tragen, wenn die Volkvertretung nicht den Vorwurf der Ultramontanen rechtfertigen wolle, daß sie eine Hegemethode einschlägt, welche den erblichen Frieden unmöglich macht. Der § 53b sei darnach angethan, den Geistlichen, welche sich den Staatsgesetzen fügen wollen, den Vermittelungsweg abzuschnitten. Die Maßregel würde zunächst nur den niederen Clerus treffen. Man müsse suchen, ihn zu gewinnen, und die liberalen katholischen Abgeordneten seien in der Lage versichert zu können, daß es zahlreiche Mitglieder der niederen Geistlichkeit gäbe, welche geradezu sagen, daß ihnen das Dogma von der Unfehlbarkeit ebenso ein Gräuel sei, wie ihre Identificirung mit den Jesuiten und daß sie den Moment herbeiwünschten, wo der confessionelle Frieden in einer oder der andern Weise durch die Volkvertretung herbeigeführt würde. Dem gegenüber sei es eine unnötige Grausamkeit, die Geistlichen in ihren Stellen zu belassen, ihnen aber die Gehälter und Pfünden zu entziehen, ohne ihnen die Möglichkeit zu bieten, eine Schwenkung ausführen zu können. Würde das betreffende Amendement angenommen, so finde sich keine Gemeinde, welche das Gesetz ausführt. . . . Dem Vernehmen nach wurde heute Vormittag zwischen den liberalen Fraktionen eine Vereinbarung zu dem Zwecke versucht, den § 53b ohne Sang und Klang fallen zu lassen.

△ Berlin, 25. April. [Verwaltungsgerichte. — Alt-katholiken-Gesetz. — Straßenaufgebot.] Das Arbeitspensum, welches das Abgeordnetenhaus noch bis zu den Pfingstferien zu absolviren hat, ist nach den bisherigen Vorlagen ein sehr reiches. Die gestrige Beratung über das Gesetz, betreffend die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden, hat auch dargethan, daß die Mehrheit des Hauses in der Beschränkung jener Kirchengemeinden nicht so weit gehen will, als die Commission vorschlägt und wird dieser Umstand die Discussion erheblich verlängern. Inzwischen sind in den letzten 48 Stunden drei Berichte über wichtige Gesetz-Entwürfe vorgelegt, die jedenfalls noch rechtzeitig an die Reihe kommen, ebenso wie die Vormundschaftsordnung. Am allgemeinsten wird von jenen drei Berichten der der verstärkten Provinzial-Ordnungs-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungstreitverfahren besprochen. Der Entwurf war von Hause aus recht gut und ist in der Commission noch erheblich verbessert und sodann einstimmig angenommen. Unter den Verbesserungen führe ich nur an, daß man das Institut der Staatsanwaltschaft bei den Verwaltungsgerichten gänzlich beseitigen, daß man ferner bei diesen Gerichten die freie Advocatur einführen will, als die Vertretung jedem legitimirten Bevollmächtigten zuzufallen soll und nur Winkelconsulenten („Vertreter, welche, ohne Rechtsanwält zu sein, die Vertretung vor dem Gerichte gewerbmäßig betreiben“) sollen zurückgewiesen werden können, daß man endlich die Erhebung des Competenz-Conflictes auf Grund des berichtigten Gesetzes vom 8. April

*) Ein hervorragender Ultramontaner in Breslau erklärte uns vor Kurzem, daß er ein entschiedener Gegner der Jesuiten sei.

1847 nicht mehr zulassen, vielmehr den sogenannten negativen Competenz-Conflict (wenn Jeder den Andern, und nicht sich für zuständig hält) zwischen Verwaltungsgericht und Verwaltungsbehörde durch das Ober-Verwaltungsgericht und zwischen ordentlichem Gericht und Verwaltungsgericht durch einen Senat, bestehend aus je drei Mitgliedern des Ober-Tribunals und des Obergerichts unter dem Vorsitz des Ober-Tribunals-Präsidenten, entscheiden lassen will. — Der Bericht der XIII. Commission (Vorsitzender Ranngeier, Berichterstatter Wehrenpennig) über den von dem fortgeschrittenen Abg. Dr. Petri beantragten Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Rechte der altkatholischen Kirchengemeinschaften an dem kirchlichen Vermögen, empfiehlt dringend die Annahme des in einzelnen Punkten erheblich abgeänderten Gesetzes; die Commission, welche 21 Mitglieder zählte, hat es schließlich mit 13 gegen 2 Stimmen angenommen; unter den sechs fehlenden müssen mindestens 3 Clericale gewesen sein, da die Commission deren 5 zählte. Die dem Berichte beigefügten statistischen Uebersichten über die altkatholischen Gemeinden und Vereine in Preußen und in Baden haben vielfach insofern enttäuscht, als man die äußeren Erfolge der Altkatholiken höher veranschlagt hatte. Die Enttäuschung dürfte keine gerechtfertigte sein. Denn wenn auch in Preußen nur ca. 17,700 altkatholische Seelen bei 6143 selbstständigen Mitgliedern und in Baden ca. 3600 selbstständige Mitglieder nachgewiesen sind, so sind diese Zahlen bei der Kürze und dem ganzen Verlauf der Bewegung doch vielversprechend genug, sobald man erwägt, daß ohne einen Geistlichen sich altkatholische Gemeinden schwer bilden und daß seit dem badischen Gesetz vom 15. Juni 1874, welches eine Vermehrung der Uebertritte von Geistlichen bewirkt hat, die altkatholische Gemeindebildung in Baden weit schnelleren Fortgang genommen hat. Wenn im badischen Seckreise im Wahlkreise Konstanz, der 95 pSt. katholische Wähler enthält, in den Reichstagswahlen von 1874 der Altkatholik Roder bei einer Theilnahme von 78 pSt. über 54 pSt. der gültigen Stimmen (10,087) erhielt, so erscheint dort wenigstens die Ausbreitung des Altkatholicismus bis zum Siege über die Römischgefinnten sehr wahrscheinlich. — Der dritte Bericht ist der der X. Commission (Vorsitzender Birchow, Berichterstatter der fortschrittliche Berliner Stadt Syndikus Zelle) über das Gesetz, betreffend die Anlage und Bebauung (die Commission schlägt dafür „Veränderung“ vor) von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Dörfern. Der Gegenstand dieses Gesetzes ist ein sehr schwieriger; die Commission hat 12 Sitzungen gehalten, fast jeden der 17 §§ des Entwurfs total verändert und, Dank namentlich dem trefflichen Berichterstatter, ein sehr gutes Opus geliefert und zum Schluß einstimmig angenommen. Die Regierung freilich ist nicht zufrieden; die polizeiliche Initiative, welche in solchen Straßenbau-Angelegenheiten für viele Gemeinden fast verberblich geworden ist, soll hier ganz beseitigt werden; das ist ihr zu viel Gemeindefreiheit.

Posen, 26. April. [Ausgewiesene Geistliche.] Bis jetzt sind auf Grund des Gesetzes vom 4. Mai 1874 nachstehend genannte Geistliche ausgewiesen: 1) Bronislau Hybicki, 2) Thomas Ruszkiewicz, 3) Walbert Gantner, 4) Janusz Goculowski, 5) Janusz Wasmanski, 6) Albin Barciowski, 7) Ludwig Wenzel, 8) Decan Krogier, 9) Decan Rzeminski, 10) Weibischhof Janiszewski, 11) Vicar Kruska, 12) Ludwig Polysinski, 13) Thomas Muszynski, 14) Casimir Sulcowski, 15) Vicar Johann Bont, 16) Vicar Wladislaus Gann, 17) Vicar Valentin Reesler, 18) Vicar Leopold Fleischer, 19) Vicar Bronislau Setmanowski, 20) Vicar Joseph Steffen, 21) Vicar Valerian Nowroci, 22) Vicar Joseph Grabowski. Den fünf erstgenannten ist der Aufenthalt in der Provinz Posen, den ad 6 und 7 genannten der Aufenthalt im Regierungsbezirk Posen definitiv untersagt. Den acht folgenden ist der Aufenthalt in der Provinz Posen zeitweise, den übrigen aber der Aufenthalt in gewissen Kreisen der Provinz, ebenfalls zeitweise, untersagt.

[Aus Puznic] berichtet die „Gazeta Torunska“ Folgendes: Zur Feier des heiligen Wojciech (Walbert) Festes am 21. d. M. versammelte sich früh die Pfarrgemeinde von Puznic auf dem Kirchhofe zum gemeinschaftlichen Gebete. Gegen 10 Uhr kam der Bürgermeister aus Briesen mit einem Polizeisten. Um 11 Uhr kamen auf zwei Wagen 30 Mann Militär unter dem Commando eines Officiers und gegen 1 Uhr kam auch der Landrath aus Köln mit einem Schreiber und einem Gendarmen. Gerade um diese Zeit hatte das Volk seine Andacht beendet. Einige gingen nach Hause, andere vor die Schänke, vor welcher die Soldaten ihre Gewehre aufgestellt hatten. Der Landrath sagte den Leuten, daß ihnen der Eintritt in die Schänke nicht gestattet sei. Trotzdem entfernte sich das Volk nicht, sondern blieb auf der Chaussee stehen. Gegen 3 Uhr begab sich wiederum ein Theil auf den Kirchhof, während andere vor der Schänke stehen blieben. Endlich ließ der

Stadt-Theater.

(Dberon.)

Außer Kind, dem Dichter des „Freischütz“, hat Weber keinen Abreißer gefunden, der seiner würdig gewesen wäre. Die ganze Kraft des musikalischen Ingenieurs setzte er erfolglos gegen den langweiligen, in seinen Hauptmotiven völlig interesselosen Curvanthe-Text der Frau von Chezy ein und den äppigsten Blüthenregen ergoß er über das ergiebige, aber von Planck schlecht bestellte Feld des Dberon-Stoffes. Hoffte er trotzdem durch „Curvanthe“ die Erfolge des „Freischütz“ zu überbieten, so war er sich der bedenklichen Lebensfähigkeit dieses orientalischen Märchens in seiner für London berechneten Gestalt außerhalb Englands wohl bewußt. Er selbst schrieb an Planck: „Die Einwirkung so vieler Personen, welche nicht singen, die Begleitung der Musik in den wichtigsten Momenten, — alle diese Dinge herab von unsern „Dberon“ des Namens einer Oper und werden ihn untauglich machen für alle anderen Bühnen Europas.“

Es war ihm leider nicht vergönnt, die beabsichtigte Umarbeitung nach deutschem Geschmack vorzunehmen. Schon kränkelnd und mißgestimmt über die kühle Aufnahme seiner „Curvanthe“ hatte er sich, um mit Wagner zu reden, in die weichen Polster des orientalischen Märchentraumes versenkt und hauchte durch das Wunderhorn Dberons seinen letzten Lebensathem von sich. Er starb kurze Zeit nach der im April 1826 unter großem Beifall stattgefundenen ersten Aufführung. Neuerdings hat man auswärts versucht, den fast die Hälfte der Zeit ausfüllenden Dialogen von sehr untergeordnetem Werthe Recitative zu substituiren und durch herzhafte Striche der zerfahrenen Handlung eine größere Einheitlichkeit zu verleihen, aber solche Sectionen bedürfen einer sicheren und kunstgeübten Hand, damit nicht ins gesunde Fleisch geschnitten wird. Jedenfalls ist der frühe Hingang Weber's doppelt zu beklagen, insofern er bezüglich der musikalischen Charakteristik im „Dberon“ der Welt einen Solitär hinterlassen hat.

Noch einmal lebt hier die ganze Jugendfrische und Anmuth auf, welche dem „Freischütz“ jenen unvergänglichen Reiz sichern, noch einmal umfängt uns der volle Zauber der Romantik, aber in Tönen, so lichtvoll, so duftig, wie sie bis dahin nie seiner Lyra entsprungen. Im Gegensatz zu den dämonischen Gewalten des „Freischütz“ herrscht Frieden in dieser Geisterwelt und treffend bemerkte ein französischer Kritiker nach der ersten Pariser Aufführung: „Der Freischütz ist die Hölle, Dberon der Himmel.“ Kann es für diese Antithese sprechendere Belege geben, als die Musik zur Wolfsschlucht und den Eisen-scenen! Beide sind in ihren verschiedenen Richtungen Vorbilder aller späteren Romantiker geworden und haben ihren Segen über Marschner's düstere Gebilde und Mendelssohn's poetische Lustgestalten gesprochen. Und wie fähig hebt sich auch im „Dberon“ von dem dünnen Aether der transcendentalen Welt die wärmere Luft des irdischen Lebens ab, wie quillen aus tiefstem Herzensgrunde die Klagen

der schwärmerischen Regia und die unbefangene Fröhlichkeit Fatimens und Scherassims!

Nur vereinzelt erinnert äußerliches Beiwerk, namentlich in der Partie des „Gün“, an den leidigen Compromiß, welchen feinfühler Künstlerinn mit dem an gewisse Schablonen gewöhnten Geschmack des englischen Publikums schließen mußte. Doch verflüchten sich diese fremden Substanzen unmerklich in dem frischen, gesunden Trunk, den wir hier am Urquell Weber'scher Genialität thun. In trysfallener Reine aber würde ihn der unsterbliche Meister seinen Landsleuten kredenz haben und gern wollen wir die Ansicht Marx von Weber's theilen, daß „Dberon“ die schönste Oper seines Vaters geworden wäre, hätte er die englische Partitur seinen Intentionen gemäß für Deutschland umarbeiten können. Wie sie geblieben, ist sie ein liebttheures Vermächtniß, auf das wir mit pietätvoller Verehrung, doch aus eben jenem Grunde nicht ohne eine gewisse Wehmuth blicken.

Daß die Direction des Stadt-Theaters ein solches Kleinod in äußerlich glänzender Fassung vorgeführt hat, muß ihr zum größten Lobe gereichen. Sie hat, kurz gesagt, „ihre Möglichstes“ gethan und dies hieß in jenen erfreulichen Zeiten ihrer Ehe mit unserm Kunsttempel, aus welchen noch diese kostbare Ausstattung stammt, Bedeutendes. Als sollte die lustige Eisenwelt fern bleiben von jeder Berührung mit dem alltäglichen Rüstzeug und Bühnenapparat, wurde ihr ein eigenes Reich auf unseren Brettern geschaffen. Wie die Costüme, so sind sämmtliche, nicht weniger als siebzehn Decorationen eigens für diese Oper gefertigt worden. Bilder muß man sie nennen, denn die Gebrechen der gewöhnlichen Decorationsmalerei haften ihnen nicht an. Bis ins kleinste Detail mit lebenswüthiger Sorgfalt ausgeführt, zeigen sie eine Reife und Großartigkeit der Conception, eine technische Meisterschaft, wie sie in diesem Genre nur ganz vereinzelt anzutreffen sind. Empfehlen sich die phantastischen Vorwürfe, wie der Elfenhain und Dberons Palast, durch Zartheit und duftiges Colorit, die Landschaften, besonders Bagdad, der Fafen von Alkalon, das wandernde Panorama durch Naturtreue, wirksame Gegenstände und wälderischen Geschmack in den Motiven, so legen wir ein besonderes Gewicht auf die verschiedenen Sätze, deren reiche Ornamentik bei auffallender Farbenökonomie — der Faren's-Saal z. B. ist nur blau, roth, gold gemalt — einen glänzenden Eindruck macht. Solche Proben von Künstlerkraft berechnen Herrn Vitzkemeyer, den ersten Größen auf diesem Gebiete in selbstbewußtem Stolz entgegen zu rufen: anch'io son pittore!

Auch die Mitglieder unserer Bühne haben sich mit mehr oder minder Glück um das Gelingen des Ganzen bemüht. In der bornigen Partie des „Gün“ sind für Durchschnittsfänger keine Rosen zu pflücken, dagegen bietet die „Regia“ Fräulein Amann mehrfach Gelegenheit, ihre höchsten stimmlichen Krämpfe auszuspielen, die ihr zugleich mit einer lebendigen Action den Erfolg der großen Ocean-Arie sichern. Dem dienenden Paare Fatime und Scherassim hat Weber das Leben leichter gemacht, was Fräulein von Wiewiorowska und

Herr Schmitt durch gewissenhafte Erfüllung ihrer musikalischen Pflichten dankend anerkannt. — Der choreographische Theil gipfelte in einem ganz süßlich ausgeführten schwirrenden pas de deux des Fräulein Bodr und Herrn Anthonys, es ist jedoch dringend zu empfehlen, eine passendere Balletmusik einzulegen, wie beispielsweise die reizende zu Weber's „Sylvana“, welche sich gleichzeitig für die Pantomime eignet. Hat doch der Componist selbst Stücke seiner früheren Werke in den „Dberon“ aufgenommen, so den Schlußchor aus „Peter Schmolli“ und das Ballabile a-dur aus der Cantate l'Accoglienza! S.

Solderbaum.

Von meiner Großmutter selig.

Der Haldenbauer in meinem Dorfe ist ein recht knorriger, eisenköpfiger Mann gewesen, der sich von keinem Menschen hätte den Daumen auf's Auge drücken lassen, und war's der gestrenge Herr Dber-Vogt selber gewesen — aber, All's was recht ist, die Wahrheit, woher sie ihm auch kam und wenn sie noch so bitter schmeckte, die steckte er jedesmal ein ohne einen Muckler, höchstens knurrte er so'n Bißchen vor sich nieder wie der Kettenhund, wenn er Schelte kriegte! Freilich, wer mit dem Haldenbauer zu thun hat, der mußte sich auch immer pure Wahrheit anhören, meistens theils so nachsicht und unverdäulich, wie der Haldenbauer selber.

Und doch hatte es Jemand gegeben, vor dem er Respect gehabt, mehr wie vor dem Pfarrer Hochwürden und dem Obergroß, von diesem Jemand hätte er sogar ein Unrecht mäschenstill hingenommen, wenn selbiger Jemand nicht zu herzensgut gewesen, um auch nur ein Kind beleidigen zu können — leider wollte dieser gute Geist des Haldenbauers schon lange in der Engel Heimath, droben über dem blauen Gewölbe, das der Herrgott mit den goldenen Sternennägeln an seinen Himmel angeheftet. Das war ein Unglück für den Haldenbauer und ein noch größeres für seinen Buben, den Toni — denn die Verstorbene war die Haldenbäuerin gewesen, die Mariann! Seit sie droben lag auf dem kleinen, lauschigen Kirchhof neben dem grauen Kirch, da war der Bauer noch viel knorriger und bißiger geworden und sein armer Bub hatte gar viel von des Vaters Härte und Hitze zu leiden — ja, wenn die Mariann, die ein gar liebes, braves Weib gewesen, gelebt hätte!

Jedennoch, alle Zeit vergeht, und aus dem kleinen Toni ward ein großer — und schon wie er mit dem Schulzeug die Gasse hinabgegangen ist, sagten die Leute: „Das wird der ganze Alte (Haldenbauer nämlich) — seht euch nur die Augen an, die blizbunkeln, da liegt manch Wetter drinnen!“ — und so ganz Unrecht hatten die Leute nicht.

Der Toni hatte von der Mutter wohl das gute Herz geerbt, doch auch vom Vater den kurzen, braunsigen Sinn, das merkte der Bauer immer mehr, je höher der Bub wuchs. „Was kommen soll, kommt“, heißt's bei uns, „zwei harte Steine mahlen schlecht, es springen Fun-

Landrat das Volk durch den Bürgermeister auffordern, auseinander zu gehen. Da traten einige Bauern an ihn heran und erklärten ihm, daß sie ein Jahr und noch länger auf den Geistlichen Laszowski warten und keinen andern Geistlichen annehmen werden, als einen vom Bischof gesendeten; nie einen solchen wie Laszowski. Deshalb bitten sie, diesen nicht in die Pfarre, die sie aus ihren Mitteln erbaut haben, einzuführen. Da das Volk immer noch nicht auseinandergehen wollte, befahl der Offizier die Gewehre scharf zu laden, und drohte, daß er schießen lassen werde, wenn das Volk der dritten Aufforderung auseinanderzugehen, nicht nachkommen würde. Da traten einige Bauern an den Offizier heran, und erklärten ihm, daß sie sich für Preußen und Deutschland geschlagen haben, daß sie aber auch hier gern ohne Widerstand bereit sind, ihr Leben für den Glauben zu lassen. Auf Veranlassung des Landrats unterließ der Offizier die Ausführung seiner Drohung. Das was die Bauern dem Landrathe und Offizier gesagt haben, haben wir seit Jahr und Tag wörtlich, oder fast wörtlich in den verschiedenen ultramontanen Heftblättern, wie der „Bielgrzym“, „Przyjaciel ludu“, „Gazeta Toruńska“, „Dziennik“, „Katolik“, gelesen. Kein Wunder, daß die armen polnischen Bauern diese Pfaffen auswendig gelernt haben und nun mit ihnen reditieren. (Ost. Z.)

Schwerin, 25. April. [Die Civilehe.] Durch persönliches Einschreiten des Großherzogs ist jetzt hier ein Socialdemokrat durch den einen Prediger getraut, während sein College sich geweigert hatte, die Trauung zu vollziehen, weil der Bräutigam nach seinem eigenen Geständnis im Glaubensartikel auf dem Strauß'schen Standpunkte stände. Nach hier geltendem Kirchenrechte war eine Trauungs-Weigerung nur begründet nach vorausgegangener Excommunication; eine solche sollte wegen des Aufsehens, das sie verursachen würde, wohl vermieden werden. Wiederum ein Beispiel, wie nothwendig die Civilehe!

Ragaburg, 25. April. [Zur Einverleibung Lauenburgs.] Die „mit allerhöchstem Privilegio“ erscheinende „Lauenburgische Zeitung“ enthält einen Artikel, in welchem es heißt:

„Es muß offen ausgesprochen werden, daß die Bevölkerung des Landes, wenigstens die Bewohner der Stadt Ragaburg die Bedingung zur Einverleibung Lauenburgs in die preussische Monarchie durchaus nicht beifällig aufgenommen haben, daß sich eine bedeutende Miskstimmung über die Tragweite derselben kundgibt, und man meint, daß gewiegte, so erfahrene Männer, wie die Mitglieder der am 8. d. M. tagenden Commission sind, wohl etwas Besseres, dem Lande Günstigeres hätten ausarbeiten sollen, als geschehen ist. Schon hat das Land seine Unabhängigkeit von fremdländischer Regierung mit 1,700,000 Thlr. erkauf, und jetzt, um mit einem andern deutschen Staate vereinigt zu werden, wird diesem das einzige Gut haben, das Lauenburg besitzt, 738,000 M. vielleicht nur für 36,000 M., in den strotzenden Geldbeutel Preußens geworfen, während für diese Verschlingung die Erlaubnis erteilt wird, eine Anleihe zu machen! Viele Jahre hindurch waren die Abgaben im Lande zur Erhaltung des Staates höchst unbedeutend, jetzt schwellen sie mit jedem Jahre an. Art. 11 erwähnt der Entschädigung für allerlei Gerechtsame und Steuerfreiheit. Man fragt wohl mit Recht: warum solche Entschädigungen? Lange Jahre hindurch haben die Grundbesitzer-Beisitzer auf Unkosten ihrer Mitbürger ihres Vortheils gesehnt, wenn sie jetzt diesen gleichgestellt werden, so liegt kein Unrecht darin. Wenn die Einverleibung nicht gefällt, so dankt man dies den Heißspornen, die durch mehrmalige Anträge im Landtage nicht bald genug den Augenblick der ereiferten Vereinigung herbeiführen zu sollen meinten.“

Fulda, 25. April. [Ansprache.] Im Inzeraten-Beil der „Fulda. Ztg.“ hat der ausgewiesene Pfarrer Helfrich von Dipperz die Dreistigkeit, folgende Ansprache zu veröffentlichen:

„An meine Pfarrkinder! Durch Gewalt von euch getrennt und gehindert, als Seelsorger euch zu dienen zu sein, fühle ich mich gedrungen, aus der Ferne ein Wort der Ermuthigung an euch zu richten. Zwar mag euer Inneres mit Betrübniß erfüllt sein, wenn ihr eure Kirche verlassen sehet, wenn namentlich an Sonntagen nicht mehr der Ruf der Glocken euch zum Empfang der heiligen Sacramente, zur Andörung des Wortes Gottes, zur Feier des heiligen Messopfers einladet, wenn ihr fremde Kirchen aufsuchen müßt, um euren religiösen Pflichten nachzukommen. Doch laßt euch durch diese betrübenden Verhältnisse nicht niederbeugen. Es ist ja gewiß: je mehr Beschwerden für euch mit der Erfüllung der religiösen Pflichten verbunden sind, desto größer wird euer Verdienst vor Gott, desto reichlicher werden die Gnaden sein, welche Gott euch durch die heiligen Sacramente und das heilige Messopfer zuwendet. Gott wird es euch hoch anrechnen, wenn ihr jetzt um seines Namens willen Leiden und Beschwerden mit Geduld ertraget. Dieser Gedanke möge euch trösten in der gegenwärtigen Trübsal und euch zur Geduld und Ausdauer ermuntern. Unterdesse wollen wir, fern dem Raume nach, doch im Gebete vereinigt bleiben, bis bessere Zeiten, wenn es so Gottes Wille ist, uns wieder zusammen führen. In der Verban-nung, am 18. April 1875. R. Helfrich, Pfarrer von Dipperz.“

Eisenach, 25. April. [Verurtheilungen.] Gleichzeitig mit dem Schuhmacher-Gehilfen Siffen wurde auch der hier in Arbeit gefundene Schriftsteller Müller wegen verleumderischer Beleidigung von

groß. Staatsbehörden und Beamten durch im „Volksstaat“ veröffentlichte Correspondenzen verurtheilt. Wegen Veröffentlichung der letzteren sind auch die beiden verantwortlichen Redacteure des „Volksstaats“, Preiser und Seiffert, in Untersuchung gezogen und vor einigen Tagen auf Grund des Reichs-Pressgesetzes mit je 6 Wochen Gefängniß bestraft worden. (Weim. Z.)

21. Straßburg, 25. April. [Ständige Besatzung der Forts. — Veränderte Lage der künftigen Stadumwallung. — Das badische Justizministerium und der Prozeß Ungemach.] Nachdem die Mehrzahl unserer Forts bereits am 1. November v. J. eine ständige Wachtmannschaft von je 1 Offizier und 25 bis 30 Mann, welche auf einen ganzen Monat abcommandirt werden, empfangen hatten, werden vom 1. Mai ab auch die noch übrigen eine solche ständige Besatzung erhalten. Es sind dies die sogenannten nassen Forts, d. h. die von Wassergräben umgebenen, also die Forts v. d. Tann und v. Werder bei Grafenstaden und Illkirch, oberhalb Straßburgs an der Ill gelegen. Bis auf Kleinigkeiten der inneren Ausstattung sind die sämtlichen neuen Forts auf dem linken Rheinufer vollendet, daß sie aber, wie unter dem Eindruck der kriegsdrohenden Gerüchte der jüngstvergangenen Wochen behauptet wurde, in aller Eile kriegsmäßig ausgestattet worden sein sollen, ist, wie wir uns selbst überzeugt haben, eine Fabel, die zur ersten Armirung nöthigen Geschütze sind allerdings bereits auf den Forts vorhanden, aber Pulvermagazine und Vorrathskammern noch vollständig leer. — Die künftige Hauptumwallung (Enceinte) Straßburgs wird nach neuerer Entscheidung an einer Stelle, nämlich gegen die Ortschaft Schiltigheim zu, nicht so weit hinausgeschoben werden, wie ursprünglich beabsichtigt gewesen. Die große Summe, welche zu Entschädigungen an die Bewohner Schiltigheims erforderlich wäre, wenn ihre Grundstücke, Häuser, Fabriken u. unter die Rayonbeschränkungen fielen, man spricht von 3 Mill. Franken, — macht es wünschenswerth, die neue Walllinie in größerer Entfernung von der genannten Ortschaft zu ziehen. In Folge dieser Aenderung wird eine Anzahl von Speculanten zu Schaden kommen, welche nach der betreffenden Richtung hin Acker und Wiesen zu gesteigerten Preisen angekauft haben in der Hoffnung, dieselben würden innerhalb der neuen Umwallung zu liegen kommen und dann als städtische Bauplätze mit großem Gewinn veräußert sein. — Die Möglichkeit, daß in der neulich besprochenen Prozeßsache des hiesigen Herrn Ungemach gegen den Verleger des „Rehler Wochenblattes“ ein badischer Staatsangehöriger, der unter badischer Jurisdiction anhängig ist, von dem Straßburger Gerichte nach den harten und unzeitgemäßen französischen Pressgesetzen abgeurtheilt werden könnte, hat in unserm intelligenten und auf politische Rechte eifrig wachsamem Nachbarlande Baden große Aufmerksamkeit erregt und, wie man hört, hat das badische Justizministerium dem verklagten Verleger, Herrn Mohrstadt in Rehl, die Weisung gegeben, er möge sich auf keinen Fall der Competenz des hiesigen Gerichts unterwerfen, wobei es ihm Schutz gegen alle aus dieser Haltung etwa für ihn hervorgehenden Nachtheile zugesichert. Dadurch, daß das hiesige Gericht selber sich für incompetent in dieser Sache erklärt hat, ist vorläufig ein etwaiger Conflict zwischen der hiesigen und der badischen Justiz vermieden worden.

Österreich.

Wien, 24. April. [Minister Banhans] hat von Nerei aus eine einmonatliche Urlaubverlängerung angelehrt.

Wien, 25. April. [Gegeren der böhmischen Czechen und Clericalen in Preussisch-Schlesien.] Die alte „Presse“ bringt einen höchst interessanten Beitrag zu dem internationalen Charakter, den der Culturkampf mehr und mehr annimmt. In Prag ist in einer altgeschlichen Officin seine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Die Czechen in Preussisch-Schlesien, Stimme eines Rufenden aus Oberschlesien, von einem Slaven“. Der Zweck des Pamphletes ist, eine doppelte Solidarität zwischen den angeblich 70,000 (nach der officiellen Statistik 50,000) Czechen des Districts zwischen Ratibor, Leobschütz und der österreichischen Grenze einerseits und den böhmischen Czechen andererseits herzustellen. Die schlesischen Czechen sollen mit in den nationalen Hader hineingezogen werden und die böhmischen Czechen werden bei der Gelegenheit in den Kampf gegen

den deutschen Reichskanzler gezerrt. Das überwiegende Vindogelieb soll aber das religiöse, nicht das nationale Element abgeben, wie zur Genüge schon daraus hervorgeht, daß der „Rufende“ den Beistand der von liberalen Ideen angeführten Jungczechen ausdrücklich verhorrt, während er umgekehrt sich an die gutkatholischen Deutschen wendet. Die nationale und clericalische Heze wird aber trotzdem auf eine ganz geschickte Weise combinirt. Zunächst wird tief beklagt, daß das czechische Oberschlesien noch immer schlafe, während doch in dem polnischen Oberschlesien die ultramontan-nationale Propaganda schon in schönster Blüthe stehe. Richtig jedoch ist es, daß selbst der „Rufende“ von vornherein bekennen muß, es sei dem Czechenhum in Schlesien weit weniger durch Germanisirung, als durch Polonisierung der Boden unter den Füßen abgegraben worden. Das hindert den Autor freilich durchaus nicht, in demselben Athemzuge ein Zetergeschrei zu erheben, daß die geistige und materielle Cultur der schlesischen Czechen immer tiefer sinken müsse, weil ihre czechische Muttersprache aus Schulen und Kirche vertrieben und den Kindern selbst die Religion in der unverständlichen deutschen Sprache gelehrt werde. Hinter dem nationalen Motive steht dann aber gleich wieder fugenartig das religiöse Thema ein: daß in dem preussischen Schlesien überhaupt noch czechisch gesprochen werde, sei ausschließlich das Verdienst der katholischen Geistlichkeit; denn die evangelischen Czechen kämen leider der Germanisation entgegen. So gelangt der „Rufende“ zu dem Schluß-Canon: nicht aus Bosheit, sondern lediglich aus Dummheit stimmten die schlesischen Czechen bei den Wahlen stets für Bismarck, deshalb müsse etwas für die Bildung des czechischen Volkes geschehen. Zu dem Zwecke bittet der Verfasser die böhmischen Czechen, in ihrem Idome geschriebene Volksbücher, aber ja nur gut katholische, unter den schlesischen Czechen zu verbreiten. heißt wohl auf deutsch: tüchtige Heftbücher im Stille der Prager „Politik“ unter die obereschlesischen Bauern über die Grenze zu schmuggeln und dieselben allmählig in dem Culturkampfe zu einer Schwentung gegen Bismarck zu Gunsten der heiligen Kirche zu bringen. Denn die Nationalität, an deren Befestigung allein viele Czechenführer arbeiten, sei nicht das oberste Beglückungsdogma; nur die Religion sei das einzige und dauerhafteste Band der Nation. Für das Nationalitätsprincip allein werde das Volk nun zur Begeisterung emporgehoben — nur wenn es Religion und Nationalität eng verbunden sehe, raffe es sich zum Heroismus empor.“ Ein Sturm im Wasserglas! werden Sie lächelnd sagen. Gewiß! aber es ist interessant, gerade an einem so kleinen Bilde zu erkennen, mit welchen Mitteln die nationalen und die religiösen Agitatoren einander in die Hände arbeiten. Von allen Todfeinden des Deutschthums, in Deutschland wie in Oesterreich, ist Bismarck der bestgehaßte Mann: in dem Bestreben ihn zu stürzen, bilden Römlinge und Czechen, ohne Unterschied der Staatsgrenze, Eine große internationale Ligue!

Prag, 24. April. [Die russische Kirche in Prag. — Die Leitmeritzer Adresse.] Zur Widerlegung der jüngst von dem Organ der Altcechen gebrachten Nachricht von einer angeblichen Intervention der russischen Regierung zu Gunsten der russischen Kirche in Prag wird der „Bohemia“ als verbürgt mitgetheilt: „Die Affaire wegen der russischen Kirche in Prag wurde von der russischen Regierung niemals zur Sprache gebracht. Auf dem Privatwege erfuhr Graf Andrássy von der Angelegenheit, worauf er zu Gunsten der russischen Kirche intervenirte. Dann erst nahm die russische Regierung Noth von der Frage, um dem Grafen Andrássy ihren Dank für sein spontanes Eintreten auszudrücken.“ — Die „Bohemia“ macht darauf aufmerksam, daß die bekannte Leitmeritzer Adresse an die deutschen Bischöfe nur von einigen Geistlichen, keineswegs aber von dem gesammten Clerus der Diocese unterzeichnet war. In der Sache selbst macht dies keinen Unterschied.

Italien.

Rom, 20. April. [Dem alten Garibaldi] wird die Zeit zu lang, obgleich Ingenieure und Techniker seinen Plan der Tiber-Canalisierung eifrig zur Ausführung vorbereiten. Er hat sich, schreibt man der „R. Z.“, daher entschlossen, die Anlage des neuen Hafens bei Fiumicino auf eigene Hand, und zwar ohne Ausschub in Angriff zu nehmen: Alles im Sturm! Der Minister Spaventa machte auf sein

Als solcher zog er denn auch mit seinen gleichgesinnten Genossen über den Rhein und half brav sein Vaterland verwüsten — glaube aber kaum, daß er an seine Abkunft noch gedacht — war Alles vergessen, hinter einer ellendicken Mauer vergraben! „Einen ganzen Mann“ nannten ihn die „Bürger Königsräuber“, und ein solcher war auch der „Bürger Antoine“ in der wälschen Narrenjagd — half ja den Herrgott mit abgeben, weil der sich überlebt und altgeworden — wozu brauchten die Franzosen damals den lieben Gott? Nur Vernunft — und die hatten sie im Ueberfluß! Der Antoine war eben viel geschiedter als jener Toni, der in des Schulmeisters Buche gelesen und dem lieben Gott den Holzerbaum empfahl — der Antoine hat es nicht nötig mehr, dänkte sich selber ein kleiner Herrgott und schuf im deutschen Lande — Einsiden und Kirchhöfe!

Aber jetzt merkt auf, Kinder, jetzt kommt nun eure Großmutter selber in der Geschichte mit vor — werdet's gleich hören und wenn auch so ein fünfzig Jährchen drüber hin sind, mir ist's immer als wär es gestern gewesen.

Ich war, als der Toni fortließ, ein Püppelchen von zwei, drei Jahren, doch zu der Zeit, von der ich jetzt erzählen will, eine schmutze Dirne von zwanzig — lacht nicht Kinder — freilich sucht ihr heut hinter den Falten und Runzeln vergebens nach der Schönheit, aber damals war ich's wirklich, und wenn ich auch keinen Spiegel hatte, der mir's sagte, so wußte ich's doch!

Den Halbenhof und den alten, schweigsamen Bauer kenne ich gar gut und die Geschichte vom Toni hat er selber, als ich noch ein Schulmädchen war, meinem Vater erzählt — ich hab's gehört, ohne daß es die Weiden wußten. Da kann ich's euch auch bald sagen, daß mein Vater der Schulmeister war und daß mein Großvater derselbe gewesen, von dem der Haldenbauer Toni das schöne Buch gelesen. Selbiges Buch hatte den alten Bauer nochmals zu uns geführt und war er mit meinem Vater gar guter Freund geworden. Nun werdet ihr wohl auch merken, daß ich das, was ich von des Toni Treiben vorhin erzählte, damals noch nicht wußte, das habe ich erst lange nachher erfahren.

Es war eine böse Zeit damals — tagtäglich hörten wir von den Greuelthaten der mordbrennerischen Welschen, und mit Zittern und Zagen erwarteten wir einen Besuch der wilden Banden, da sie schon in unserer nächsten Nähe hausten.

So kam der dritte Sonntag nach Trinitatis — ich ging hinauf zur Kirche in die Frühmesse, im Dorfe war's noch ziemlich still. Auf dem Kirchhofe blieb ich stehen, grad' am Grabe der Haldenbäuerin, um dem Singen der Vögel im Buschwerk rund an der Mauer zu lauschen — da schmettert mit einem Male ein gellender Hörnerschall in der Vögeln Morgenlied, daß ich erschreckt zusammensahre. Ich stürz an's Thor und schau hinab in's Dorf — göttliche Barmherzigkeit, das jagt schreiend und die blanken Säbel schwingend ein Haufen grüna

ten — und so schlug des Alten Härte und des Jungen Widerhaarigkeit dem Fasse den Boden aus — doch davon nachher!

Der Halbenhof lag seitwärts vom Dorf, grad' auf der Anhöhe vor dem Wald, ein prächtiges Anwesen, und unter den Fenstern neben den zwei uralten Eiben, da machte sich ein verknoteter Holzerbaum breit, darunter noch von der Mariann Lebzeiten her eine Bank angebracht war, weil das ihr Lieblingsplätzchen gewesen des Sonntags Nachmittag nach der Besper.

Der Haldenbauer zwar mochte nach seines herzigen Weibes Tode nichts mehr wissen von dem Baum und der Bank, aber der Toni saß über Handweil' umal dort und dachte an die todt Mutter und an allerhand noch, auf das er sich meistens keinen Reim zu machen wußte, so kuxiose Sachen waren es, die ihm da beifamen unter dem Baum, bei Tag und in der Dämmerstunde, je nachdem. Und gab's mit dem Vater mal einen harten Strauß und der Toni dachte bei sich: Lange hältst du's nicht mehr aus, und 's ist doch so schön auf dem Haldenhof! — dann ging er so recht traurig böß auf sein Bänkchen und saß da in Gedanken — gleich kam ihm die Mutter vor, wie sie ihn bittend anschaute und sagte: „Bleib, Toni, mir zu Lieb!“ Das war immer wie lebhaftig und der todt Mutter konnte er doch nichts abschlagen, wenn er sie auch kaum gekannt, nur etwa aus der Base Margret's Geschichten, die dem Haldenbauer, ihrem Bruder, seit der Bäurin Ableben wirthschaftete — Toni schwieg und blieb.

Eines Tages aber, draußen winterte es und der Wirbelwind jagte die Schneeflocken mit Hollab! und Hussab! ums Haus, da saß der Toni am Tisch in der Wohnstube und las in einem alten Buch, das ihm der Schulmeister geliehen, darinnen stand von fremden Land und Leuten weit über dem großen Wasser, und war's Alles gar schön beschrieben, daß der Bub' gar nicht satt werden konnte des Lesens in dem Wunderbuch — da kam der Bauer herein, hatt' just einen Kerger gehabt mit den Knechten im Stall, und noch so recht giftig sieht er den Bub'en über dem Buch.

„Steckst schon wieder deine Nase in die Dummheiten des alten Hansnaren aus dem Schulhaus?“ schreit er und greift nach dem Buch — aber der Toni ist flinker und versteckt in den Brustflap: „Redet nicht schlecht von meinem Lehrer, Vater“, — spricht er dabei — „und dumm ist's auch grade nicht, was da drinn steht.“

„Schneischne, Mordio, Bube“, ruft da der Alte, „willst Du mich belehren? Her mit dem Dings, daß ich's in den Ofen werf“ — braucht den Krimschkrams nicht zu wissen, hab's auch nicht gelernt und bin doch der Haldenbauer — wird's, Bube? oder —“. Der aber hielt die Hand fest über seinem Buch und sah stumm den Vater an, aber die blizbunten Augen glühten gar unheimlich — er war auch kräftig und groß für seine 14 Jahr, wo er der Schule kaum entwachsen. Das machte aber Alles den Alten nicht besonnen, er holte zum Schlage aus. — „Willst Du pariren lernen!“ donnerte er dabei — da griff des Bub'en Hand nach seinem erhobenen Arm

und hielt ihn fest: „Es war heut das letzte Mal, Vater, merkt wohl — Ihr sollt Euch über den Toni nicht mehr ärgern —“ sprach und ging langsam hinaus.

Das war Nachmittags gewesen: als das Gefind zur Abendmahlzeit hereinkam und die Base die Milchsuppen auf den Tisch setzte, da fehlte der Toni und hat ihn keines gefunden — in dem bösen Wetter, in Groll und Zorn war er fort und der Haldenbauer hatte keinen Bub'en mehr, ist gar still und duldiam geworden seit jenem Abend, aber der Toni kam doch nicht wieder. Freilich, die Base wollt von ihrer Kugel aus es mit angehört haben, wie der Toni um die Dämmerstund' an der verschneiten Bank beim Holzerbaum gar herzbrechend geweint habe. — „Behüt Dich Gott, Holzerbaum!“ hatt' er gesagt und dann sei er fort — „warum er dem lieben Herrgott den alten Baum so ans Herz gelegt, wenn ich das nur wüß!“ — jammerte die Base, wie sie dem Bauer Alles erzählt hat — der hatt' wohl so 'was gemerkt, aber er mußtete nicht. Und so ging der Winter vorbei, der Holzer wurde grün, blühte, welkte und verschneite wieder, und so jahraus, jahrein — aber kein Toni saß mehr auf der Bank, die mit den Jahren gar alt und gebrechlich wurde.

Ja, der Toni! Der ist gar weit vom Haldenhof — ist ein Mann geworden, schön von Gesicht und kraftvoll von Gestalt, daß er alle Menschen gebauert, so mit ihm zusammentreffen, und seine Augen, die blizbunten, wurden gar manchem Mägdlein gefährlich — aber über das Kleinst braust er auf, der Toni, und dann ist's ein Teufel, so wüß und wild, und was er aufgebaut in langen Tagen, eine solche Stunde reißt's nieder von Grund aus!

Drum hat er auch keine Ruh gefunden draußen, ist immer auf der Flucht vor seinem bösen Geist, er ringt mit ihm und ist doch allzeit der Bezwingene. War schon Dies und Jenes, seit er als halbwachsener Bub von Haldenhof ging, das Erbtheil seines Vaters aber, der jäh Zorn, ward sein Fluch und Nichts mochte ihm gelingen — im Guten fing er's an, im Bösen ward's zunichte, also daß er zuletzt gemeint, der Himmel habe ihn bei seiner Geburt einen gar faulen Schüzengel mitgegeben! Weil er vergessen hatte auf seine todt Mutter und den Holzerbaum und nur des Vaters Härte gedachte, wurde sein gutes Herz wüß und fühllos — er verwilderte mehr und mehr — armer Toni!

Zuletzt gerieth er unter's Kriegsvolk und da fühlte er sich mit einem Male wohl — im Kriege brauchte er Niemanden zu schonen, da war der Soldat Herr, wohin er kam, und das war dem Toni schon recht. Die Fahne aber, der er seine Freiheit verkauft, war der mit Königsblut bespritzte Lappen der Republik drüben überm Rhein von Anno 92, und den deutschen Toni commandirten die wälschen Jacobiner und nahmen ihn so gut in die Schule, daß er über ein Kurzes ein recht, rother Freiheitsmann wurde, der Schrecken aller ehrlichen Leute.

Concessionen, seine Schwierigkeiten. Daß Garibaldi das größte Unternehmungen in seinem Namen und auf eigene Kosten ausführen will, ist ohne Zweifel der sicherste Weg des Gelingens, denn sein Name hat bei den Geldleuten, zumal im Auslande, Credit. Er fordert von der Regierung weder Bürgschaft noch Unterstützung. Das Ueberkommen würde auf die Dauer von 99 Jahren abgeschlossen werden, worauf der Hafen Eigentum der Regierung wird. Garibaldi erzählte in diesen Tagen einem Freunde mit vieler Wärme, wie er seiner frühen Liebe zum Seemann stets treu geblieben und wie ihm gegen das Ende des Lebens ganz nach dem Wunsche seines Herzens noch einmal darauf zurückzukommen vergönnt wäre. Dann las er aus seiner Selbstbiographie die entscheidende Stelle vor:

„Mein Vater hatte mich für einen gefahrlosen und friedlichen Lebensberuf bestimmt; er wünschte, ich möge Advocat, Priester oder Arzt werden; aber er gab meiner Sehnsucht nach einem abenteuerlichen Leben, meiner unbezwinglichen Neigung nach und gestattete mir, zur See zu gehen. Meine trauernde Mutter bereitete das Nothwendige zu meiner Reise vor und ich schiffte mich auf der Brigantine „Constanza“, Capitän Angelo Pescante (nach Doffa) ein.“

Frankreich.

Paris, 22. April, Abends. [Dementis. — Der Herzog v. Montpensier.] Die „Agence Havas“ dementirt aufs Neue officiell das Gerücht von einer großen Revue; sie meldet zugleich, daß bläher nicht von einer Präsidentenbotschaft, von welcher mehrere Blätter gesprochen, für den Beginn der kommenden Session die Rede gewesen. — Der Duc v. Montpensier hat gestern ein Diner gegeben, um seine Wiedereinsetzung in die Würde eines Infanten und Marschalls von Spanien zu feiern. Unter den Gästen befanden sich die Königin Isabella, die Gesandten von Deutschland, Spanien und der Türkei, sowie mehrere andere politische Persönlichkeiten.

Paris, 23. April. [Zu den Senatswahlen. — Präfectenstüb. — Bonapartistische Wähler. — Zur Presse. — Verschiedenes.] Die bonapartistische Campagne für die bevorstehenden Senatswahlen macht den „Débat“ große Sorgen. Die Gefahr scheint ihnen beträchtlich. Der Plan der kaiserlichen Partei besteht darin, daß sie so viel wie möglich ihre Tendenzen verbirgt und ihre Fahne in die Tasche steckt, um sich mit der anderen sois-dissant conservativen Parteien zu verschmelzen. Diese Letzteren, welche im Lande nicht den nöthigen Anhang besitzen, um ihre Candidaten auf eigene Faust durchzubringen, und denen es übrigens an der Organisation fehlt, worüber die Bonapartisten seit einem Jahre wieder verfügen, könnten sich in der That durch ihre Abneigung gegen die Verfassung verletzen lassen, mit dem Kaiserreich gemeinsame Sache zu machen, wenn sie auch nicht eigentlich dessen Rückkehr wünschen. So gar auf ihre eigenen Hülfsmittel beschränkt bleiben die Bonapartisten, nach der Meinung der „Débat“ noch gefährlich genug, weil man es nicht verstanden hat, nach dem Verfassungsvotum vom 25. Februar die nöthigen Maßregeln gegen sie zur Anwendung zu bringen. Man hat es unterlassen, das neue System mit der erforderlichen Feinheit und Entschiedenheit zu betheiligen und die Präfecten, anstatt den Namen der Republik zu betonen, haben im Gegentheil versucht, der Bevölkerung einzureden, daß nichts geändert sei und daß Frankreich nur eine Verfassung mehr habe. Es wäre also hohe Zeit, die öffentliche Meinung endlich aufzuklären und die falschen Conservativen zu demaskiren, welche unmittelbar nach dem Verfassungsvotum eine angeblich gefühlvolle Umwälzung herbeiführen wollen. So die „Débat“. — Der erwartete Präfectenstüb läßt indeß noch auf sich warten. Alle Tage geben die Blätter dem zurücktretenden Präfecten des Puy-de-Dôme, Herrn Michon, einen neuen Nachfolger. Der Candidat, welcher heute in den Vordergrund geschoben wird, ist Herr André, der in diesem Augenblick das Inter-Departement verwaltet, einer der seltenen Präfecten, welche sich offen und unzweideutig zu der neuen Verfassung bekannt haben. Von anderer Seite wird dagegen Jassin, jetzt Präfect der Sarthe, als Nachfolger Michon's genannt. — Der bonapartistische „Ordre“ tritt sehr anmaßend für diejenigen Polizeigagenten ein, welche von dem Polizeipräfecten abgesetzt worden, weil sie sich an imperialistischen Umrissen betheiligt haben. Er erbietet sich, deren Adresse allen Industriellen, Kaufleuten u. s. w. mitzu-

theilen, welche zuverlässige Leute in ihren Geschäften brauchen. Die „Republique française“ sieht darin einen hinreichenden Grund, das kaiserlich gesinnte Blatt den Gerichtsbehörden zu empfehlen. „Es ist nicht erlaubt“, meint sie, „eine Unterzeichnung für solche Personen zu eröffnen, welche von der Justiz getroffen werden und man könnte dubidn, daß eine Partei offen damit umgeht, Beamte, die als unwürdig aus ihren Stellen verjagt werden, bequem unterzubringen.“ Das ist nicht möglich. Die Bonapartisten müssen lernen, daß eine gefühlvolle Regierung besteht, welche sich die Republik nennt und der ein Jeder zu gehorchen hat.“ — Der gestrige Tag war ein ungünstiger für die Blätter der Reaction. Der „Gaulois“ ist von dem Zuchtpolizeigericht zu 300 Frs. Geldbuße verurtheilt worden, weil er fälschlich behauptet hatte, daß auf Befehl des Polizeipräfecten ein Brief eines Imperialisten von der Post unterschlagen war, und dieselbe Kammer verurtheilte die „Liberté“ und das „Univers“ zu einer Geldbuße von 500 resp. 100 Frs. wegen Verbreitung falscher Nachrichten. In diesen Blättern wurde nämlich erzählt, daß die Radicals seit Monaten in den hiesigen Kasernen eine unverschämte Propaganda mit Hilfe gewisser Flugschriften betrieben. Das gerichtliche Urtheil stellt aber fest, daß die besagten Flugschriften in keine Kasernen, sondern nur in die Redaktionen gewisser Journale gedrungen sind. — Andererseits hat der Appellhof von Rouen gestern ein Urtheil gefällt, welches die französische Presse in hohem Grade interessiert. Es handelte sich dabei um einen Proceß der „Union républicaine de l'Eure“, welche wegen Verbreitung falscher Nachrichten von dem Zuchtpolizeigericht zu einer Geldbuße verurtheilt war. Der Appellhof hat nun diesen Spruch aufgehoben, das Zuchtpolizeigericht für incompetent erklärt und die Angelegenheit in den Bereich der Assisen verwiesen. — Beim Pariser Gemeinderath beantragte gestern Lauth die Veranstaltung einer öffentlichen Feierlichkeit zu Ehren der verunglückten Lustschiffer Groc-Spinelli und Sivel. Der Seinepräfect antwortete, daß die Versammlung für jetzt nichts beschließen könne, da sie nur zu einer außerordentlichen Session zusammengetreten, daß er aber den Vorschlag bei der nächsten Session bereitwillig unterstützen werde. In Brest wird nächsten Sonntag der Lustschiffer Gabriel Mangin in dem Ballon Bretagne aufsteigen und, wenn die Windrichtung es erlaubt, den Versuch machen, nach England hinüberzugehen. — Bei der Beerdigung Groc's und Sivel's sind, wie es scheint, der bekannte Schriftsteller Wolfried de Fonvielle und ein Redacteur des „Pays“ in heftigen Wortwechsel gerathen und man spricht von einem Duell zwischen ihnen.

Paris, 24. April. [John Lemoine über die zweite deutsche Note an Belgien. — Eine Rede Gambetta's. — Die Beerdigung Massol's. — Lespès t. — George Sand. — Zur Kunst. — Ernennungen. — Verschiedenes.] John Lemoine handelt in den „Débat“ von dem Notenaustausch zwischen Deutschland und Belgien. „Was man mit Sorgfalt lesen muß, meint er, ist nicht die traurige und wenig rühmliche Unterhaltung im englischen Parlament, welche nur zeigt, zu welchem Grade der Schwäche die Politik unserer ehemaligen Bundesgenossen hinabgesunken ist; was man studiren muß, ist die zweite von der deutschen Regierung an Belgien gesandte Note.“ J. Lemoine will es nicht als einen Beweis für die guten Absichten Deutschlands gelten lassen, daß die an Belgien gerichteten Depeschen auch den anderen Cabineten mitgetheilt worden sind. Es scheint ihm klar, daß die in der zweiten Note entwickelte Doctrin ganz Europa einer Art von „gesetzlichem und gouvemenentalen Communismus“ entgegenführe. Am wenigsten, tröstet er sich schließlich, könne Frankreich von dieser Frage betroffen werden, da seine Gesetzgebung schon genügend mit Unterdrückungsmitteln ausgestattet ist, die noch obendrein durch den Belagerungszustand verstärkt sind. — Für morgen steht der Text einer großen Rede Gambetta's in Aussicht, welche vermuthlich in die einschränkende und ermüdende Discussion der Pariser Presse einige Abwechslung bringen wird. Gambetta hat nämlich gestern Abend in einer Privatversammlung von Wählern aus Belleville, Ménilmontant und Charenton ausführlich seine Meinungen über die jetzige politische Lage und die Pflichten der Demokratie aus- einandergelegt. Für eine Privatversammlung war diese Versammlung ansehnlich genug; denn Gambetta hatte etwa 2000 Zuhörer. — Der

Tod haust unerbittlich unter den Politikern und Literaten von Paris. Gestern hat die republikanische Partei den Philosophen Massol (Mitglied des neuen Gemeinderaths) zu Grabe gebracht. Auch dieses Begräbniß war ein sehr stattliches; etwa 15,000 Personen nahmen daran Theil. Am Grabe sprachen der Gemeinderaths-Präsident Thullé, der Deputirte Langlois, der ehemalige Präfect Riberti, H. Brissou u. s. w. u. s. w. Heute wird Léo Lespès begraben, ein Schriftsteller, welcher seine Stunde der Berühmtheit gehabt hat. Er debutirte 1840, nachdem er seine siebenjährige Militärzeit durchgemacht hatte, in der kleinen Tagespresse, unter dem Pseudonymen „der Commandeur“, und schrieb eine Reihe von Unterhaltungsschriften, die ein zahlreiches Publikum fanden. Wirklich populär wurde er aber erst nach der Gründung des „Kleinen Journals“ im Anfang der sechziger Jahre durch die tägliche Chronik, welche er diesem Blatte lieferte. Im „Kleinen Journal“ zeichnete er Timothée Trimm, und es gab damals eine Gesellschafts-kasse, die auf Timothée Trimm zu schwören pflegte. Seine Prosa glänzte weniger durch ihren Inhalt als durch die unverwundlich gute Laune des Verfassers. Léo Lespès hat immer etwas von einem „troupière“ behalten und er machte sich auf dem Boulevard durch seine auffallenden Gravaaten und den übertrieben militärischen Zuschnitt seiner Kleider, sowie durch seinen kühnen Schnurrbart bemerklich. Im Jahre 1869 brach er mit dem „Kleinen Journal“ und trat in den „Kleinen Moniteur“ über, wofür man ihm ein Jahresgehalt von 72,000 Franken geboten hatte. Seine gute Zeit war aber schon vorüber. Léo Lespès hat große Summen gewonnen, aber er war eine offene Hand und ist beinahe arm gestorben. Vorgestern Nacht ließ er sich in das Hospital Dubois fahren; sein Zustand war aber schon verzweifelt. — George Sand ist bedenklich krank gewesen, befindet sich aber jetzt auf dem Wege der Besserung und legt wieder Hand an die dramatische Bearbeitung ihres Romans Mont-Revêche, die für das Odéon bestimmt ist. — Auf dem Boulevard ging gestern Abend das Gerücht, daß der Marquis de Caux, der Gemahl der Patti, von einem Adjutanten des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch im Duell erschossen worden. — Wilfried de Fonvielle und der bekannte Duruof werden morgen von der Gasanstalt in la Villette aus eine Ballonfahrt unternehmen, um Studien über die Vorsichtsmaßregeln, deren man sich in der hohen Luftschicht zu bedienen hat, zu machen. Ein Correspondent der „Times“ hat die Erlaubniß nachgesucht und erhalten, sich an dieser Luftreise zu betheiligen. — Sehr lebhaft geht es seit einigen Wochen wieder in dem Versteigerungshotel der Rue Drouot zu. Eine bedeutende Kunstsammlung nach der anderen kommt dort unter den Hammer. Uebermorgen wird eine prächtige Sammlung von Aquarellen des verstorbenen Fortuny zum Verkauf gelangen und für denselben Tag ist die Versteigerung einer curiösen Autographen-Sammlung angekündigt. Darin befinden sich Briefe von 653 von Verklärgungen, Carl XII., der nach seiner Flucht aus der russischen Gefangenschaft von Stralsund aus an Ludwig XIV. schreibt, um dessen Hilfe zu erlangen, vom König Ludwig XII., Margarethe von Valois, Peter dem Großen, von Luther, von Lavater, der Marquise von Maintenon und Madame de Pompadour u. s. w. u. s. w. — Rubinstein ist seit einigen Tagen in Paris. In den nächsten vierzehn Tagen will er sieben Concerte geben; am Dienstag soll in der Salle Ventadon sein Oratorium „der Thurm von Babel“ zur Aufführung kommen.

Abends. Die im heutigen Amtsblatt enthaltenen Ernennungen innerhalb der Magistratur haben in der republikanischen Presse nicht den besten Eindruck gemacht. Die bemerkenswertheften derselben sind Beförderung des Generaladvocaten Bédarides vom Cassationshofe zum ersten Generaladvocaten und seine Ersetzung in ersterer Stelle durch den General-Procureur Desjardins von Rouen. Desjardins macht eine auffallend rasche Carrière. Vor zwei Jahren war er noch General-Procureur in Douai und ist also seitdem schon zum zweiten Male ausgerückt. Das Amtsblatt bestätigt noch die Ernennung des Viceadmirals de la Roncière le Nourry zum Befehlshaber des Evolutionsgeschwaders. Bekanntlich ist dieser Offizier ein Bonapartist vom reinsten Wasser. Die Imperialisten sind jedoch insofern getäuscht worden, als sie eine Weile gehofft hatten, der Capitän Duperré werde la Roncière (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

röthiger Franzosen die Gasse herab, bis vor des Schulzen Haus, wo sie anhalten und abhauen.

Na, die Verwirrung und den Jammer der Dorfleute könnt ihr euch vorstellen! Alles rannte durcheinander oder verbarg sich so gut oder so schlecht es ging — andere schafften den gefährdeten Gassen herbei, was sie wünschten — aber das muß wahr sein: Worte machten sie nicht viel — eine Handbewegung, ein Hieb mit der blanken Klinge — das war leicht faßlich und hatte auch jedesmal Erfolg.

Bis zum Mittag zechten und schmauseten die wilden Gesellen im Schulzenhause, Nachmittags begannen sie Rundschau zu halten und Besuche in den einzelnen Gehöften abzustatten — das war ein schrecklicher Tag! Geschrei, Fluchen, Jammern, Gelächter, das schlug fortwährend an mein Ohr, wie ich in unserem Stübchen im Fensterwinkel saß und ängstlich hinauslauschte. Der Vater, seit Jahren kränklich war in seinem Lehnstuhl eingeschlafen — die Mutter betete aus einem alten Gebetbuche — es war fast unheimlich still im Zimmer, daß ich kaum zu athmen wagte. Bis jetzt hatte sich bei uns noch keiner von den Herren Franzosen blicken lassen — plötzlich aber schiebt Einer um die Ecke und grade auf unser Häuschen los — augenscheinlich ist er stark angetrunken.

Ich springe vom Stuhle auf, da stolpert er schon herein und fängt allerlei Zeug an zu schwadroniren, daß wir alle nicht verstehen — denn der Vater ist auch aufgewacht — zuletzt macht er die Pantomime des Geldzählens, was wir wohl verstanden aber nicht erfüllen konnten — wo wäre bei unserer Armuth das Geld hergekommen! Der Franzos! schrien indeß unsern ehehlichen, verdurkten Gesichtern nicht zu trauen, sondern fing brummend an Rissen und Kassen und Schrant aufzureißen und zu visitiren, nach dem verlangten Gelde. Und was ihm nur einigen Werth zu haben schien, ließ er in den weiten Taschen seiner schlottigen, schmierigen Pantalons verschwinden. Jetzt greift er nach dem alten Buch über der Thür, meines Großvaters Erbstück, „die Reisen in dem Orient“, mein Lieblingslesebuch des Sonntags, das ich nachgerade fast auswendig wußte. Der Räuber guckt hinein, sucht wieder so ein tausend oder noch mehr „diablos“ und wills zerreißen, ist ihm aber der lederne Deckel zu fest. Ich, weiß Gott, woher mir die Courage kam, aber mich ärgerte des frechen Patrons Benehmen, springe rasch hinzu, erwische das Buch, reiße es ihm aus der Hand und reißire wieder in meine Fensterlecke — da gings aber an! Die Schimpfwörter überpurzelten sich förmlich, der Sarraz rasselte aus der Scheide und juchtelte vor meinem Gesichte herum — Vater und Mutter schrien laut auf. Wer weiß, was geschehen wäre — da springt die Thür auf und ein zweiter Franzos tritt ein, eine große breitschultrige Gestalt, noch nicht alt — aus dem pechschwarzen Bart glühen ein paar ebenso dunkle Augen, um den Leib trägt er die dreifarbigte Schärpe des Officiers. Der kriegt den Ersten am Trachtsock und complimentirt ihn ohne Verzug aus der Stube, die Thür fliegt hinter dem an die Luft Gesehten zu, und der Officier kommt zurück:

„Was fahst der Jean Jaques von einem Buch, Mademoiselle?“ sagt er zu mir — ich, ganz stumm, reiße ihm das Buch — er steht hinein und fängt für sich an zu lesen — Jesus, da sprühten seine Augen förmlich Funken! Danach steht er mich, Vater und Mutter, der Reihe nach an und spricht: „Der Herrgott muß doch noch am Ruder sein — er beschütze euch, lieben Leute, besonders Dich, kleine Gelbin — (das ging auf mich) — Abien!“ — Damit geht er kopfschüttelnd hinaus. Gleich nachher bläst der Hornist wieder und keine halbe Stunde später jagt der Reiterhaufen wie toll und blind aus dem Dorfe hinaus und verschwindet im Walde. — Sind auch seit der Zeit keine Franzosen mehr in unser Dorf gekommen, und haben sich die Leute umsonst den Kopf zerbrochen, was doch der Grund der über-raschten Abreise gewesen. Wir in der Schule wunderten uns noch mehr über den Officier, der so gut deutsch konnte, und namentlich ich hab' oft dran gedacht, was er wohl mit dem „noch am Ruder sein des lieben Herrgotts“ gemeint habe, konnt's halt auch nicht herausbekommen.

Gehen so drei Jahre ins Land — ist's wieder am dritten Sonntag nach Trinitatis und wunderhüben, da schiebt der Haldenbauer schon frühzeitig herunter, ich möcht' bald auf den Hof spazieren, es pressirt! Ich geh' hinüber, 's war noch vor der Frühmesse. Wie ich durch's Hoftor komme, steht der alte Halderbaum grade in voller Blüthe, und drunter auf der zerbrochenen Bank sitzt fest schlafend ein schwarzbärtiger Mann im grauen, zerlöchernten Soldatenmantel. Vom Fenster winkt mich der Haldenbauer heran; „Kennst Du da, kleine Hexe? — 's ist mein Sohn — aber still!“ Jedemoch hätt' ich um ein Kleines geschrien: „Der Toni ist's!“ hielt mir aber noch rechtzeitig den Mund zu. Und der Bauer erzählt mir, mit einem Gesicht so lachend, wie ich's noch nie an ihm gesehen: „Also denk Dir — läßt mir's heut Nacht keine Ruh in der Stube, gehe also beim grauenenden Tage in den Hof — sehe ich da einen wildfremden Mann auf der Bank — will mir selbigen näher beschauen, da hör' ich ihn im Schlafe reden: „„Kennst mich noch, Halderbaum? — bin ja der Toni — aber so arm und krank!““ — Ich denk, ich muß umfallen, aber vor Freud' — 's ist mir gewest wie ein Gruß von meiner seligen Mariann“, die mir den Buben so an's Herz gelegt, damals wo sie gestorben — ach! und so blaß sah er aus, so abgezehrt — ich möcht' ihn nicht wecken, er schlief so gut — drum schied' ich nach Dir, weil ich glaubt, es wird Dich freuen, den Toni zuerst zu sehen, den Du so oft bedauert, und weil auch der Junge Deinen Namen vorhin im Schlafe genannt.“

Ich schüttelte den Kopf: das war kurios! Wie kam Der zu meinem Namen? Indem schlägt er die Augen auf und selbige Augen blitzen mich so kohlglühend und glühend an, daß ich's beim ersten Blick weg habe und den Fremden kenne — war's der welsche Officier von damals! Das will ich dem Bauer verkünden, der kommt eben aus der Hausthür gestürzt und auf den Schwarzbärtigen los: „Toni, Toni!“ — und die Zweie liegen sich in den Armen — weiß Gott,

mit wurde da warm ums Herz und feucht im Auge — ich muß' mal mit der Schärze drüber fahren — und wie im Traume hört' ich des Toni Stimme:

„Grüß Gott, Vater — es liegt eine lange Zeit zwischen dem Tage, wo ich von euch ging und heut — eine entsetzliche, schlimme Zeit — aber der Halderbaum und die Mutter haben mich heimgeführt, ich weiß es nun, daß der Herrgott noch droben sitzt wie vormem und sich nicht absetzen ließ vom Convent! Ihr schüttelt den Kopf, ihr versteht mich nicht, aber ihr werdet's noch erfahren. Ich war verloren, wenn ich nicht jenes Buch im Schulhause gefunden, jenes alte, liebe Buch, um dessenwillen ich einst mit Groll aus dem Vaterhause schied. Als ich es in der Hand hielt, kam mir die Erinnerung wieder, das Gedenden der Vergangenheit, und von der Stunde an ward ich ein anderer, besserer Mensch — denn wo immer ich mich zum Schlafe legte, ob am Wachtfeuer auf freiem Feld oder im wohlhlichen Gemach, immer saß ich im Traum hier auf der Bank unter'm Halderbaum beim Haldenhof, und die todt' Mutter stand vor mir und sah mich so gar traurig an: „Geh heim, Toni, ihu mir's zu Lieb“ — daß ich hätt' nur aufspringen mögen und heimlaufen, aber es ging nicht an! Endlich ward ich frei mit Ehren, da wanderte ich rastlos bis hierher, und in später Nacht, wo Alles schlief, stand ich unterm Baum, saß ich auf der Bank, und die Mutter kam und lächelte so freundlich mich an: „Dank, Toni, Dank!“ — sagte sie — darüber schlief ich ein. O Gott, wie ist mir nun so wohl, nach all dem Elend von zwanzig Jahren!“

Aus ist die Geschichte, Kinder! Das alte Buch meines Großvaters hatte den Toni gerettet vom wüsten Leben. Er ist nachmal's Haldenbauer geworden und ich seine Bäuerin — den Halderbaum aber, den haben wir gepflegt wie eins von unsern Kindern — es ist derselbe, ihr habt's wohl jetzt errathen, der auf des Better Johannes Hofe steht, draußen vor dem Dorfe, grade so knorrig wie vor fünfzig Jahren. Wenn ihr das nächstemal hinaus kommt, so grüßt mir den Alten, ich werd' ihn wohl nimmer sehen, der Toni wird längst auf mich warten.

A. Stanislas.

[Liebe für Liebe.] Wie uns Herr Friedrich Spielhagen schreibt, beruht die Notiz, welche seines Wissens zuerst in einer Berliner Zeitung auftauchte und seitdem vielfach von andern Blättern wiederholt ist: er habe sein Schauspiel „Liebe für Liebe“ nach einer Novelle bearbeitet, die er bereits vor mehreren Jahren in „Neuer Land und Meer“ veröffentlicht, auf einem Irrthum. Er hat den Stoff niemals vorher in irgend einer Form verworther; verdankt denselben vielmehr der ihm erst unlängst von befreundeter Seite gewordenen mündlichen Mittheilung eines Falles, welcher sich, ähnlich wie im Drama, in einer der neuen preussischen Provinzen im Jahre 1814 oder 1815 zutrug und, als Tradition, Vielen aus der älteren Generation, welche den betreffenden Familien näher standen, wohl bekannt ist.

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

le Nourry als Generalstabschef beigegeben werden. Zu diesem Posten ist eben der Contre-Admiral Jonque de Jonquière ernannt. Nach der Behauptung des „Tempt“ hat der Justizminister Dufaure nun doch die Vergebung des Rundschreibens an die Friedensrichter durchgesetzt. Dieselbe soll Anfangs nächster Woche erfolgen. Für morgen erwartet man die offizielle Bekanntmachung des Präfectenschubs, der durch Michon's Rücktritt veranlaßt worden, dem aber keine politische Bedeutung beizumessen. — Der Duc Decazes ist aus der Gironde zurückgekehrt. — Dem amtlichen Ausweis über den Ertrag der Steuern im ersten Vierteljahre entnehmen wir Folgendes. Der Ertrag der direkten Steuern ist um 1 1/2 Millionen hinter dem Vorschlage (112 M.) zurückgeblieben, was man der verspäteten Anfertigung der Heberollen zuschreibt. Der Ertrag der indirekten Steuern ist befriedigend, da dieselben einen Ueberschuß von 12 M. über den Vorschlag ergeben. Der Schatz gewinnt beispielsweise 9 M. an den Getränken, 7 M. an dem einheimischen Zucker, 5 M. am Tabak, 6 1/2 M. an den Ausfuhrzöllen; er verliert dagegen 5 1/2 M. an fremden Zuckern, 3 1/2 M. an Colonialzuckern, 4 1/2 M. an der Transportsteuer für Reisende u. s. w.

Paris, 22. April. [Herr v. Nagel-Stringen.] Dem „Univers“, schreibt man der „Magd. Ztg.“, haben wir die Bekanntschaft der Persönlichkeit zu danken, auf welche Fürst Bismarck in der Kammer-Sitzung vom 16. April angespielt hat, als er erzählte, wie die Centrumpartei kurz nach dem Kriege einen Vertrauensmann nach Rom geschickt hat, um den Cardinal Antonelli beim Papste zu verklagen. Dieser Vertrauensmann war der jetzt, wie er sagt, als Opfer des Kulturkampfes in Paris weilende Baron Albrecht v. Nagel-Stringen, ehemaliger Hauptmann in der päpstlichen Armee. In einer Zuschrift an Herrn Louis Veillot erzählt derselbe den betreffenden Hergang auf seine Art, wie folgt:

Der Graf Frantenberg hatte in einem Briefe, der noch in Jedermanns Erinnerung ist, behauptet, der Cardinal Antonelli habe das Verhalten der Centrumpartei mißbilligt. Er fügte seine Angaben auf ein Schreiben, das er vom Fürsten Bismarck erhalten hatte und in welchem dieser erklärte, der Cardinal Antonelli hätte in Erwiderung auf die Bemerkungen des Grafen Tauffkirchen, welcher damals den Deutschen Gesandtschaftsträger beim Stuhle betrat, die Centrumsfraction gerügt und mißbilligt. Baron Albrecht v. Nagel-Stringen, mein Schwiegervater, der zu seiner Zeit dem Centrum im Reichstage angehörte, richtete an mich, der ich damals in Rom wohnte, im Namen seiner Partei die Bitte, zum Cardinal-Staatssecretär zu gehen, ihm die Erklärungen des Fürsten Bismarck mitzuthemen und ihn zu ersuchen, mir gefälligst genau zu wiederholen, was er dem Grafen Tauffkirchen gesagt hatte. Nur mit dieser Anfrage war ich beauftragt. Das Centrum hatte also keinen Vertreter nach Rom geschickt und ich hatte mich auch nicht über den Cardinal Antonelli beim heiligen Vater zu beklagen. Sobald ich den Brief überreicht hatte, begab ich mich zum Cardinal Antonelli. Weder der Cardinal, noch der heilige Vater, noch irgend wer im Vatican konnte von meiner Mission Kenntniss haben bis zu dem Augenblicke, da ich sie seiner Eminenz darlegte. Obgleich der Cardinal mich nicht kannte, empfing er mich förmlich mit der ihm eigenen Güte. Nachdem ich ihm den Brief vorgelesen, antwortete er mir: Graf Tauffkirchen hätte ihm gesagt, daß die Centrumpartei gleich bei Beginn des Reichstages einen Antrag auf Intervention in Italien zu Gunsten des heiligen Vaters eingebracht hätte; er, der Cardinal, hätte, da er keine Deutsche Zeitung lese und auch mit dem Centrum in keiner Verbindung stehe, von der ganzen Sache schlechterdings nichts gewußt und hätte dem Grafen Tauffkirchen geantwortet, daß, wenn die Sache sich wirklich so verhielte, wie dieser ihm erzählte, es vom Centrum unbefonnen gewesen wäre, gleich im Anfang der Session einen solchen Antrag einzubringen. Der Cardinal machte mir bemerkt, daß das lediglich eine Antwort auf die Darstellung des Grafen Tauffkirchen gewesen sei, daß er aber, da diese Darstellung eine durchaus unrichtige war, unmöglich einen Tadel oder eine Mißbilligung gegen das Centrum hätte aussprechen können, was ihm um so ferner gelegen, als diese Herren die Deutschen Angelegenheiten viel besser kennen, als er selbst. Er wies, fügte er hinzu, daß die Führer des Centrums im Kampfe für die Kirche grau geworden wären, und bewundere sie schon seit Jahren. Er beauftragte mich, ihnen dieses Gespräch und zugleich den Ausdruck seines Dankes und seiner Bewunderung für ihre wackeren Kämpfe zu hinterbringen.

Der Herr Baron von Nagel-Stringen scheint nicht zu ahnen, daß diese seine Erklärung trotz ihrer gewundenen und auf Schrauben gestellten Form die Angaben des Fürsten Bismarck in allen Punkten, auf welche es ankommt, lediglich bestätigt. Ob der Vertrauensmann eigens nach Rom geschickt war oder zufällig schon dort seinen Wohnsitz hatte, ist doch gleichgültig. Wohl aber trägt, was der Herr Baron über seine Unterredung mit dem Cardinal Antonelli erzählt, den Stempel der Unwahrheit auf der Stirn. Daß der Cardinal-Unterstaatssecretär von jenem Antrage der Centrumpartei, der die Interessen des Vatican's so nahe berührt, erst ganz zufällig wochenlang darauf durch den Besuch eines Unbekannten erfahren hätte, wer kann das glauben? Der Cardinal brauchte dazu keine deutsche, sondern nur die erste beste italienische Zeitung zu lesen; er hätte überhaupt von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten sein müssen, um die Neuigkeit nicht gleichzeitig durch zehn oder zwanzig Canäle zu erhalten. Und dieser sonderbare Minister des heiligen Stuhles, welcher keine deutschen Zeitungen liest und keine Ahnung von dem hat, was im deutschen Reichstage vorgeht, sagt unmittelbar darauf, er folge schon seit Jahren voll Bewunderung dem tapferen Verhalten der Berliner Centrumsfraction! Baron Nagel mag, wenn er so plump lügt, sich von den Jesuiten sein Lehrgeld wieder geben lassen! Offenbar hat Antonelli den mandatorischen Fremden mit einigen nichtsagenden Nebensätzen abgefertigt, worauf die Centrumsmitglieder sich mit ihren Klagen an die rechte Schmiebe, d. h. an den Jesuitenpapst selbst, gewandt haben werden. Von diesem letzteren Schritte braucht der Baron Nagel nichts zu wissen, aber er ist noch weniger berufen, ihn in Abrede zu stellen.

[Stadt Moselhafen.] Die „Gazette de France“ hatte bekanntlich vor einiger Zeit die geographische Entdeckung der Stadt „Spener“ gemacht, als sie mit dem seitdem eingegangenen Berliner Organ dieses Namens polemisierte. Jetzt hat sich die französische Wissenschaft um einen neuen deutschen Ortsnamen bereichert: es ist dies die Stadt „Moselhafen“, grand port militaire de Prusse.“ Diese Ehre gebührt den Lpener Tagesblättern, deren Uebersetzer den Moselhafen von Koblenz für eine Wasserfestung genommen hat.

[Die Reorganisation der Jäger-Bataillone] wird bald eine vollendete Thatfache sein. Im Ganzen sind dreißig Bataillone geschaffen worden. Jedes der achtzehn Armee-corps erhält ein Bataillon. Sechs Bataillone kommen in die Vogesen, die Alpen und die Pyrenäen, wo sie sich nach und nach in Bergjäger umgestalten sollen, und die übrigen sechs werden Anfang Mai nach Algerien eingeworfen, um sich daselbst mit dem Felddienste vertraut zu machen.

Belgien.

Brüssel, 22. April. [Clericale Intoleranz. — Der Fanatismus in der Kammer. — Vom Mechelner Cardinals-Bankett.] Zwischen Brüssel und Gent auf der Eisenbahnlinie liegt, so schreibt man der „N. Fr. Pr.“, die Stadt Alost. Sie war früher eine starke Festung, heute ist sie nur mehr eine clericale Feste. Daß kein Lichtstrahl in diese bigotte Bevölkerung dringt, dafür sorgt mit rastloser Thätigkeit der Deputirte und Bürgermeister, Herr v. Wambefe, der den Weinberg des Herrn ebenso gut zu exploitiren versteht, als seine Hopfenselder. Versprochen Sonntag war das frommgläubige Alost in feierlicher Aufregung. Das Ueberfließen sollte geschehen. Ein Officer der dortigen Garnison war als Freidenker gestorben und hatte in seinem Testament ausdrücklich angeordnet, auch als solcher begraben zu werden.

Seine Freunde hatten sich sofort, um dies zu ermöglichen, nach Brüssel gewendet und von der Stadt den Civil-Leichenwagen erhalten, dessen bloßer Anblick die frommen Bewohner der Stadt in fanatische Aufregung setzte. Der einfache, und von einigen Freunden und Kameraden gebildete Leichenzug wurde mit Fischen und Pfeifen begleitet, und Augenzeugen versichern, daß nur die militärische Ehren-Escorte die Menge verhinderte, sich zu den bedauerlichen Excessen hinreißend zu lassen. Auf diesen Vorgang hatte Herr Bara von der linken Dinstag mit einem rasch hingeworfenen Worte angespielt, als mehrere clericale Sprecher die Liberalen der Intoleranz bezeichigten. Herr v. Wambefe kam nun heute auf jenen Zwischenfall zurück, leugnete die vorgefallenen Unordnungen und verlas einen Bericht seines Polizei-Commissars in diesem Sinne. Herr Bara hielt nichtsdestoweniger seine Aeußerung aufrecht und meinte, daß sei ja nicht ein vereinzelter Fall. Der religiöse Fanatismus hielte ja überall fest seine Orgien, wie dies zur Genüge die von den Wallfahrern in Lüttich versprochenen Sonntag öffentlich abgeführten kriegerischen Gesänge darthäten. Die bloße Anspielung bringt die Rechte außer Rand und Band. „Protestiren Sie gegen diese Gesänge“, fragt Herr Bara, „oder billigen Sie dieselben?“ Die Rechte lacht und tobt. „Ich bin bereit, sie mit Ihnen zu discutiren.“ Herr van Wambefe, der zu spät eingesehen hat, daß er in ein Wespenneß gegriffen, beeilt sich, zu erklären, er kenne die Lütticher Vorgänge nicht und habe bloß die Stadt Alost gegen den ihr gemachten Vorwürfe verteidigen wollen.

Damit war der Zwischenfall beendet. Im Ganzen haben die Clericalen das Gefühl, daß es in diesem Augenblicke nicht sehr geheuer für sie in Belgien ist und daß der geringste Zwischenfall den Feuerfeste in die Pulverkammer schleudern kann. Eben deshalb hat auch der Cardinal-Erzbischof Dequamps von Mecheln bei dem gestrigen Bankett in seinem Toast auf die Curie und die Militär-Autoritäten eine ihm bisher nie gekannte Mäßigung an den Tag gelegt, die in folgendem Satze gipfelte: „Die Freiheit“, sagte er, „unterscheidet sich von der Zügellosigkeit in der politischen, socialen, militärischen und religiösen Sphäre nur durch die Achtung des Gesetzes und der Autorität.“ Die preussischen Bischöfe mögen sich ein Exempel daran nehmen. Ein anderer pikantter Zwischenfall des Festbanketts war der Umstand, daß derjenige, welcher den ersten Trinkspruch auf den Papst ausbrachte, niemand Anders als der Senator Baron d'Anethan, Ex-Chef des Cabinet's und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, war, dem die Verhältnisse die Aufgabe zuertheilt hatten, Victor Emanuel im Quirinal als König von Italien anzuerkennen. Herr Barthelemy Dumortier trank auf das Wohl des Königs und der königlichen Familie.

Großbritannien.

* London, 21. April. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] theilte Dr. Kenealy den Antrag mit, welcher die Spitze seiner Interpellation über den Proceß Tichborne am 23. bilden soll. Derselbe lautet folgendermaßen: „Es möge Ihrer Majestät eine unterhänige Adresse vorgelegt werden, in welcher um huldreiche Ernennung einer königl. Commission, bestehend aus Mitgliedern beider Häuser des Parlaments beauftragt wird, über Angelegenheiten und Beschwerdenpunkte in dem Regierungsproceß gegen Castro (der actenmäßige Name, welchen die Criminal-Untersuchung dem pseudo-Tichborne beilegte) und über die Proceßführung, Vorfälle, welche mit derselben im Zusammenhang standen und gewisse Vorfälle des besagten Proceßes, welche sich später jugetragen haben, gebeten wird.“ — Hauptgegenstand der Erörterung war Lord Elcho's Interpellation über die neuesten Armee-reformen, die sich zu der Erklärung entwickelte, daß die heutige Organisation zur Ergänzung des Heeres mit einem dauernden und genügenden Zugang von Ersatzmannschaften geeignet sei, gegründete Befürchtungen wachzurufen und sofortige Abhilfe erheische. Es ist im Allgemeinen über diesen Gegenstand zu bemerken, daß die englische Landmacht zu allen Zeiten lüdenhaft und in vielen Punkten unbefriedigend war. Bald fehlte es im Punkte der Bewaffnung, bald fand die Stärke bedeutend unter der Zahl, bald fand man sich hinsichtlich der Ausbildung hinter anderen Nationen bedeutend zurück. Immer aber waren die Nachtheile und Mängel zum großen Theile zurückzuführen auf die Ergänzung des Heeres auf dem Wege der Werbung. Im Laufe der letzten Jahre haben die Kriegsergebnisse auf dem Festlande besondere Aufmerksamkeit auf die Mängel im heimischen Heerwesen gerichtet, und Lord Cardwell, der Kriegsminister im Cabinet Gladstone, suchte die englischen Verhältnisse dem preussischen System in solcher Weise anzupassen, daß er eine verhältnismäßig kurze Dienstzeit einführt und die ausgedienten Mannschaften in das Reservat übergeben ließ, um im Falle eines Krieges den bannen Kadres der stehenden Armee einen fräftigen Zuwachs an wehrfähigen Männern zuführen zu können. Diese Reorganisation würde, um ihre günstigen Wirkungen zu bewahren, noch eine Reihe von Jahren brauchen. Eintheilen macht sich starker Abgang an alten und zugleich starker Bedarf an neuen Mannschaften fühlbar, und durch den letzteren sind große Scharen Neutreten in die Reihen vieler Regimenter gelangt, welche auf dem Papier das vorchristmässige Alter besitzen, schwach und unentwickelt, im Aeußeren einen sehr unorthodoxen Eindruck machen und für die Strapazen des Felddienstes unbrauchbar sind. Die Unzufriedenheit der Regimentscommandeure, Offiziere und Unteroffiziere ist solchen Mannschaften gegenüber sehr erklärlich, und der, beifällig bemerkt, chronische Jammer über das Sinken des Heerwesens („The service is going to the dogs, sir“) ist in den letzten zwei Jahren lauter geworden als je. Bei Lichte betrachtet sind diese Klagen, wie begründet sie auch sein mögen, wenn man die Heeres-einrichtungen des deutschen Reiches zum Maße nimmt, sehr stark übertrieben, wenn man sich auf den Boden englischer Verhältnisse stellt. Es ist unleugbar in den letzten Jahren viel für die Verbesserung der Wehrkraft Englands zu Lande geschehen, und wenn man im Hinblick auf die heutigen Neutreten in manchen Regimentern einräumen muß, daß dieselben seit langer Zeit nicht so schlecht ausgefallen, so muß andererseits doch auch anerkannt werden, daß in vielen anderen Punkten, wie Bewaffnung, Organisation, Ausrüstung, Ausbildung der Offiziere u. gegenwärtig die Verhältnisse bedeutend besser stehen, als seit langer Zeit.

Die Interpellation Lord Elcho's war ihrer Tendenz nach nur geeignet, die heutigen Verhältnisse in den düstersten Farben zu schildern. Lord Elcho ist eine jener friedlichen Civilpersonen, die in ihren Mußestunden sich mit dem Heerwesen beschäftigen und unter dem Triebe eines höchst schätzenswerthen Patriotismus sich auf militärische Erfindungen verlegen. Seine Beobachtungen und Behauptungen über das heutige Heer, welches nach seiner Annahme durchaus unbrauchbar und geringer im Punkte der Ausrüstung ist, als je zuvor, dienen denn auch hauptsächlich dazu, einem neuen Plane als Empfehlung zur Seite zu stehen, dessen Grundlage allgemeine Dienstpflicht in der Miliz (eine alte außer Übung gelangte englische Einrichtung) sein soll. Aus der Miliz gedenkt Lord Elcho dann durch Werbung das stehende Heer zu ergänzen und die ausgedienten Mannschaften wieder in die Miliz zurückgehen zu lassen. Am Schlusse seiner Rede deutete der Redner auf die Lage der auswärtigen Politik hin, als einen weiteren Beweggrund die Armeeverhältnisse zu ordnen und eröfnete dem Kriegsminister die Aussicht, daß, wenn er nur sich auf den Patriotismus des Landes stützen wolle, der ihn ganz gewiß nicht im Stich lassen würde, so könne er sich den Platz eines englischen Scharnhorst erobern.

Aus der Erörterung, die sich nun entspann, ging hauptsächlich hervor, daß die Ansichten über das System im Ganzen sehr getheilt sind, die große Mehrheit aber vorderhand durchaus gegen die allgemeine Dienstpflicht in der Miliz in's Gewicht fällt. Die Redner, welche die Dinge mehr im Zusammenhang sehen und den Faktoren Rechnung tragen, auf welche Staatsmänner Rücksicht zu nehmen haben, machen sich kein Hehl über die Einseitigkeit der Anschauungen Lord Elcho's und waren mit dem Kriegsminister der Ansicht, daß es noch zu früh sei, über die Cardwell'sche Reorganisation den Stab zu brechen und ein neues System an ihre Stelle zu setzen. Außerdem, erklärte der Kriegsminister, wolle er sich noch gründlich mit den verschiedenen Fragen, die hier in Betracht kommen, vertraut machen, ehe er sich zu neuen, weiteren Schritten entschließe. Lord Harrington, der Führer der Opposition, hielt dafür, daß, falls das heutige System grundverfehrt sei, schon jetzt darüber vollständige Klarheit herrschen müßte. Im Uebrigen war er mit dem Kriegsminister im Wesentlichen einverstanden. — Lord Elcho zog schließlich seinen Antrag zurück und das Haus vertagte sich.

[Herr Mitchell,] durch dessen Tod unlängst der Sitz für Bridport erledigt wurde, hat sein ganzes Vermögen im Betrage von 240,000 Lfr. der hauptstädtischen Verwaltungsbehörde vermacht.

[Die Hoffnungen auf ein Nachgeben der Kohlenarbeiter in Südwalles und Monmouthshire] sind abermals getäuscht worden. Bei einer gestern stattgefundenen Beratung ihrer Führer, die als Vertreter von 40,000 Arbeitern erschienen waren, wurde beschloffen, sich die angebotene Lohnherabsetzung von 10 pCt. nicht gefallen zu lassen und, sofern die Arbeitgeber nicht nachgeben sollten, lieber noch ein Jahr zu warten.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 25. April. [Tagesbericht.]

* [Auf der Tagesordnung] für die nächste Sitzung der Stadtverordneten stehen wiederum nicht mehr und nicht weniger als 48 Vorlagen, von denen 39 schon früher auf der Tagesordnung gestanden haben, aber nicht erledigt worden sind. Unter diesen letzteren befinden sich einige, die sicher eine längere Discussion hervorrufen werden, während die neuen Vorlagen (9 an der Zahl) meist Mehr-Ausgaben, Etats-Eitel-Verfärfung und 1 Rechnungssache betreffen. Zu bemerken ist noch, daß außerdem der Stadthaushalts-Etat sowie die Festsetzung der Höhe der pro 1875 zu erhebenden Steuer-Quote nächsten Donnerstag, den 29. April, beraten und endlich zur Entscheidung kommen sollen.

* [Personalien.] Es wurde bestätigt die Votation: Für den Lehrer Müller, bisher in Regenwalde, zum Lehrer an der Mittelschule in Kirchberg; für den Lehrer Nielsch in Giehrn, zum 4. Lehrer an der evang. Schule zu Kokenau; für den bisherigen Hauslehrer Williger aus Sebnitz zum Lehrer an der evang. Schule zu Janny, Kreis Grünberg; für den bisherigen Diakon in Zibelle, M. B. G. Deutschmann, zum Pfarrer an der evang. Gemeinde in Bodrofsche und Pechern; für den bisherigen Vikar in Frankenstein, F. R. Kurisch, zum Pfarrer der evang. Kirchengemeinde in Meuselwitz, Kreis Görlitz; für den bisherigen Domcandidaten G. E. J. Reichert aus Berlin, zum 2. Prediger an der evang.-deutschen Kirche in Münstau.

* [Der deutsche Protestantentag] soll bekanntlich dieses Jahr in Breslau stattfinden und zwar hat das berliner geschäftsführende Bureau im Einverständnis mit dem engeren Ausschusse beschloffen, diese Versammlung des deutschen Protestantentages noch vor der Generalsynode im September stattfinden zu lassen. Da der deutsche Protestantentag bei dem gegenwärtigen Ausbaue der Gemeinde- und Synodal-Ordnung Stellung zu nehmen hat, ist es angezeigt, daß er sich noch vor dem Zusammentritt der Generalsynode über die wichtigsten Punkte ausspricht, ganz gleichgültig, ob die Generalsynode selbst diese Rundgebung beachtet oder nicht, für das Kirchenregiment werden sie nicht ganz die Stimme des Predigers in der Wüste sein. Wie die neueste „Protestantische Kirchenzeitung“ meldet, ist deshalb von Berlin aus zum Hauptgegenstande der Verhandlungen bestimmt: Die Bedeutung der preussischen Kirchenverfassungs-Entwicklung für das deutsche Volk. Ueber das andere Verhandlungsthema, berichtet die Berliner „Kirchenzeitung“ weiter, sei noch kein bestimmter Beschluß gefaßt worden, doch solle es einem allgemein interessirenden, religiösen oder kirchlichen Gebiete entnommen werden.

— Diesem Protestantentage geht voran am 20. und 21. Mai der Delegirten der nordwestlichen Protestantentage zu Hil-desheim. Nach einer vorbereitenden Versammlung (20. Mai, Morgens 10 Uhr) im Unionhause, folgt Nachmittags 2 Uhr öffentliche Versammlung zur Besprechung kirchlicher Fragen mit besonderer Rücksicht auf die Provinz Hannover. Abends 6 Uhr ist gottesdienstliche Feier, bei welcher Herr Diakon Schmeibler zu Breslau als Festprediger in Aussicht genommen ist. Abends gegen 9 Uhr gemeinschaftliches Essen im Unionhause. Am 21. Mai, Morgens 9 Uhr, Versammlung der Delegirten und Mittags 1 Uhr Ausflug nach dem Bergölzchen und Festessen daselbst. — Der engere Ausschuss des „Kirchentages“ hat beschloffen: die diesjährige öffentliche Versammlung wegen der im October stattfindenden Generalsynode auszu-setzen, offenbar nur, wie die „Protestantische Kirchenzeitung“ meint, ein Vorwand, um die schon längst eingetretene innere Spaltung nicht durch die öffentlichen Verhandlungen vor aller Welt darzulegen und damit den völligen Ruin der Kirchentags-Partei an's Licht zu bringen. — Die altkatholische Synode wird am 19. Mai zu Bonn tagen.

— [Erholungsurlaub.] Das General-Post-Amt hat, wie im vorigen Jahre, auch in diesem den etatsmäßig angestellten Beamten in der Zeit vom Monat Mai bis September einen Erholungsurlaub von 14 Tagen, der unter besonderen Umständen bis auf 3 Wochen ausgedehnt werden kann, bewilligt. Die Dienstgeschäfte der Beurlaubten müssen von den übrigen Beamten versehen werden. — Auch den jüngeren nicht angestellten Beamten soll ein Urlaub bis zu 8 Tagen bewilligt werden können. Im Uebrigen dürfen Stellvertretungskosten durch die Beurlaubung nicht entstehen.

* [Verein zur Unterhaltung des Augusten-Hospitals für kranke Kinder armer Eltern.] Wie der eben erst uns zugekommene 37. Jahresbericht besagt, wurden im Jahre 1874 durch die Anstalt versorgt: 1230 kranke Kinder (624 Knaben, 606 Mädchen) und zwar im stabilen Hospital 153 Knaben, 78 Mädchen, 1077 in der damit verbundenen ambulatorischen Heilanstalt (546 Knaben, 531 Mädchen). Von den 153 im stabilen Hospital wurden 104 genesen und 11 gebessert entlassen, es starben 24, jedoch blieben in Behandlung 15. Von den 1077 der ambulatorischen Anstalt wurden 880 genesen, 68 gebessert entlassen, es starben 102, es blieben weg, oder wurden in das stabile Hospital aufgenommen 27. Von den 1230 aufgenommenen Kindern starben also 126, d. h. 10,2 Proc., davon im Hospital 24 = 15,6 Proc., außerhalb des Hospitals 102 = 9,46 Proc. Im Hospital wurden 4887 tägliche Krankenportionen gereicht, es kommt daher auf den einzelnen Kranken eine Aufenthaltsdauer von 31,9 Tagen. Operationen wurden ausgeführt im Hospital: die Operation des Schiefhalses zweimal, die Operation des Klumpfußes einmal. In der ambulatorischen Heilanstalt: 40mal Durchschneidung des verkrüppelten Zungenbändchens, 2mal die Operation der Phimose, 1mal die Exstirpation eines Fremdkörpers aus dem äußeren Gehörgange, 1mal die Exstirpation einer Froschgeschwulst, 1mal die Zerlegung einer cadaverösen Geschwulst an der Wange und dem unteren Augenlide durch den galvanischen Glührohr. Seit dem Bestehen der Anstalt sind bis ult. December 1874 versorgt worden 20281 kranke Kinder. Die Einnahme betrug 2924 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf., die Ausgabe: 2414 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf., wonach ein Bestand von 510 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. verbleibt. Das Vermögen betrug 1871 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. — Aus dem Register über die „behandelten Krankenformen“ heben wir hervor, daß die größte Zahl der kranken Kinder, die in der ambulatorischen Anstalt behandelt wurden, am Magen- und Darmkatarrh litten, nämlich 344 (im stabilen Hospital 14), an Bronchialkatarrh 164 (im stabilen Hospital 2), an Hautkrankheiten 69 (im stabilen Hospital 30) u. c.

* [Lotterie.] Obwohl ein Hauptgewinn von 120,000 Mark in eine Collette nach Thorn gefallen ist, so partizipirt doch der hiesige Ort mit einem Viertel davon, welches hier gespielt wird. Die glücklichen Gewinnerinnen sind mehrere Dienstmädchen von hier, von denen jeder etwa 15—1800 Mark zuwinnen.

+ [Besitzveränderungen.] Oberstraße Nr. 20 und Gerbergasse Nr. 7. Verkäufer: Kaufmann Moritz Heilborn; Käufer: Kaufmann Wilhelm Jany. — Palmstraße Nr. 30. Verkäufer: Zimmermeister Herrmann aus Nieder-Bögenhof, Kreis Schweinitz; Käufer: Kaufmann Joseph Roden und Cantor Citrich aus Langenbielau, Kreis Reichenbach. — Weidenstraße Nr. 13. Verkäufer: Kaufmann Salomon Cohn; Käufer: Restaurateur August Heym. — Kleine Grodengasse Nr. 3. Verkäufer: Möbelhändler Eduard Strauch; Käufer: Schuhmachermeister Wilhelm Moos. — Im Wege der notwendigen Substitution zum Zweck der Auseinandersetzung wurde das Weintraubengasse Nr. 7.8 belegene Grundstück „zur Weintraube“, den Brauereibesitzer Heinrich'schen Erben gehörig, von dem früheren Mitgesellschafter, Brauereibesitzer Gustav Heinrich für das Meistgebot von 120,000 Mark käuflich-erstanden.

und dürfen auch vor der Hand noch keinen besonderen Umfang erreichen, da die russische Osterwoche bevorsteht. — An unserem Platz ist in Folge dieser eingetragenen leeren Schiffsräume ein recht reges Leben. Die Wasserführung aus unserer Provinz war wenig umfangreich. Von Rußland dürfen bereits morgen oder übermorgen die ersten Rähne erwartet werden.

SAS Posen, 25. April. [Fallimente.] In Folge des Michaelis-Breslauerischen Concurses haben mehrere dabei stark betheiligte hiesige Firmen ebenfalls ihre Zahlungen einstellen müssen. Bereits gestern eröffnet wurde der Concurß über das Vermögen der Kaufleute **Marx u. Guttman** Mehlisch, sowie des Schwiegersohns des Ersteren Kaufmann **Ohrnstein**. Sie galten sämtlich bisher für gut situiert und genossen deshalb auch namentlich bei den hiesigen Banken einen ausgedehnten Credit. Zu den Gläubigern der fallirten Firmen, deren Passiva sich auf 4—500,000 Thlr. beziffern, gehören die hiesige königl. Bank und die Provinzial-Actienbank, die mit resp. 65,000 Thlr. und 125,000 Thlr. engagiert sein sollen. Ferner haben noch 2 kleinere Firmen, **Nath. Jarecki** hier und **Radt** in Persow Concurß angemeldet. Doch ist anzunehmen, daß die übrigen Geschäftsbereichen (Producenten, Welle etc.) von Fallimenten unberührt bleiben werden, da der Breslauerische, sowie die darauf gefolgten Zahlungseinstellungen doch nur hauptsächlich auf die momentan ungünstige Holzconjunction und gewagten Speculationen zurückzuführen sind. Heute Vormittag wurde Herr **Marx Mehlisch** gefänglich eingezogen.

Leipzig, 23. April. [Messbericht 9.] Sächsische Weißwaaren, als Mulls, Jacquettens, Nanfots, Muffelins, Battiste etc., wie solche in Lengenfeld, Blauen, Auerbach u. d. m. fabricirt werden, sind durchschnittlich trotz des herannahenden Sommers sehr wenig abgesetzt worden, da Engroskäufer wenig Kauflust bekundeten, obgleich Verkäufer sich gern bereit zeigten, eine Preisermäßigung einzutreten zu lassen. Gewebe, broschirte Gardinenstoffe in Mull, Zwirn u. d. m. waren diesmal wie noch nie in den reichsten und geschmackvollsten Zeichnungen auf Lager, blieben aber vernachlässigt. Die durch Tambur- und Stid-Maschinen angefertigten Gegenstände ließen ebenfalls sowohl in Zeichnung wie in correcter Ausführung nichts zu wünschen übrig, namentlich bei sehr feinen und dichtgewebten Stoffen; in Blattschiff scheint die Maschine nicht das zu leisten, was man von ihr erwartet und erhofft hatte, da die Fäden nicht dicht genug aneinander sich reihen, wodurch die mit der Hand gestricenen sich correcter und schöner zeigen. Kleingewerke, als: Kragen, Striche, Chemisets, Aermel, Fichus, Manschetten u. d. m. gingen in Folge ihrer Billigkeit, sauberen Arbeit und guten Appretur ziemlich lebhaft, da eine Ueberproduction in diesen Kleingewerken nicht mehr zu Tage tritt und sich das Exportgeschäft leider sehr vermindert hat. In Folge des anhaltenden kalten Wetters blieben auch Detailhändler sehr unthätig und befinden sich die zur Messe in Frankfurt a. O. gefaßten Vorräthe fast sämtlich noch auf Lager. — Die Fabrikanten von Piquebeden, Biqués u. d. m., wie solche in Hohenstein etc. hergestellt werden, haben in guten Qualitäten ein leidliches Geschäft erzielt. Beiden in richtiger Größe für Erwachsene, sowohl in weiß, gelb, rosa, als in dunkelroth, gingen befriedigend, da solche zu alten Preisen abgegeben wurden. Waffelbeden in boremwählten Farben gingen weniger befriedigend, da dieselben hinsichtlich ihres leichten Materials viel zu wünschen übrig ließen. Leider blieb auch das Exportgeschäft für alle vorgenannten Stoffe sehr vernachlässigt und hätten nicht Schweden, Norweger, Dänen, Holländer einige ansehnliche Posten zu sehr ermäßigten Preisen gekauft, so wäre diesmal von einem Engros-Geschäft wenig verpßt worden, da viele deutsche Einkäufer gefehlt haben.

Münchberg, 24. April. [Hopfenbericht.] Der Markt ist unverändert ruhig, doch verdient der seit vorgestern etwas regere Verkauf auswärtiger Händler, der sich am Donnerstagmarkt auf 60, und gestern auf 40 Ballen erstreckte, Erwähnung. Die Preise bewegten sich zwischen 134—145 fl.; geringere Sorten wurden billiger, schwere Qualitäten, seltener, verhältnismäßig höher bezahlt. Der Gesamtmarktbericht der beendeten Geschäftswoche beträgt 200 Ballen. Der heutige Marktbericht bestand aus etlichen Abschüssen in 1873ern und 74ern, welche zu gleichen Preisen gehandelt wurden und nur 30 Ballen beziffern. Schließlich ist bemerkenswerth, daß seit Donnerstag 50 Ballen Rundschaffware für Rechnung französischer Brauereien zu unbekannten Preisen übernommen wurden.

Trautman, 26. April. Am heutigen Markte blieben die Preise und die Geschäftstendenz unverändert. Zwanziger 45 1/2 fl., Bierziger 35 fl. (Privatdep. der Bresl. Ztg.)

Wien, 24. April. [Concurß-Eröffnung.] Die bedeutende Eisenfirma **Jboril** ist in Concurß gerathen. Die Passiva betragen circa 800,000 Gulden. Jumeist betheiligt sollen in Folge harter Giroverbindlichkeiten steirische Werte, Prager Eisenindustrielle und Brünnener Banken sein.

Breslau, 25. April. [Schleifische Feuerversicherungs-Gesellschaft.] In der gestern abgehaltenen General-Versammlung der Schleifischen Feuerversicherungs-Gesellschaft waren 301,000 Actien mit 297 Stimmen vertreten. In dem von dem General-Director Herrn **H. Heller** erstatteten Geschäftsbericht wurde hervorgehoben, daß, obgleich das Jahr 1874, was die Zahl und Intensität der Brände anlangt, erheblich ungünstiger verlaufen sei, als das Vorjahr, dadurch doch das Gesamtresultat des verfloßenen Rechnungsjahres nicht wesentlich beeinträchtigt worden sei. Der erzielte Reingewinn gestatte die Vertheilung einer Dividende von 17 pEt. und eine gleiche Vertheilung der Prämien-Reserve wie im Vorjahre. Nachdem hierauf der Rechnungs-Abschluß, welcher eine Gesamt-Einnahme von Thlr. 1,484,080 15 Sgr. 11 Pf. = M. 4,452,241 59 Pf. und eine Gesamt-Ausgabe von Thlr. 1,320,987 3 Sgr. 1 Pf. = M. 3,962,961 31 Pf., mithin einen Reingewinn von Thlr. 163,093 12 Sgr. 10 Pf. = M. 489,280 28 Pf. nachweist, erläutert worden war und der Verwaltungsrath über die Prüfung der Jahresrechnung Bericht erstattet hatte, wurde, da Monita nicht zu ziehen gewesen waren, die beantragte Decharge einstimmig ertheilt.

4. [Schleifische Vereins-Bank.] Wie wir dem so eben erschienenen Geschäftsbericht für das Jahr 1874 entnehmen, betrug der Gesamt-Umsatz rund 316 Millionen Thlr. gegen 330 Millionen im Jahre 1873. Die Report- und Effecten-Umsätze haben sich um ca. 18 Millionen verringert, der Wechselumsatz um 10 Millionen erhöht. Die Bilanz ergiebt folgende Posten: Activa: Cassa-Bestand 101,188 Thlr., Portefeuille 782,892 Thlr., Effecten 199,376 Thlr., Reports 313,704 Thlr., Debitoren 2,137,305 Thlr., Grundstücke 144,000 Thlr., Einzahlungen auf Consortial-Geschäfte 426,556 Thlr., Passiva: Actien-Capital 2,400,000 Thlr., Accepte 742,357, Creditoren 640,561, nicht erhaltene Dividenden 807 Thlr., Reserve 40,000 Thlr., Special-Reserve 85,000, Gewinn 196,296 Thlr. — Die noch schwebenden Consortial-Geschäfte bestehen dem Berichte zufolge hauptsächlich in der Betheiligung bei der Posen-Creuzburger Eisenbahn mit 211,751 Thlr. und dem schwedischen Bergwerks- und Hütten-Unternehmen mit 189,000 Thlr.

Gewinn- und Verlust-Conto weist im Credit auf: Gewinn-Vortrag aus 1873 2270 Thlr., Provisionen 6882, Zinsen im Contocorrent und auf Effecten 74,246, Zinsen und Coursgewinn 64,594, Advance und Zinsen auf eigene Effecten resp. Arbitrage-Geschäfte 47,608 Thlr., auf Consortial-Geschäfte 47,967 Thlr., zusammen 257,961 Thlr. Im Debit: Handlungs-Unkosten 32,554 Thlr., Abschreibungen auf Inventar 60 Thlr., Verlust auf Consortial-Geschäfte 11,119 Thlr., Verlust auf außenstehende Forderungen 17,930 Thlr. Bleibt Gewinn per Saldo 196,296 Thlr.

Die Abschreibungen auf Consortial-Conto rühren noch aus früheren Consortial-Betheiligungen her, die auf außenstehende Forderungen aus dem Wechselverkehr, letztere sind jedoch, wie der Bericht hervorhebt, noch nicht als definitiv uneinbringlich zu erachten.

Die Vertheilung des bislangmäßigen Gewinnes von 196,296 Thlr. wird in folgender Weise beantragt: 1) 5 pEt. Dividende an die Actionäre 120,000 Thlr. 2) Vertheilung der durch Beschluß der Generalversammlung vom 7. April 1874 gebildeten Special-Reserve von 70,000 Thlr. 3) Rücklage in den statutenmäßigen Reservefonds 5000 Thlr. 4) Auf neue Rechnung 1296 Thlr. — Die Special-Reserve soll die ausschließliche Bestimmung haben, seiner Zeit zur definitiven Entlastung jener beiden Consortial-Conten zu dienen.

Concurß-Eröffnungen.

Ueber das Vermögen des Tuchmachers **Albert Hering** zu Guben. Zahlungseinstellung: 18. April. Einstweiliger Verwalter: Apotheker **Albert Fischer**. Erster Termin: 4. Mai.

General-Versammlungen.

[Berliner Actien-Gesellschaft für Papier-Fabrikation.] Ordentliche Generalversammlung am 10. Mai in Berlin. (S. Znf.)

Verloosungen.

[Märkisch-Schleifische Maschinenbau- und Hütten-Actien-Gesellschaft vorm. F. A. Egels.] Das Verzeichniß der am 22. April verloosten Prioritäts-Obligationen befindet sich im Interatentbelle.

[Freiburger 15 Fr.-Loose.] Serien-Ziehung am 15. April. Nr. 221, 309 502 508 561 595 602 694 742 884 1047 1064 1172 1504 1674 1708 1823 1830 1945 2113 2292 2372 2425 2471 2500 2539 2550 2551 2590 2650 2875 2969 3349 3431 3562 3663 3684 3846 3953 4035 4092 4125 4261

4114 4509 4800 4830 4892 4904 4995 5197 5219 5283 5482 5733 5915 5973 6092 6228 6250 6308 6689 6753 6821 6882 7081 7349 7462 7464 7555 7576 7724 7762.

Ausweise.

Berlin, 26. April. [Wochen-Uebersicht der preussischen Bank vom 23. April.]

Activa.			
1) Metallbestand (Bestand der an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausl. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	604,495,000	Mrk.	— 2,294,000
2) Bestand an Reichsschatzschneiden	6,248,000	—	944,000
3) Bestand an Noten außer Banknoten	5,433,000	—	139,000
4) Bestand an Wechseln	324,103,000	—	+ 5,370,000
5) Bestand an Lombardforderungen	57,751,000	—	+ 1,175,000
6) Bestand an Effecten	113,000	—	+ 2,000
7) Bestand an sonstigen Activen	32,994,000	—	609,000
Passiva.			
8) das Grundcapital	65,720,000	—	Unverändert.
9) der Reservefonds	18,000,000	—	
10) der Betrag der umlaufenden Noten	781,894,000	—	6,174,000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	57,077,000	—	+ 5,145,000
12) die an eine Kündigungssfrist gebundene Verbindlichkeiten	100,221,000	—	+ 356,000
13) die sonstigen Passiven	1,936,000	—	460,000

Wien, 26. April. Staatsbahnausweis. Die Wochen-Einnahmen vom 16. bis 22. April betragen 502,956 fl. Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 22,252 fl.

[Gogolin-Goradzkyer Raft-Actien-Gesellschaft.] Die Auszahlung der Rest-Dividende pro 1874 mit 3 % erfolgt vom 28. d. M. ab. (i. Znf.)

Vorträge und Vereine.

Breslau, 25. April. [XI. Unterverbandstag der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften Schlesiens und der angrenzenden Landestheile.] In dem gleichen Locale, in welchem am heutigen Tage der Unterverbandstag der schlesischen Consum-Vereine getagt hatte, fand heute Abend 8 Uhr die Vorversammlung des Unterverbandstages der Vorwärts-Vereine statt, zu der sich die Delegirten und sonstigen Mitglieder bereits zahlreich eingefunden hatten.

Der Verbands-Director, Kaufmann **Lahwiz**, eröffnete die Versammlung mit einigen Mittheilungen. Angemeldet sind für den Verbandstag 106 Deputirte, von denen 51 stimmberechtigt sind. Dem Verbands-Vorstand gehören 3. 3. 98 Vereine an.

Bei der Constituirung des Bureaus wurden Kaufmann **Lahwiz** zum 1. Vorsitzenden, die Herren **Hübner-Waldenburg** und **Kranz-Wästegiersdorf** zum 2. resp. 3. Vorsitzenden, die Herren **Grundke-Naumburg a. O.**, **Krug-Freiburg** und **Morgenstern-Breslau** zu Protokollführern ernannt. Hierauf erfolgte die Vorlegung etwa eingegangener Anträge. Außer den bereits auf der vom Verbands-Director vorläufig aufgestellten Tagesordnung stehenden Anträgen ist ein solcher noch von dem Vorwärts-Verein zu Neumarkt eingegangen, dahingehend, einen anderen Modus für die Aufbringung der Kosten für den Unterverbandstag und den allgemeinen Verbandstag zu beschließen.

Auf Anregung des Anwaltes wird der Delegirte des Vereins zu Neumarkt veranlaßt, diesen Antrag durch Hinzufügung des etwa zu wählenden neuen Modus zu präcisiren. Nachdem sodann dieser Antrag an geeigneter Stelle in die Tagesordnung eingefügt worden ist, bemerkt der Anwalt zu dieser, dieselbe sei so reichhaltig, daß sie, wenn sie einigermaßen erschöpfend discutirt werden soll, kaum in einem Tage werde zu erledigen sein. Er empfiehlt, event. einen zweiten Verhandlungstag in Aussicht zu nehmen, auf alle Fälle aber den Bericht aus den Verbands-Vereinen eine bevorzugte Stelle in der Tagesordnung einzuräumen. Die Versammlung stellt dieselbe dem entsprechend fest, indem sie deren Punkt 6 den vom Anwalt gegebenen Erläuterungen entsprechend und mit Rücksicht auf die Berichte aus den Verbandsvereinen streicht.

Schließlich wird noch die Präsenzliste festgestellt und sodann die Vorversammlung geschlossen.

Breslau, 25. April. [VI. ordentlicher Verbandstag der Consum-Vereine Schlesiens und der angrenzenden Landestheile.] Derselbe wurde heute Vormittag von 9 Uhr ab im Saale des Casino durch eine Vorversammlung abgehalten. Der Verbands-Director, Rittergutsbesitzer **A. Delbner**, eröffnete die Verhandlungen, indem er die zahlreich erschienenen Delegirten willkommen hieß und seine Freude darüber ausdrückte, daß der Verbandstag die 9te habe, den nummehr durch 25 Jahre um das Genossenschaftswesen hochbewährten Anwalt **Dr. Schulze-Delisch** anwesend zu sehen.

Demnach erfolgte die Feststellung der Präsenzliste. Von nachfolgenden, dem Verbands-Vorstand zugehörigen Vereinen waren hierbei bereits die gesperrt gedruckten Vereine anwesend: **Altwaasser, Vorigwerf, Breslau, Brieg, Schmieberg I. und II., Schreiberbau, Schmeibitz, Wästegiersdorf, Alt-Liebichau, Hohenlohehütte, Königshütte, Laurahütte, Neustadt, Döppeln, Ratibor, Tropowitz, Waldenburg, Streblen, Wirschtowitz.** Einzelne Vertreter der übrigen Vereine erschienen noch im Laufe der Verhandlungen.

Bei der nummehr vorgenommenen Constituirung des Bureaus wurden ernannt: Der Verbands-Director **A. Delbner** zum Vorsitzenden, **Schweidler-Wästegiersdorf** zu dessen Stellvertreter, **Ober-Steuer-Controllur Hammer-Breslau** zum Protokollführer und **Roß-Döppeln** zum Stellvertreter desselben. Zum Rechnungs-Revisor wurde **Bretschneider-Altwaasser** gewählt.

Hierauf erfolgte die Feststellung der Tagesordnung. Zu derselben war seitens des Vereins zu Neumarkt der Antrag eingegangen, die Frage in Verabreichung zu nehmen: „In welcher Weise läßt sich der Fleisch-Consum für die Mitglieder ersprießlich machen?“ Die Versammlung genehmigte die Aufnahme dieses Antrages in die Tagesordnung und ordnete denselben an betreffender Stelle in die vom Verbands-Director provisorisch aufgestellte Tagesordnung ein. Im Uebrigen wurde die letztere unverändert belassen und angenommen.

Nummehr wurde in die Hauptversammlung eingetreten. Auf deren Tagesordnung stand zunächst der Bericht des Verbands-Directors. Dem Verein gehören gegenwärtig 20 Vereine an, von denen 14 eingetragene Genossenschaften sind. Von Consum-Vereinen, die dem Unterverbande nicht angehören, sind dem Director in Schlesiens noch 17 bekannt. Einige derselben bestehen bereits längere Zeit, eine weitere Anzahl ist erst im verfloßenen Jahre gegründet worden. Mehrere dieser Vereine liegen dem Brandenburgischen Unterverbande näher und dürften sich vielleicht diesem anschließen haben oder noch anschließen. Eine nicht geringe Zahl der übrigen Vereine befindet sich leider in ultramontanen Händen, die natürlich den Anschluß an den Unterverband nicht wünschen. Der Berichtsteller erörterte demnach noch die Verhältnisse, welche namentlich in Oberschlesien die Gründung von Consumvereinen erschweren, während dieselben in den Gebirgsgegenden floriren. Ferner empfiehlt hierbei eine gewisse Vorsicht bei Gründung von Consum-Vereinen in kleinen Landstädten, da die gesellschaftlichen Verhältnisse in solchen Orten das Gedeihen derselben oft sehr erheblich erschweren. Von dem dem Unterverbande angehörenden Vereinen haben, weil der Unterverbandstag auf einen unwürdigen frühen Termin hat anberaumt werden müssen, nur 11 ihre Berichte eingereicht, darnach gehören diesen 11 Vereinen 3. 3. 11,980 Mitglieder an, ihr Waarenumsatz belief sich auf 2,768,821 Mark, der Reingewinn betrug 176,615 Mark, der Werth der Waarenbestände 386,072 Mark, das Geschäftsinventar 38,010 Mark, die Mitglieder-Guthaben 432,159 Mark, der Reserve-Fonds 27,153 Mark.

Der Berichtsteller erinnert zum Schlusse seines Berichtes daran, daß der Vorort Breslau auch im verfloßenen Jahre die Praxis fortgesetzt habe, allmonatlich den Verbandsvereinen Berichte über die von ihm gemachten Einkäufe mit Angabe der Quellen und Preise zuzusenden. Die anderwärts und auch bereits von dem schlesischen Unterverbande versuchten Börsentage erachtet Redner für unpractisch, sie haben sich nicht bewährt. Er beantragt, der Unterverbandstag möge den Vorort eruchen, diese Berichte fortzusetzen.

Im Anschluß an diesen Bericht wünscht der Anwalt, **Dr. Schulze-Delisch**, eine Discussion über den zuletzt bezeichneten Antrag und führt dabei aus: daß man nicht so ohne Weiteres über den Werth der Börsentage absprechen dürfe, wenn sich auch gegen das vom schlesischen Unterverband beobachtete Verfahren nichts einwenden lasse.

Die in England beliebten und in Süddeutschland gleichfalls versuchten Centrallager haben sich hier nicht bewährt. Dennoch könne man über diese Versuche noch nicht absolut abschließend urtheilen. Aber auch die Börsentage

seien nicht unbedingt zu verwerfen. Die unmittelbar auf denselben gemachten Einkäufe seien nicht die Hauptsache, vielmehr liege der Werth der Börsentage in den von denselben an die Vereine versandten Circularen. Jedenfalls sei die Entwicklung des Genossenschaftswesens noch nicht abgeschlossen und der Zusammenschluß der Vereine zu gemeinsamen Geschäften als einer höhern Stufe in der Fortentwicklung des Genossenschaftswesens höchst wünschenswerth.

In der hierüber eröffneten Discussion begründet der Berichtsteller im Weiteren seine Ansichten über den Werth der Börsentage, die Schlesiens bereits versuche, damit aber nicht reifst habe.

Schweidler-Wästegiersdorf erklärt sich gegen dieselben, erachtet dagegen die vom Vorort Breslau getroffene Einrichtung für außerordentlich günstig und für die Zweigvereine werthvoll. Redner beantragt: der Vorort wolle in seine Berichte nicht bloß die gemachten Geschäfte, sondern auch die eingegangenen Offerten aufnehmen.

Lehmann-Ratibor glaubt, daß die Börsentage sich durch Einrichtung eines Centrallagers erlebigen würden.

Nachdem noch die Herren **Bremer-Neustadt**, **Schweidler-Wästegiersdorf** und der Berichtsteller im Weiteren zur Sache gesprochen, plaidirt der Anwalt nochmals für die Börsentage, worauf die Versammlung den Antrag des Berichtstellers mit dem Amendement **Schweidler** annimmt.

Es folgt demnach die

Berichterstattung aus den Verbandsvereinen und gegenseitiger Austausch der gemachten Erfahrungen. Derselbe ergiebt, daß die meisten der Vereine sich in sehr günstiger Weise weiter entwickelt haben. Nur zwei derselben sind leider Verhältnisse halber, wenn auch nicht zurück, so doch wenig vorwärts gegangen. Hierbei spricht der Anwalt den Wunsch aus, daß die Vereine, welche eigene Grundstücke oder irgend welche eigene Production besitzen, oder für Bildungszwecke Aufwendungen machen, dies in ihren Berichten an die Anwaltschaft angeben mögen. Gelegentlich einer Anfrage erklärt sich der Anwalt sehr entschieden gegen eine Statutenänderung, wie sie in einem Vereine von den Mitgliedern beantragt worden und welche dahin geht, daß die Dividende aus solchen Mitgliedern ausbezahlt werde, die ihre Geschäftsanteile noch nicht voll eingezahlt haben. Auf eine Anfrage des Berichters von Ratibor führt der Anwalt aus, daß nach den Entscheidungen aller Instanzen Genossenschaften keine Corporationen im Sinne der Städte- und Gemeinde-Ordnung sind und unter diesem Titel nicht zur Zahlung von Communalsteuern herangezogen werden dürfen. Bedenklich erscheint dem Anwalte ferner: die Einrichtung des Schweidnitzer Vereins, auch an Nichtmitglieder, welche vom Vereine kaufen, Dividende zu zahlen. Wer das Risiko des Vereins nicht übernehmen wolle, habe auch auf seine Vortheile keinen Anspruch.

An diese Berichte anschließend bemerkt der Anwalt, daß es nicht bloß Aufgabe der Verbandstage sei, die Berichte aus den Vereinen entgegenzunehmen und die gegenseitigen Erfahrungen auszutauschen; dieselben sollen vielmehr auch Gelegenheit bieten, größere, allgemeine Gesichtspunkte, die sich den Vertretern der einzelnen Vereine im Range der Geschäfte leicht entziehen, geltend zu machen. Die Hauptaufgabe der Consumvereine sei die notwendige Reform des gelammten Kleinhandels, der sehr im Argen liege, und sich in einer Weise entwickelt habe, die außerordentlich unproductiv und unwirtschaftlich genannt werden müsse, und zwar unwirtschaftlich namentlich in Bezug auf diejenigen Klassen der Gesellschaft, welche grade auf den Kleinhandel angewiesen sind. Infolge einer unglaublichen Ueberfüllung namentlich der kleineren Orte mit Geschäften des Kleinhandels seien die Waaren und das Gewicht dieser Geschäfte naturgemäß schlecht, die Preise verhältnismäßig hoch geworden, namentlich aber sei durch das Bestreben, möglichst viel Kunden anzulocken und dieselben festzuhalten, das äußerst unwirtschaftliche Creditgeben überall eingerissen, gegen das allerdings mit volkreichen u. dergl. Einrichtungen nichts zu machen sei. Hier sei nun der Punkt, wo die Consumvereine eingreifen und es sich zur Aufgabe stellen müssen, ihre Mitglieder wirtschaftlich zu erziehen. Die wohlthätige Wirksamkeit der Vereine nach dieser Richtung hin sei auch nicht zu verkennen, der Vereine, welche ihren Mitgliedern creditiren, werden von Jahr zu Jahr weniger und gegenwärtig ist es nur noch eine sehr geringe Minderheit, die sich noch nicht zu unbedingt zur Baarzahlung aufgeschlossen hat. Die Vereine können ihren Mitgliedern keine größere Wohlthat erweisen, als sie an diese gewöhnen und wo es nicht auf einmal geht, möge man wenigstens allmählich dahin streben. (Beifall.) Hiermit wird die Discussion über Punkt II der Tagesordnung geschlossen und es tritt gegen 12 Uhr eine Pause von einer halben Stunde ein.

Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden sind, erfolgt die Rechnungslegung über die Unterverbandstage. Die Einnahmen derselben betragen 125 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. incl. 22 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf. Kassendebet aus dem Vorjahre. Die Ausgaben beliefen sich auf 100 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., sodas ein Bestand von 25 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. oder 76 Mark 68 Pf. verbleibt.

Die Kasse ist durch Herrn **Vretschneider** revidirt worden. Da derselbe nichts zu erinnern gefunden hat, so wird auf seinen Antrag dem Verbands-Cassirer, Herrn **Sachs**, Decharge ertheilt.

Hierauf motivirt der Anwalt, **Schulze-Delisch**, den Antrag der Anwaltschaft auf Erhöhung der Minimal-Beiträge zu den Kosten des allgemeinen Verbandes der deutschen Genossenschaften von 6 Mark auf 10 Mark, ein Antrag, der seinen Grund nicht darin habe, daß es der Kasse des allgemeinen Verbandes an Einnahmen fehle, sondern vielmehr in dem Bestreben, aus derselben immer erhöhte Ausgaben für die Einzelverbände, Besuch des allgemeinen Verbandstages, Jahresberichte u. dergl. zu leisten. Treten die einzelnen Verbände, denen allen dieser Antrag zugeht, demselben nicht bei, so werde die sehr günstig situierte Verbandskasse allerdings in der bisherigen Weise weiter wirtschaften können, es würde aber manches, was seitens des engeren Ausschusses und der Anwaltschaft für wünschenswerth erachtet wird, unterbleiben müssen. Die Versammlung beauftragt, nachdem Director **Kranz-Wästegiersdorf** für den Antrag gesprochen, den Unterbandsdirector, auf dem allgemeinen Verbandstage im Sinne des Antrages zu stimmen. Nun folgen einige

Anträge des Unterbands-Directors auf einige Abänderungen der Verbands-Statuten die Versammlung tritt diesen Anträgen bei. Danach bleibt in § 2 der Statuten, Zweck des Verbandes ist die ad 1 „Gründung einer Großhandlung“ weg. Hierbei gelangte gleichzeitig ein Antrag des Consumvereins „Selbsthilfe“ zu Ratibor zur Discussion, die Einrichtung eines Central-Lagers für die schlesischen Consum-Vereine zu beschließen. Der Vertreter des Ratiborer Vereins modificirt diesen Antrag in der Debatte dahin, dieses Central-Lager wenigstens für die ober-schlesischen Vereine zu errichten. Der Verbands-Director erklärt aber hierbei, daß dieser Antrag sich dadurch erledige, daß der Breslauer Verein jederzeit bereit sei, bei seinen Einkäufen Bestellungen anderer Vereine mit zu effectuiren. Die Versammlung erklärt im Hinblick darauf, den Antrag Ratibor für erledigt.

Zu § 7 beschließt die Versammlung den Zusatz: „Solche Gegenstände können von der Tagesordnung abgesetzt werden, wenn der antragstellende Verein auf dem Verbandstage nicht vertreten ist.“

Bei § 10 wird außer einer redactionellen Aenderung der Maximalbeitrag auf 60 Mark, der Minimalbeitrag auf 6 Mark festgesetzt.

In § 12 wird die Frist, innerhalb welcher Anträge vor dem Verbandstage zur Kenntniß sämtlicher verbündeten Vereine gelangen müssen von 4 Wochen auf 14 Tage herabgesetzt. Diesen letztem Antrage entsprechend wird dem § 1 der Geschäfts-Ordnung folgende Fassung gegeben: „Die Einladung zu den Verbandstagen erfolgt durch specielle Schreiben unter Mittheilung der vorliegenden Verhandlungsgegenstände mindestens 14 Tage“ — anstatt wie bisher vier Wochen — vorher in dringenden Fällen jedoch genügt eine Frist von „8 Tagen“.

Zu § 2 beantragt der Verbandsdirector den Zusatz: „An der Beschlußfassung und Discussion nehmen nur die Abgeordneten dieser Vereine Theil. Jedem dieser Vereine steht nur eine Stimme zu.“ Der Antragsteller motivirt diesen Antrag durch Hinweis auf Vorgänge aus dem vorjährigen Verbandstage zu Wästegiersdorf. Der Anwalt widerspricht demselben auf das Entschiedenste und Dringendste; derselbe sei außerordentlich gefährlich und widerspreche dem ganzen genossenschaftlichen Principe. Sein Zweck lasse sich durch andere Mittel sehr gut erreichen und eine energische Leitung, so wie der Zusammenschluß der vorständigen Elemente werden genügen, etwaige Störungen fern zu halten. Die Versammlung lehnt die beantragte Statutenänderung einstimmig ab.

Endlich wird § 5 der Geschäftsordnung noch dahin geändert, daß die zum allgemeinen Verbandstage gewählten Vertreter täglich 12 Mark Diäten, statt wie bisher 3 Thaler Diäten erhalten.

Es folgt eine Besprechung der von **Dr. Schneider** in den Blättern für Genossenschaftswesen 1875, Nr. 12, vorgeschlagenen Aenderungen seines früheren Normalstatuts für Consumvereine. In diesen Vorschlägen empfiehlt **Dr. Schneider** in § 23a zu fügen:

„Die Genehmigung des Verwaltungs-Rathes hat der Vorstand einzuziehen. . . 3) bei Einkäufen von Waaren für mehr als 150 Mark in einem Posten.“

Der Verbandsdirector erklärt sich aus Zweckmäßigkeitsgründen gegen diese Aenderung.

*) Einige Vereine haben in Bezug auf ihre Lagerhaltung oder in anderer Beziehung trübe Erfahrungen gemacht.

(Fortsetzung.)

IX. Festsetzung der Zahl der Deputierten zu dem in München stattfindenden 16. allgemeinen Vereinstage und Wahl derselben. Es wird beschlossen: jedem Deputierten 50 Thlr. Diäten und Reisekosten zu bewilligen; 7 Abgeordnete nach München zu entsenden. Gewählt werden die Herren Grütner (Breslau), Leuchter (Herrnsdorf), Großpietsch (Frankenstein), Schindler (Neumarkt), Franz (Wülfersdorf), Gruschinski (Ratibor) und Wittig (Sierberg). Zu Stellvertretern werden noch 3 Mitglieder gewählt.

X. Wahl des Verbands-Directors und dessen Stellvertreter. Zum Verbands-Director wird Kaufmann Laßwitz, zu dessen Stellvertreter Director Häbner (Walzburg) gewählt.

XI. Wahl des Ortes für den nächsten Unterverbandstag. Es geht von Münsterberg die Einladung ein, dort den Unterverbandstag abzuhalten. Auch von Gubrau, Ratibor und Landeck gehen Einladungen ein. Die Versammlung beschließt: den nächsten Unterverbandstag in Münsterberg abzuhalten.

Hiermit ist die Tagesordnung erledigt. Um 6 1/2 Uhr wird der XI. Unterverbandstag durch den Vorsitzenden geschlossen.

Posen, 24. April. [Wochenbericht.] Bis vorgestern hatten wir schönes Frühlingswetter, seitdem hat sich die Temperatur geändert und wurde es dann rau und windig, mit vorübergehenden leichten Schneefächern. Für die Saaten wäre warmes Wetter erwünscht, um die Vegetation zu fördern; jedoch läßt der jetzige Stand der Winterfrüchte zu wünschen übrig. Die kleineren Landwirthe sind mit der Bestellung der Sommerung fast vollständig fertig; ebenso haben die größeren Grundbesitzer zum großen Theil die Einsaat bestellt. An den auswärtigen tonangebenden Märkten war die Tendenz während der ganzen Woche fest. London meldete eine kleine Preisbesserung. In Frankreich zeigte sich anbauern eine feste Haltung. Süddeutschland und der Rhein brachte höhere Notirungen. Sachsen zeigte stärkeren Bedarf, in Folge dessen waren Preise höher. Berlin und Stettin waren Anfangs der Woche matt, gegen Schluß zogen Preise für sämtliche Artikel wesentlich an. Die Bestellung der Felder verhindert Producenten, mit Waare an den Markt zu kommen; in Folge dessen hatten wir in dieser Woche eine äußerst kleine Getreidezufuhr. Aus zweiter Hand waren Offerten ohne jeden Belang. Es zeigte sich im dieswöchentlichen Geschäftverkehr eine rege Kaufkraft und konnten Verkäufer mit höheren Forderungen reüssiren. Zum Export war viel Nachfrage vorhanden, jedoch wirkte die geringe Auswahl föhrend auf das Versandgeschäft. — Weizen wurde nur schwach zugeführt und bestand theils für den Consum als auch zum Export nach Sachsen eine gute Nachfrage. Preise stellten sich höher. Die Notiz dafür ist 180—210 M. pr. 1050 Kilo. Für Roggen entwickelte sich eine überlegene Kaufkraft, besonders blieben seine Qualitäten für den Consum gesucht. Zum Versand nach der Lausitz und Sachsen wurde Vieles gekauft. Man zahlte je nach Qualität von 150—162 M. pr. 1000 Kilo. Gerste konnte sich im Werth behaupten, geringe Sorten bleiben schwer veräußlich. Die Notiz für kleine und große ist von 132—147 M. pr. 925 Kilo. Hafer ließ sich zu besseren Preisen leicht verkaufen. Man zahlte von 102 bis 105, feinsten zur Saat bis 117 M. pr. 625 Kilo. Erbsen kamen nur in kleinen Böden zum Verkauf. Futterwaare 180—192 M. pr. 1000 Kilo. Rindfleisch 213 bis 225 M. pr. 1125 Kilo. Widen bei andauernd reger Nachfrage höher. Die Notiz ist von 126—127 M. pr. 1125 Kilo. Buchweizen fester, 153—159 M. pr. 875 Kilo. Lupinen brachten bessere Preise, blaue 162—168, gelbe 186—198 M. pr. 1125 Kilo. Kleinfutur blieb vertheuert, roth 48—57, weiß 54—72 M. pr. 50 Kilo. Aelbsaat ohne Angebot. Mehl in Folge besserer Körnerpreise höher. Weizenmehl Nr. 0 u. 1. 15 bis 17,50 M., Roggenmehl Nr. 0 u. 1. 11—12 M. pr. 50 Kilo.

Spiritus. Die flauere Tendenz, welche seit einiger Zeit den hiesigen Markt beherrscht, hat auch beim Beginn der Woche durch auswärtige Realisationsverkäufe mehr Platz gegriffen. Für sämtliche Termine waren Abgeber im Uebergewicht und die Kaufkraft nur schwach, wodurch Preise nachgeben mußten. Gegen Mitte der Woche wurde die Haltung entschieden fester und haben die höheren Berliner Notirungen viel Deckung herbeigeführt. Preise verfolgten alsdann eine steigende Richtung und schloßen erheblich höher als am Schluß vergangener Woche. Für effective Waare fehlt jede Nachfrage und muß erheblich unter Terminalspreis verkauft werden. Nach Stettin gelangten mehrere Botten vom Bahnverband. Das hiesige Lager hat bereits eine Höhe von 3 1/2 Millionen Liter erreicht. Man zahlte per April 55,20 bis 55—55,60; Mai 55,50—55,80—56—56,50; Juni 55,90—46,40—57; Juli 56,50—57,60; August 57,10—58,20; September 56,90—57,70; October 55—56 Mark per 10,000 Literprocent.

[Literarisches.] Von der vor Kurzem erschienenen Sammlung aus Secunda und Prima, humoristischen von Ernst Estein (Leipzig, Erped. des Allgemeinen Literar. Wochenberichts, einem vortheilhaften Werken voller Spirit und Laune, das wir jedem Lechzlustigen bestens empfehlen können, ist soeben die vierte Auflage erschienen.

• [Die Nr. 17 der „Gegenwart“] von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Der erste Congreß österreichischer Volkswirthe. Von Johannes Berg. — Zur Geschichte des Ordens vom goldenen Hieb. Von Nemo. (Schluß.) — Literatur und Kunst: „Kriemhild“. Von W. Marr. — Zur Correspondenz Proudhons. Von A. Neményi. (Schluß.) — Von den Alpen bis zum Aetna. Von Ludwig Pfeisch. — Aus der Hauptstadt: Dramatische Aufführungen. Das Gastspiel des herzoglich meiningischen Hoftheaters. 1. Die Hermannschlacht. Drama in 5 Acten von Heinrich von Kleist. Mit theilweiser Benutzung der Bearbeitung von Rudolf Genée. Besprochen von Paul Lindau. — Musikalische Aufführungen. „Die Macababer“. Oper in drei Aufzügen nach O. Ludwigs gleichnamigen Drama von Rosenthal. Musik von Rubinstein. Besprochen von A. S. Ehrlich. — Notizen. — Offene Briefe und Antworten.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 26. April. Das Abgeordnetenhaus setzte die zweite Verhandlung des Gesetzentwurfs über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden fort und nahm in fünfstündiger Debatte die §§ 4 bis 26 an; § 13 wird in der Fassung der Commission, welcher die Geistlichen von der Wahlbarkeit zum Kirchenvorsteher ausschließt, angenommen. Windthorst-Neppen befragte die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Der Regierungs-Commissar wünschte wenigstens die Wahlbarkeit des Pfarrers wiederhergestellt zu sehen. § 25 a wird durch den Antrag Petri ersetzt, wonach der Kirchenvorsteher befragt und auf Antrag der Gemeindevertretung verpflichtet ist, den Sitzungen der Gemeindevertretung mit beratender Stimme beizuwohnen. Nächste Sitzung Mittwoch.

Berlin, 26. April. Der Kaiser verließ dem Ober-Hofmarschall Graf Pückler zu seinem heutigen 60jährigen Dienstsühilium den Schwarzen Adlerorden.

Der Gesetzentwurf, betreffend den Ankauf der pommerschen Centralbahn, ist bereits durch den Kaiser genehmigt und wird den Abendzeitungen zufolge nächster Tage dem Landtag vorgelegt werden, auch bezüglich der Berliner Nordbahn seien bereits definitive Entschlüsse gefaßt.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt das Gesetz, betreffend die Einstellung der Staatsleistungen für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen. In der heutigen Accordverhandlung der Gläubiger der Vereinsbank Duxstorp stimmte eine Majorität von mehr als drei Viertel den gemachten Accordvorschlägen zu.

Stettin, 26. April. Die Spiritfabrik C. F. Balvenroth zeigte mittelst Circular den Gläubigern ihre Zahlungseinstellung an.

Rom, 26. April. In der gestrigen Versammlung der Kammermajorität wurde von sämtlichen Rednern die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung der bestehenden Majorität und die Einigung über das Ausgabebudget betont.

Rom, 26. April. Der Kronprinz Humbert und die Kronprinzessin Margaretha sind nach Florenz abgereist. Der König empfing in Neapel den hiesigen spanischen Gesandten Rances in Abschieds Audienz.

Neapel, 25. April, Abends. Der deutsche Kronprinz ist in Begleitung Keudell's eingetroffen. Am Bahnhofe vom Generaladjutanten Medici und dem königlichen Cabinetchef empfangen, begab sich der Kronprinz in einer Hofequipe in das königliche Palais, wo er vom König begrüßt, eine Stunde verweilte. Der Kronprinz wohnt auf Einladung des Königs im Palais. Die Kronprinzessin bleibt in Florenz.

Haag, 26. April. Dem Kriegsminister Weijdel wurde die Demission ertheilt und der Genie-Oberst Enderlein zu seinem Nachfolger ernannt.

Konstantinopel, 26. April. Die „Agence Havas“ und „Reuter“ melden die Abreise des Großveziers. Die Nachricht vom Abschluß eines Vertrages über die rumelische Bahn ist unbegründet; die Verhandlungen mit verschiedenen Gesellschaften dauern fort.

Konstantinopel, 26. April. Effad Pascha wurde zum Großvezier, Rauf Pascha (Gouverneur von Yemen) zum Marineminister, Ali Saib Pascha (Kriegsminister-Kaimakam) zum Kriegsminister ernannt.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 26. April, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 431, —. 1860er Loose —, —. Staatsbahn 550, 50. Lombarden 251, —. Discontocommandit —, —. Laurahütte —, —. Dortmund Union —, —. Köln-Mindener Stamm-Actien —, —. Rheinische —, —. Bergisch-Märkische —, —. Rumänier —, —. Nienlich fest.

Berlin, 26. April, 12 Uhr — Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 431, 50. Staatsbahn 550, —. Lombarden 250, —. Rumänier 35, —. Dortmund 24, —. Laura 111, 50. Discontocommandit 171, —. 1860er Loose —, —. Nienlich fest.

Berlin, 26. April, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 432, 50. 1860er Loose 117, 50. Staatsbahn 550, 50. Lombarden 253, —. Italiener 70, 90. Amerikaner 98, 80. Rumänien 34, 90. Sprocent-Türken 43, 40. Discontocommandit 172, —. Laurahütte 111, 50. Dortmund Union 24, 25. Köln-Mind. Stamm-Actien 113, 50. Rheinische 116, 75. Berg.-Märk. 87, 50. Galizier 107, 50. Fest.

Weizen (gelber): April-Mai 185, 50, Juni-Juli 187, —. Roggen: April-Mai 149, —, Juni-Juli 147, —. Rüböl: April-Mai 55, —, Septbr.-Octbr. 59, —. Spiritus: April-Mai 58, 60, Juli-August 60, —.

Berlin, 26. April. [Schluß-Course.] Ruhig.

Course vom 26.		Course vom 26.	
Deft. Credit-Actien	431, 50	Bresl. Mail.-B.-V.	85, —
Deft. Staatsbahn	550, 50	Laurahütte	111, 40
Lombarden	252, 50	Ob.-S. Eisenbahn	44, 90
Schlef. Bankverein	102, 20	Wien kurz	183, 70
Bresl. Discontobant	81, —	Wien 2 Monat	182, 45
Schlef. Vereinsbank	91, —	Warschau 8 Tage	282, —
Bresl. Wechselbank	74, 50	Defterr. Noten	183, 95
do. Pr.-Wechselb.	71, —	Ruß. Noten	282, 05
do. Mailerbank	74, —		

Zweite Depesche, 2 Uhr 55 Min.		Course vom 26.	
3 1/2 proc. preuß. Anl.	105, 30	Köln-Mindener	113, 70
3 1/2 proc. Staatsanl.	90, 70	Galizier	107, 50
Pörsener Pfandbriefe	94, 40	Ob.-S. Eisenbahn	77, —
Defterr. Silberrente	68, 90	Discontocomm.	172, 10
Defterr. Papierrente	64, 70	Darmstädter Credit	136, 60
Ärt. 5 1/2 1865r Anl.	43, 50	Dortmunder Union	24, 25
Italienische Anleihe	71, 10	Kramita	87, 25
Poln. Lig.-Pfandbr.	70, 20	Lombard lang	—, —
Rum. Cif.-Obligat.	34, 90	Paris kurz	81, 75
Oberfchl. Litt. A.	141, 90	Mosk. Wirtsh.	40, —
Breslau-Freiburg	84, —	Waggonfabrik Linde	53, 50
R.-O.-St.-Actie	112, 50	Oppelner Cement	29, —
R.-O.-Wer-St.-Pr.	113, 50	Ver.-Dr.-Fabrikanten	54, 75
Berlin-Görliger	53, 50	Schlef. Centralbank	—, —
Bergisch-Märkische	87, 50		

Nachbörse: Creditactien 432, —. Franzosen 550, 50. Lombarden 253, —. Discontocomm. 172, —. Dortmund 24, 25. Laurahütte 111, 50. Nienlich fest, aber still. Bahnen, Internationale Werthe gut behauptet, Lombarden gefragt. Banken, Industriewerthe wenig verändert, Anlagen, namentlich Prioritäten beliebt. Geld sehr flüssig. Discout 2 1/4 %. Keine Depots.

Frankfurt a. M., 26. April, 12 Uhr 40 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 215, 25. Staatsbahn 274 1/2. Lombarden 125 1/2. Galizier 214, 75. Silberrente —. Papierrente —. 1860er Loose —. Fest, Lombarden gefragt.

Frankfurt a. M., 26. April, Nachm. 2 u. 40 M. [Schluß-Course.] Defterr. Credit 215, —. Franzosen 274, —. Lombarden 125, —. Böhm. Westbahn 177, 50. Elisabeth 170, 25. Galizier 213, 75. Nordwest 141, 50. Silberrente 68 1/2. Papierrente —. 1860er Loose 117 1/2. 1864er Loose 305, 10. Amerit. 1882 98 1/2. Russen 1872 103 1/2. Russ. Bodencredit 91 1/2. Darmstädter 138. Meiningen 89 1/2. Frankfurter Bankverein 78 1/2. Wechselbank 79 1/2. Hagel'sche Effectenbank 112 1/2. Oesterreichische Bank 85 1/2. Schlef. Vereinsbank 91 1/2. Still.

Wien, 26. April. [Schluß-Course.] Fest.		26.	
Rente	70, 60	Staats-Eisenbahn	301, —
National-Anlehen	74, 85	Actien-Certificate	141, 25
1860er Loose	111, 80	Lomb. Eisenbahn	111, 20
1864er Loose	138, —	London	111, 20
Credit-Actien	237, —	Galizier	236, —
Nordwestbahn	155, 75	Unionbank	114, 50
Nordbahn	197, 50	Rafschine	163, 10
Anglo	136, 50	Napoleonador	8, 88
Franco	50, —	Boden-Credit	8, 87 1/2

Paris, 26. April. [Anfangs-Course.] 3procent. Rente 64, 15. Anleihe 1872 103, 52. do. 1871 —. Italiener 71, 20. Staatsbahn 677, 50. Lombarden 316, 25. Türken 43, 85. Spanien —. Fest.

London, 26. April. [Anfangs-Course.] Consols 93, 15. Italiener 70 1/2. Lomb. 12 1/2. Amerikaner 102. Türken 43, 09. — Weiter: Ralt.

Glasgow, 26. April. [Schlußbericht.] Robeisen 68, 6.

Berlin, 25. April. [Schluß-Bericht.] Weizen höher, April-Mai 186, 50. Mai-Juni 186, 50. Juni-Juli 188, —. Roggen höher, April-Mai 150, —, Mai-Juni 149, —, Juni-Juli 148, —. Rüböl fest, April-Mai 55, —, Mai-Juni 55, —, September-October 59, 50. Spiritus flau, April-Mai 58, 10, Juni-Juli 58, 10, August-Septbr. 59, 60. Hafer, April-Mai 179, —, Juni-Juli 166, 50.

Köln, 26. April. [Getreide-Markt.] (Schluß-Bericht.) Weizen steigend, Mai 19, 80, Juni 19, 60. — Roggen anziehend, Mai 15, 65, Juni 15, 35. — Rüböl fest, loco 30, 30, Mai 30, 30, October 32, —.

Amsterdam, 26. April. [Getreide-Markt.] (Schlußbericht.) Weizen loco unverändert, pr. Mai 261, —, pr. November 275, —. Roggen loco behauptet, pr. Mai 183, 50, pr. Juli —, pr. October 182, —. Rüböl loco 34 1/2, pr. Mai 34 1/2, pr. Herbst 36 1/2. Raps pr. Frühjahr 364, —, pr. October 380, —.

Hamburg, 26. April. [Getreide-Markt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Lendenz) höher, April-Mai 189, —, September-October 194, —. Roggen höher, pr. April-Mai 155, —, September-October 150, —. Rüböl still, loco 57, pr. October 56 1/2, pr. Mai 59. Spiritus ruhig, April 43 1/2, Juni-Juli 44 1/2, Juli-August 45 1/2. Weiter: —.

Paris 26. April. [Getreide-Markt.] Weizen fest, per April 53, 75, per Mai 53, 75, per Juni 54, —, per Juli-August 55, 50. Weizen behauptet, per April 25, 25, per Mai 25, —, per Juni 25, 25, per Juli-August 25, 75. Spiritus —, per April 54, 50, Mai 55, 50, Weiter: Schön.

London, 26. April. [Getreide-Markt.] (Schlußbericht.) Fremder Weizen stetig, englischer eher billiger. Hafer 1/2 höher seit Montag, anderes ruhig. Fremde Zufuhren: Weizen 16,161, Gerste 3535. Hafer 88,078 Qrt. Stettin, 26. April. (Orig.-Dep. des Bresl. S.-B.) Weizen: Fest, per April-Mai 190, —, per Mai-Juni 190, —. Roggen fest, per April-Mai 148, 50, per Mai-Juni 146, 50. Rüböl fest, per April-Mai 52, —, per September-October 55, 75. Spiritus: Weizen, loco 55, 70, per April-Mai 59, —, per Juni-Juli 59, 10. Petroleum per Herbst 12, —. Rüben per April —.

Frankfurt a. M., 26. April, Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Credit-Actien 214, 51. Oesterreichische franz. Staatsbahn 273, 75. Lombarden 124, 50. Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. Galizier —, —. Elisabethbahn —, —. Ungar Loose —, —. Provinzialdiscont —, —. Spanien —, —. Darmstädter —, —. Bapierrente —, —. Bankactien —, —. Buschlebrader —, —. Nordwest —, —. Effectenbank —, —. Creditactien —, —. Raaber Loose —, —. Meiningen Loose —, —. Comptantcourse —, —. Deutsch-Osterr. Bank —, —. Frankfurter Wechselb. —, —. Rheinische —, —. Josephbahn —, —. Tross matted Paris fest.

Hamburg, 26. April, Abends 10 Uhr 50 Minuten. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Oesterreichische Silberrente —. Amerikaner —. Italiener —. Lombarden 310, 50. Mai 309. Oesterreichische Credit-Actien 214, 75 nominell. Defterr. Staatsb. 683, — nominell. Defterr. Nordwestb. —, —. Anglo-deutsche Bank —. II. Emission —. Hamb. Commerce und Disc. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien —. Neue Rheinische —. Bergisch-Märkische —. Köln-Mindener —. Laurahütte 110, — schwach. Dorim. Union —. Inländische Spanien —. 1860er Loose —, —. Minden Loose —. Umsatz gering. Glasgow 68, 6.

Paris, 26. April, Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Btg.) 3pct. Rente 63, 97 1/2. Neueste 5pct. Anleihe 1872 103, 27 1/2. do. 1871 —, —. Ital. 5procent. Rente 71, 05. do. Tabaks-Actien —, —. Defterr. Staats-Eisenb.-Actien 675, —. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 317, 50. do. Prioritäten 257, —. Türken de 1865 43, 57 1/2. do. de 1869 282, —. Türken Loose 124, 75. Spanien inter. —. Spanien ext. —, —. Franzosen —, —. Credit mobilier —. Anfangs fest, Schluß sehr matt, in mehreren Effecten starke Realisirungen, Lombarden fest.

London, 26. April, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols Mai 93, 15. Ital. 5%. Rente 70 1/2. Lombarden 12 1/2. 5pct. Russen de 1871 101 1/2. do. de 1872 101. Silber 57 1/2. Ärt. Anleihe de 1865 43 1/2. 6pct. Türken de 1869 54 1/2. 6pct. Verein. St. per 1882 102. Silberrente 68 1/2. Papierrente —. Berlin —, —. Hamburg Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Spanien —. Plakdiscont 3%. Bankauszahlung —, —. Pfd. Sterl.

Telegraphische Witterungsberichte vom 26. April.

Ort.	Bar. Bar. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	334,3	—	5,1	N. schwach.	heiter.
8 Petersburg	334,1	—	1,1	Windstille.	bewölkt.
8 Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	330,7	—	2,4	SW. lebhaft.	bedeckt.
8 Stockholm	335,4	—	1,0	W. schwach.	halb bewölkt.
8 St. Petersburg	—	—	—	—	—
8 Örnungen	340,1	—	5,9	NW. schwach.	bewölkt.
8 Helser	340,3	—	5,9	W. schwach.	—
8 Hernösand	334,6	—	1,1	N. stark.	heiter.
8 Christiansd.	337,5	—	1,4	NW. schwach.	bedeckt.
8 Paris	340,3	—	5,4	ND. schwach.	heiter.
Preussische Stationen:					
6 Memel	335,8	—	1,8	W. schwach.	trübe.
7 Königsberg	335,5	—	2,6	W. stark.	wolfig.
6 Danzig	336,3	—	2,8	—	wolfig.
7 Götting	338,3	—	3,0	NW. schwach.	bedeckt.
6 Stettin	337,6	—	3,2	W. schwach.	bedeckt.
6 Puttbus	335,9	—	3,4	NW. mäßig.	bezogen.
6 Berlin	337,8	—	3,4	W. schwach.	ganz bedeckt.
6 Posen	335,3	—	3,7	NW. schwach.	heiter.
6 Ratibor	330,4	—	2,2	N. schwach.	heiter.
6 Breslau	333,0	—	2,2	W. schwach.	trübe.
6 Zargau	335,8	—	4,2	NW. mäßig.	bedeckt.
6 Münster	337,9	—	3,0	NW. schwach.	trübe.
6 Köln	338,4	—	2,6	ND. mäßig.	heiter.
6 Trier	334,2	—	1,3	ND. schwach.	heiter.
6 Hunsburg	338,5	—	3,8	NW. lebhaft.	heiter.
7 Wiesbaden	335,2	—	1,6	ND. schwach.	heiter.

Bezirks-Verein der Ober- und Sandvorstadt.

Dinstag, den 27. April, Abends 7 1/2 Uhr, Versammlung bei Casperke.

Aufforderung.

Diejenigen ehemaligen Schüler des Gymnasiums zu Schweidnitz, welche sich an einer, den 2. und 3. Pfingstfeiertag zu Rosenthal am Hohen stattfindenden, gemüthlichen Wiedersehensfeier betheiligen wollen, werden gebeten, ihre Namen einem der Unterzeichneten baldmöglichst mitzutheilen.

Wohlau, den 16. April 1875. [1782]

Graf Carmer, Dr. G. Eitner, Major im 59. Inf.-Regt., Gymnasial-Director.

Das Hospiz des Evangelischen Vereinshauses in Breslau, Holteistraße Nr. 68 (Mittelportal), in der Nähe von vier Bahnhöfen, bietet stillen Reisenden, namentlich auch einzeln reisenden Damen, größere und kleinere Logierzimmer à 1—2 Mk. pro Tag, 6—12 Mk. pro Woche, 18—36 Mk. pro Monat. [4898]

Im Glücksrade der gegenwärtigen Haupt- und Schlußziehung, welche noch bis zum 3. Mai dauert, befinden sich heute folgende Gewinne: 1 à 100,000, 1 à 300,000, 1 à 90,000, 1 à 60,000, 1 à 45,000, 1 à 30,000, 12 à 15,000. [5925]

Antheil-Loose in gefälliger Form:

1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64

Thlr. 20. 10. 5. 2 1/2. 1 1/2

bei schleuniger telegraphischer oder brieflicher Bestellung.

Gewinn-Auszahlung sofort nach Erscheinen der amtlichen Liste.

Schlesinger's Lotterie- und Staats-Effecten-Handlung, Breslau, Ring 4.

Stollwerck'sche Gesundheits-Chokolade, Malz-, Eisen-, Prinzessinnen-Chokolade 6 Gr.: Stollwerck'scher Magenbitter. Breslau, Kölner Bazar, Schweidnitzerstraße, gegenüber der Schlesischen Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines städtischen Bau-Inspectors für Hochbau ist erledigt und soll alsbald wieder besetzt werden. Dieselbe ist mit einem jährlichen Gehalt von 4200 Mark und 450 Mark Wohnungs-Entschädigung dotirt.

Für den Staatsdienst geprüfte Baumeister sowohl, wie Privat-Architekten, welche eine mehrjährige academische Bildung nachweisen können, werden ersucht, unter Einreich

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Siebenundzwanzigster Geschäfts-Abschluß.

1874.

I. Laufendes Geschäft.

Einnahme.	Mark	Pf.	Mark	Pf.
1. Uebertragung der Prämien-Reserven, laut Rechnungs-Abschluß v. 1873, für laufende Versicherungen 1,104,800 Mark 51 Pf.				
2. dito der Reserven für unbezahlte Brandschäden 154,272 Mark — Pf.	1,259,072	51		
3. Prämien-Einnahme für im Jahre 1874 geschlossene Versicherungen in Höhe von 1388,387,907 Mark				
a. im directen Geschäft 2,839,060 Mark 25 Pf.	2,839,460	20		
b. im indirecten Geschäft 100,399 „ 95 „				
4. Gewinn an Transport-Versicherungen, laut Separat-Abschluß 37,890		93		
5. Gewinn an Spiegelglas-Versicherungen, laut Separat-Abschluß 31,881		64		
6. Saldo vom Zinsen-Conto 147,082		5		
7. Actien-Gewinnungsspesen 1,330		50		
8. Saldo vom Agio-Conto 35,523		76	4,452,241	59
Ausgabe.				
9. Brandschäden aus 1874 und früher 2,108,651 Mark 17 Pf.				
ab Antheil der Rückversicherung 1,062,933 „ 20 „	1,045,717	97		
10. Reserven für unbezahlte Schäden von 1874 und früher, abzüglich der Rückversicherung 152,726		—		
11. Prämien für Rückversicherungen 1,124,618		20		
12. Nichtornirte Prämien für aufgehobene Versicherungen:				
a. im directen Geschäft 139,715 Mark 67 Pf.	146,967	37		
b. im indirecten Geschäft 7,251 „ 70 „				
13. Provision abzüglich der von den Rückversicherungs-Gesellschaften erstatteten Provision 166,761		88		
14. Verwaltungskosten und zwar:				
Inventarium 809 Mark 58 Pf.				
Salaire und Remunerationen 110,645 „ 39 „				
Agentur-Kosten 26,730 „ 60 „				
Geschäfts-Kosten 23,224 „ 52 „				
Reisepesen 26,214 „ 50 „				
Porto 15,030 „ — „	202,654	59		
15. Steuern an Staat und Kommunen 15,556		19		
16. Abschreibungen auf zweifelhafte Forderungen 1,612		60		
17. Prämien-Reserven für Feuer-Versicherungen 1,106,346		51	3,962,961	31
welcher zur Vertheilung kommt wie folgt:				
a. zum Reservefond, (§ 19 des Statuts) 48,928 Mark 3 Pf.				
b. zur Dividende 17 % oder 102 Mark pr. Actie von 3000 Mark 306,000 „ — „				
c. zur Anticommune an die Directionsmitsglieder 25,364 „ 1 „				
d. zur Verwendung für wohlthätige Zwecke und Gratifikationen 9,334 „ 75 „				
e. zur Verstärkung der Prämien-Reserven welche nunmehr 1,206,000 Mark betragen. 99,653 „ 49 „				
	489,280	28		

II. Stand des Gesellschafts-Vermögens

am 31. December 1874.

	Mark	Pf.	Mark	Pf.
18. Capital-Fonds 9,000,000		—		
19. Reserven für unbezahlte Schäden aus der Feuer-Versicherung 152,726		—		
20. Prämien-Reserven für die Feuer-Versicherung 1,106,346		51		
21. Reserven für die Transport-Versicherung 20,314		75		
22. Reserven für die Spiegelglas-Versicherung 66,833		10		
23. Reserve-Fonds incl. Zinsen 276,845		15		
24. Reserven, noch nicht erhobene Dividende 10,486		50		
25. Gewinn vom laufenden Geschäft laut Abschluß 489,280		28	11,122,832	29
welche nachgewiesen werden, wie folgt:				
26. An Wechseln der Actionäre			7,200,000	—
27. An Hypotheken			1,556,220	—
28. An Effecten:				
Oberchl. 3 1/2 % Eisenb.-Prioritäten Lit. E. 83,300		—	—	—
Oberchl. 4 % Eisenb.-Prioritäten Lit. C. u. D. 42,500		—	—	—
Oberchl. 4 1/2 % Eisenb.-Prioritäten Lit. F. G. H. 25,800		—	—	—
Börsen- 4 % Credit-Pfandbriefe 91,100		—	—	—
Börsen- 3 1/2 % Altlandschaftl. Pfandbriefe 7,000		—	—	—
Schlesische 3 1/2 % Pfandbriefe Lit. A. 84,700		—	—	—
Freiburger 4 % Eisenb.-Prioritäten 40,100		—	—	—
Rheinl.-Westfäl. 4 % Prior.-Obligationen V. Emis. 33,300		—	—	—
Bayerische 4 % Prämien-Anleihe 29,300		—	—	—
Niederchl.-Westf. 4 1/2 % Eisenb.-Prior.-Obligat. Ser. I. u. II. 12,550		—	—	—
Bergisch-Märkische Stamm-Actien 14,000		—	—	—
Magdeburg-Halberstadt 3 1/2 % Stamm-Priorit. 5,000		—	—	—
Oesterr. Lott.-Anleihe von 1860 Fl. 7,500		20	—	—
Breslauer 4 1/2 % Stadt-Obligationen 20,000		—	—	—
Reichs-Ober- u. Nieder-Elbe-Stamm-Prioritäten 10,000		—	—	—
Neue Kur- und Neumärkische 3 1/2 % Pfandbriefe 25,000		—	—	—
	528,316	20		
zum Course vom 31. December c. berechnet			1,463,979	75
29. An Grundstücken am Königsplatz, laut Lage 186,900				—
30. An verschiedene Debitoren 776,782 Mark 81 Pf.				
ab verschiedene Creditoren 184,361 „ 30 „			592,421	51
31. An baarem Cassen-Bestand			86,707	16
32. An Wechseln im Portefeuille			28,273	84
33. An Schilbern, Papier-Vorrath und Druckfachen			8,330	3
34. An Inventarium 63,478 Mark				
angenommen zu				
			11,122,832	29

Breslau, im April 1875.

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath
G. v. Struensee.

Der General-Director
H. Heller.

[5911]

Gogolin-Goraszder Kalk-Action-Gesellschaft.

Gemäss der §§ 15 und 16 unseres Statuts ist die Dividende für das Jahr 1874 auf 7 % festgesetzt.

Nachdem bereits im October v. J. hierauf 4 % abschlägig bezahlt worden, erfolgt die Zahlung der Rest-Dividende von 3 % gegen Einlösung des Dividendenscheines Nr. 3 vom 28. d. Mts. ab in unserem Geschäftslokal, Ring Nr. 30, 1. Etage, an den Vormittagsstunden.

Breslau, den 26. April 1875. [5920]
Die Direction der Gogolin-Goraszder Kalk-Action-Gesellschaft.
C. Bunke.

Neurode-Braunauer Chaussee.

Laut Beschluß der General-Versammlung vom 14. April d. J. soll aus den Ueberschüssen des Jahres 1874 eine Dividende von

5 Procent

an die Actionäre vertheilt werden. Die Herren Actionäre werden unter Hinweisung auf die §§ 23 und 24 des Statuts ersucht, diese Dividende beim Vereinskassen-Director, Bürgermeister a. D. Herrn Breuer zu Neurode, in der Zeit vom 29. April bis incl. 11. Mai d. J. in den Amtsstunden gegen Ablieferung der Dividendenscheine pro 1874 zu erheben. [5910]
Neurode, den 24. April 1875.

Das Directorium.
Liese.

Thierschan. Industrie-, Gewerbe- und Producten-Ausstellung

Anfang September 1875

in Lauban.

Die näheren Bestimmungen werden bekannt gemacht werden. [5887]

Die Central-Commission.

Barth, Böhm, Feichtmeyer, Foss, Jungfer, von Salbern, Schuster, Sprech, von Zastrow.

Schilder mit schöner Schrift

fertigt [4242] J. May, Schilderschreiber, Alte Graupenstr. 13.

Bad Langenau,

1/2 Stunden von der Bahnstation Habelschwerdt.

Saison-Gröfßnung 20. Mai.

Stahl-, Moor- und Dampf-Bäder u. c., Trinkeuren.

Rechtzeitige Wohnungs-Anmeldungen erbitet [1672]

Die Curverwaltung.

Vom 20. Mai ab practicire ich in Bad Langenau und bin täglich dafelbst zu consultiren.

Habelschwerdt.

Dr. Möckel.

Trenchin-Teplitz

in Ungarn.

Altberühmte Schwefelthermen von 29 bis 32° R.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Neuralgien, Lähmungen, Haut- und Knochenkrankheiten, Syphilis, Strophulose.

Saison vom 1. Mai bis Ende September.

Für die Bequemlichkeit des Publikums ist in Beziehung auf Unterkunft, Verpflegung, Zerstreuung und Bade-Einrichtungen reichlich geforgt. [1801]

Badeärzte: Dr. Eduard Nagel aus Wien und Dr. Seb. Ventura, Königl. Preuss. Sanitätsrath.

Excellenz Freiherr v. Sina'sche Bade-Verwaltung.

Befigveränderung.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß das [1840]

Soolbad, genannt Wilhelmsbad,

bei Koslau, jetzt in meinen Besitz übergegangen. Es soll meine größte Aufgabe sein, gleich wie mein Vorgänger, Kaufmann Herr Scholich in Ratibor, den besuchenden Gästen in jeder Hinsicht wohlwollend entgegenzukommen. Auch habe ich für eine vortreffliche Küche wie Restauration mit Billard geforgt. Logis und Badehaus sind aufs Beste eingerichtet. Eröffnung des Bades am 1. Mai.

Einem recht zahlreichen Besuche entgegengehend zeichnet sich hochachtungsvoll

F. Haberlau in Wilhelmsbad.

Bukowine in Schlesien,

alkalisch-erdiges Eisenbad,

Heilquelle gegen Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, Bleichsucht, Uterin-

Krankheiten u. c. — Neuester wirksamer Moorbäder.

Anfang der Saison 15. Mai, Ende 15. September.

Bahnstation B.-Wartenberg, 1 1/2 Meilen,

Poststation Mezbibor, 1/4 Meilen entfernt.

Nähere Auskunft ertheilt der Badearzt Dr. A. Wiczorek in Mezbibor.

Die Bade-Verwaltung. [1860]

Das jod- und bromhaltige Soolbad

Goczalkowitz,

Anhaltepunkt der Nechte-Öder-Elbe-Eisenbahn,

wird den 18. Mai eröffnet.

Alle Arten Brunnen und Molen werden vorräthig gehalten.

Dampfbäder, Bannenbäder, Douche werden verabreicht.

Bestellungen auf Wohnungen und sonstige Anfragen bittet man

zu richten an [5898]

Die Bade-Verwaltung.

[1807]

Gröfßnung

des Kiefernadelbades Carlsruhe OS.

am 20. Mai.

Dr. Graber.

Frische Maitrank-Essenz

in Flaschen à 1 Ltr. und 1/2 Sgr., und

frischen Waldmeister

offeriren in ausgezeichneter Qualität [5897]

Stoerner & Mohr.

Physiantipathische Heilkunde.

Im Jahre 1813 entdeckte ich in der Naturgegenwirkung (Vorsantipathie) das richtige, zu Krankeuren endlich brauchbare System der Medicin, nach welchem man Jahrhunderte vergebens geforscht hatte und war ich so glücklich, dasselbe unseren Krankheiten gründlich anzupassen. Ich schaffte dann namenlosen Nutzen, während meine Collegen, wie angeleimt, am alten Sclendrian flehen bleibend, bei ihrem Handeln Unglück über Unglück erleben. Im Jahre 1846 stand ich bereits damit bei den gefährlichsten Krankheiten auf festem Fuße. Diese, wichtigste Entdeckung in der Welt nicht verloren gehen zu lassen, sondern sofort zum Gemeingut zu erheben, wandte ich mich ungehäuft mit der gehorsamsten Bitte an ein hohes Ministerium, mich deshalb zu Beweiscuren einberufen zu wollen, fand aber nicht Gehör dafür. Ich wiederholte das Gesuch bei jeder günstigen Gelegenheit, welche sich mir achtmal darbot, jedoch ohne weiter Gehör zu finden. Um nach den großen Ereignissen auch ein Lebenszeichen zu geben, kam ich auf die Idee, eine kleine Broschüre zu verfassen, um dieselbe Sr. Majestät am Geburtstage zu überreichen und meine Entdeckung dabei erinnern zu machen. Wie die schriftliche Antwort beweist, fand meine Sache auch diesmal nicht Gehör. Es bleibt mir also nichts übrig, als dieselbe der Öffentlichkeit zu übergeben. Deshalb folge hier zunächst der Abdruck dieser einleitenden Worte, dann der Abdruck des Schreibens, mit welchem ich die Broschüre überreichte und zuletzt der Abdruck der Broschüre selbst.

[1876]

Herrnstadt, den 22. März 1875.

Ew. Kaiserliche Majestät!
 Großmüthigster Beförderer alles Guten!

Allerhöchst dieselben in Höchstüberrgewöhnnten Gnade gestatten, daß ich
 vertrankensvoll und unter den herzlichsten Glückswünschen an Allerhöchsthren
 acht und siebenzigsten Geburtstage das glorreiche Resultat meiner sechzig-
 jährigen Praxis in der inliegenden, kleinen Brochüre um Theilnahme bit-
 tend, an den Stufen des Thrones niederlege. Dieselbe enthält die Anzeige
 der auch durch mich in der Naturgewirkung gemachten Entdeckung der
 richtigen, medicinischen Principis, auf dessen Grundlage allein das seit Jahr-
 hunderten zum Schaden der Menschheit mangelnde System der Medicin ge-
 schaffen werden kann, zum Unterschiede der bisherigen, untauglichen, phar-
 macoantipathischen Systeme, von mir genannt: „das phsyiantipathische System
 der Medicin“. Sie enthält ferner die Anzeige der bereits darauf gebauten,
 endlich rationellen Cur der gastrischen Krankheit und ihrer naturgesetzlich
 unter sich verwandten Species, namentlich: des Typhus, der Cholera, des
 gelben Fiebers und der Malaria, welche sämmtlich durch meine Cur, zur Va-
 gatellkrankheit geworden, jetzt von jedem gebildeten Laien mit gutem Erfolge
 behandelt werden können. Die richtige Cur des Typhus ist da; es braucht
 nicht ein Kranker daran weiter zu sterben. Die richtige Cur ist schon seit
 1846 da, wo ich mich zum ersten Male an ein hohes Ministerium damit
 wandte, aber nicht Gehör fand. Nun, um das, was ich darüber geschrieben,
 durch die That zu erhärten, bitte ich unterthänigst, die Gnade zu haben,
 mich in ein Militärlazareth nach Berlin zu Beweiscuren einberufen zu
 lassen. Es wird mir damit auch nicht ein Kranker sterben, was an dieser
 Krankheit sogar Professoren der Medicin widerfährt, wie erst vor ein Paar
 Jahren dem Professor Dvölker in Prag und dem Professor Mibbeldorf in
 Breslau. Daß die Ärzte unserer Zeit die Typhuskrankheit noch nicht in
 der Gewalt haben, hat der Verlauf dieser Krankheit so eben wieder bei dem
 Landtags-Abgeordneten Lasfer zu Berlin bewiesen. Wer daher sein Leben
 lieb hat und es gut meint mit sich und der Menschheit, helfe mein System
 fördern. Die größte Voricht schüzt nicht vor Anfeindung und der gelehrteste
 Pharmaantipath nicht vorm Tode durch den Typhus; die viel erprobene
 Phsyiantipathie allein ist zuverlässig. Mein Alter ist 86 Jahre hoch und der
 Tod ganz nahe. Die werthvolle Sache, wenn sie nicht verloren gehen soll,
 erfordert daher die größte Eile.

In der tieffsten Ehrfurcht

Erw. Kaiserlichen Majestät

unterthänigster

Dr. Carl Wilhelm Koch.

Die positive Cur
gastrischen ^{der} Krankheiten.
Die endlich vernünftige Krankenbehandlung.

Wie die Gesundheit das Wirken der Lebenskraft gegen die natürlichen Stoffe bedeutet, so erscheint die Krankheit, als das Handeln derselben gegen unnatürliche Stoffe, welche auf irgend eine bekannte, oder unbekannte Weise in unseren Körper gebracht werden und in Bezug auf ihre Dauer, entweder angeboren, längst angewohnt, oder noch ungewohnt, oder in Bezug auf das Gefäßsystem, sowie auf den Blutstoff, welchem sie angehören, entweder crurorös, verös oder lymphös sein können. Diese Krankheitsstoffe muß der Arzt in seine Gewalt zu bringen verstehen, wenn er bei Krankheiten helfen können soll. Geschieht diese Bewältigung durch unmittelbare Tödtung derselben, wie es bei den Krämern der Fall ist, oder bei den sonst örllichen Contagien der Wassertheu, des Milzbrandes und der Klauenseuche, wie auch bei den Contagien der Syphilis, der Scropheln, der Flechten, der Sict und anderen ansteckenden Krankheiten, so macht der Arzt damit eine directe Causalcure. Besitzt Derselbe ein solches, directes Causalmittel nicht, so wird er sich mit einer indirecten Causalcure begnügen müssen, welche, wenn sie mit dem nöthigen Sachverstande unternommen wird, ebenfalls radical ist. Der Arzt muß auch nämlich in diesem Fall nur wissen, nach welchem arzneilichen oder nicht arzneilichen Vorgange die Natur die Krankheitsstoffe selbst beseitigt, inspicire: ausseigt; wie viel Zeit sie dazu gebraucht, durch was sie dabei gestört werden kann und welche Folgen sich endlich auf Diätfehler anschließen können. Darüber hat mich bisher die Naturbeobachtung allein belehrt, weil ich nicht auch an die nicht existirende Arzneiwirkung, sondern lediglich an die Naturwirkung geglaubt habe, welche es hier nur allein vermag, die Krankheitsstoffe auszufegen und den Kranken (cessante causa, cessat effectus) dadurch gesund zu machen. Ich empfehle diese, meine Causalcuren nicht allein gegen die bereits genannten Uebel, sondern noch besonders gegen die chronischen Leiden des Unterleibs und des Nervensystems, wie insbesondere gegen die, wenn zeitig in die Cur gebracht, allemal heilbaren Gemüths Krankheiten. Ich empfehle sie, als Vorbeugungsuren gegen zu befürchtende, chronische, hereditäre Krankheiten, sowie in Bezug auf's Alter, als zuverlässige Degenerationsuren. Ich empfehle endlich diese, meine Causalcuren, als die einfache, rationelle Krankenpflege und das physischbathische System der Medicin, welchem sie angehören, als die erste, rationelle Grundlage der inneren Heilkunde, welche ohne diese der Menschheit bisher niemals genügt, sondern immer nur geschadet hat. Ich habe daher Ursache, einem hochberechneten Publikum meine Curen zu recommendiren.

Der Verfasser.

Einem hochberehrten Publicum beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß in meiner kleinen Heilanstalt einige Stellen leer stehen, welche sofort besetzt werden können und verbinde daher mit dieser ergebensten Anzeige zugleich die gehoriamste Empfehlung wüßderst derjenigen meiner Curen, welche ich gegen frisch entstehenden Wahnwitz stets mit so glücklichem Erfolge anzuwenden pflege, diesen sicher, schnell und dauerhaft bewältigend. Man mache nicht erst die Runde bei anderen Aerzten, sondern komme mit meinem Nren sofort zu mir, um die Heilung einleiten zu lassen. Wie die

Epilepsie, mit welcher es gleiche Bewandniß hat, trotz auch er Wahnsinn meiner Cur nicht lange. Es muß nurzeitig damit angefangen werden, was allein schon darum geschehen muß, weil, wie andere, wichtige Krankheiten, auch der Wahnsinn und die Epilepsie, durch Veraltung der Krankheit, sowie durch Affecturen unheilbar gemacht werden. Ich verbinde mit dieser Anzeige ferner die Empfehlung meiner Cur der Syphilis und ihrer unter dem Sammelworte „Stroffelkrankheit“ zahlreich vorhandenen Vastarde. Ich verbinde überhaupt damit die Empfehlung eines ganz aparten, noch nie dagewesenen Systemes, sowie der darauf basirten Curen. Die Alerge haben Jahrhunderte ein System der Medicin gesucht, aber nicht gefunden. Die Ursache des Mißlingens war: daß die Herrn Reformatoren alle nach einander immer wieder dasselbe, falsche Princip der Arzneiwirkung, welche gar nicht existirt und niemals existirt hat, zu Grunde legten. Sie bauten alle Versehen auf diese Unwahrheit, daß ein System, wie das andere, eine große Klugerei darstellte. Das Schlimmste aber war und ist es noch, daß die armen Kranken, statt der Hilfe den Tod davon hatten und sich diese Todesfälle jährlich in die Tausende beliefen und noch belaufen. Wie schwer es den Vorfahren und Zeitgenossen geworden sein mag, eine naturgemäße Ansicht über Krankheiten und ihre Heilung zu gewinnen, oder vielmehr nicht zu gewinnen, so leicht ist es mir 1813 beim Brechacte eines kranken Soldaten geworden, in Naturgegenwirkung das richtige Princip der Medicin zu erkennen, was nach Jahrtausende gesehen und nicht erkannt hat. Ich machte eigensinnig den Anfang damit unter Anleitung des Regimentsarztes der ersten Ulanen, des Herrn Doctor Geitner, eines mehr praktischen, als theoretischen Heilkünstlers, welcher auf medicinisch wissenschaftliche Fragen die Antwort stets vorrätig hatte: Dieß wird nie erforderlich werden! Es kam 1813 zum Kriege und das Regiment marschirte auf derselben Straße, auf welcher die sechs Franzosen aus Rußland heimkehrten und die Häuser inficirten. Wir marschirten nie aus einem Orte weg, ohne über Nacht ein Paar Kranke mehr auf die Wagen bekommen zu haben. Unser Geitner verstand es aber meisterhaft, solche Kranke wiederherzustellen. Sie litten Alle am Typhus und belamen Alle, sobald es sich nur thun ließ, ein Vomitum aus Brechweinstein, wodurch die Krankheit sofort couirt war, nämlich: die Natur des protopathischen Systemes sofort vom Krankheitsstoffe abließ, um gegen den noch widrigeren Arzneistoff zu reagiren und die Krankheit unter Erleichterung des Patienten aus der gefährlichen Grundkrankheit in eine gefahrlos und schnell vorübergehende Arzneikrankheit umgewandelt war. Nach drei Tagen tritt der krank gemessene Ulan bereits wieder in der Schwadron. Geitner heilte übrigens ohne im Mindesten zu wissen wie; denn als ich ersann über den glücklichen Erfolg um Auskunft bat, sagte er unumwunden: „Dies werden wir nie erfahren! Wir müssen bedenken, daß bei unablässigem Forschen großer Männer über dem Suchen nach einem brauchbaren Systeme der Medicin Jahrhunderte verfloßen sind und bis auf diesen Tag ausnichts die geringste Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Wenn unter diesen Umständen viele Typhus-kranke sterben, bei uns aber dieselben nach drei Tagen wieder Dienste thun, können wir zurübekommen sein, auch wenn wir uns den Gang der Heilung nicht erklären können.“ Dennoch, erwiderte ich: darf der Arzt bei Krankheiten nie aufhören, den Zusammenhang zu erforschen, welcher zwischen Arznei und Lebenskraft obwaltet. Er höre überhaupt nicht auf, Krankheiten zu beobachten und darüber nachzudenken. Ich habe allen meinen Militärkranken das Vomitum selbst verabreicht und den Erfolg bei entliehener Unterleibe beobachtet, aber Arzneiwirkung niemals wahrgenommen. Was ich sah, waren Gegenwirkungen der Unterleibsorgane, namentlich des Magens, der Leber, des Darmcanals u. s. w. Man verwerfe das bisherige Princip der Pharmak-antipathie (Arzneigegenwirkung), welche gar nicht existirt und erbege die Phytianitipathie (Naturgegenwirkung), welche wirklich existirt, an ihre Stelle zum Principe der Medicin, wenn der Weg zu einem wahren und brauchbaren Systeme der Medicin eröffnet sein soll. Was geschieht, wenn wir Brechweinstein zum Brechen einnehmen? Es entsteht eine Brechweinsteinkrankheit: ein Wirken unserer Lebenskraft gegen den ihr widrigen Brechweinstein, um ihn wieder aus dem Körper herauszuwerfen, wie es bei jeder primären Krankheit, wenn auch nicht so auffällig, der Fall ist. Es fordert die innere Oberfläche des Magens zudrückt die zu einem bevorstehenden Brechacte nöthige Menge Säfte ab, um dasselbe durch einen größern Inhalt zu erleichtern. Dann zieht sich der Magen convulsisch zusammen, um denselben, vergrößerten Inhalt nach oben und außen auszubrechen. Dasselbe thut nächst ihm die Leber und der Darmcanal, welcher die Ausleerung zugleich nach unten und außen bewirkt. Es schließen sich dieser großen Reaction die übrigen Organe des Unterleibs, der Brust, des Halses, des Kopfes und der Extremitäten, sowie die schwach bemerkbaren Ausschreibungen aller Ausleerungsorgane überhaupt an, um die Brechweinsteinkrankheit mit allen ihren Eigenheiten darzustellen, unter welchen die der ganzen gastrischen Krankheitsgattung eigene specifisch gastrische Diät die Anforderung stellt: nur reine atmosphärische Luft zu athmen, nur reines, von Mergel, Kasse, Eisen und anderen schädlichen Bestandtheilen freies Wasser zu trinken, nur weiniges Mehl, Gries, Grütze, Graupe, Hirse, später: Erbsen, Linsen, Bohnen zu essen, nur mit Salze zu würzen und in neuem Geschirre zu kochen, nur zu trinken, wenn Durst, nur zu essen, wenn Hunger vorhanden ist, sich körperlich und geistig nicht anzustrengen. Die specifisch gastrische Diät bleibt dieselbe, mag die gastrische Krankheit, wie die Cholera, negativ mit Opium, oder, wie der Typhus, positiv mit Brechweinstein behandelt werden und beansprucht, vom Brechacte an gerechnet, die Anbauer von sechs Wochen. Wer meine negative Cur kennen lernen will, findet sie in meiner Cholerabroschüre, welche ich im Selbstverlage habe. Hier füge ich nur noch ein Paar Worte über meine Cur der gastrischen Krankheit durch die Brechweinsteinkrankheit hinzu. Ich verwende dazu die Remissionszeit des gastrischen Fiebers, in welcher die Natur am Gelegentlichsten dazu ist. Ich meine die Zeit von Mitternacht zwölf bis Mittag zwölf und gebe jedem Erwachsenen vier Grane Brechweinstein, in drei Unzen Wasser aufgelöst, von Nachts zwölf an viertelstündlich einen halben Schöpfel, bis ein zweimaliges Brechen, oder Abführen erfolgt ist. Der Kranke trinke nicht nach, trinke überhaupt bis zwölf Uhr Mittags, ja wenn Durchfall zurückgeblieben sein sollte, nach Umständen noch länger nicht, verhalte sich ruhig und befinde sich in einer ihm angenehmen warmen Stube. Sobald der Typhuskranke beim Gebrauche des Brechweinstein zum ersten Male bricht, oder abführt, so ist er nicht mehr als grundkrank, sondern als arzneikrank anzusehen. Seine Natur befindet sich im Kampfe gegen den Brechweinstein und verbleibt darinnen bis Ende der specifisch gastrischen Diätzeit, welche volle sechs Wochen fortdauert und die Krankheit beschließt, welche, obgleich gar nichts zu spüren mehr ist, dennoch vorhanden sein kann und es wirklich ist. Es ist bekannt, daß die Misachtung der specifisch gastrischen Diät Folgen hatte, welche vielen Uebelthätern, darunter Professoren der Medicin, das Leben kostete. Krankheit ist das Wirken eines unserer Organe oder System gegen einen ihr vorzugsweise widrigen Stoff, welchen wir Krankheitsstoff nennen und welchen die Natur in der Krankheit eben auszuschleiden bemüht ist. Wir nennen deshalb auch die gegen Denselben unmittelbar gerichtete Thätigkeit die Erstörung (Protopathie), zum Unterschiede von den begleitenden Thätigkeiten der anderen Organe und Systeme, welche wir Mitwirkungen (Sympathien) nennen. Beseitigen wir die Protopathie, so fallen die Sympathien von selbst weg. Die Protopathie ist daher auch die eigentliche Krankheit. Am Schnellsten, Gründlichsten, und daher Besten gelingt die Heilung durch das Naturgesetz der gleichen Krankheit, wo eine andere Species derselben Krankheitsgattung an deren Stelle Blas greift, wie Dieß mit der Brechweinsteinkrankheit beim Typhus der Fall ist. Das oberste Heilgesetz sei und bleibe somit: „aequalia aequalibus curentur!“ Je früher meine Cur unternommen wird, desto zuverlässiger und schneller ist ihr Erfolg. Es verbeugt bei manchem Kranken nicht eine halbe Stunde bis zum Brechen oder Abführen. Die gastrische Krankheit, wenn sie in heißen Jahren bei Ueberfluthungen und eintretender Sommerhize in ganzen Epidemien auf-

fand, kann zur Pest werden und ganze Länderstriche entvölkern. Im Jahre 1631, 1656 und 1813 fand der Stadt Herrstadt, welche noch nicht 2000 Einwohner hat, jedes Jahr über hundert Fieberkrante heimgesogen. Im Jahre 1830, wo ich hier allein practicirte und meine antigastrische Cur in der Gegend dominirte, lagen im Sommervierteljahre zu gleicher Zeit schwererkrankt darnieder über 200 Kranke, von welchen zwei starben, weil sie sich grobe Diätfehler zu Schulden kommen ließen, die Todesfälle also nicht auf Rechnung der Seilunde kommen. Man kann daraus nur bei der Cur der gastrischen Krankheit nicht genug auf die Nothwendigkeit der specifisch gastrischen Diät hinweisen, wie ich sie müßig selbst von dem allein richtigen, physikalischen Standpunkte aus beobachtet habe. Nur wenn diese Diät pünktlich sechs Wochen stattfindet, bleibt auch die Protopathie sechs Wochen beseitigt und werden unterdeß die gastrischen Krankheitsstoffe vollständig auf den natürlichen Ausleerungswegen ausgeschieden. Es gründet sich dieser Zusammenhang auf dasselbe Naturgesetz der gleichen Krankheit, (Homopathie), bei welcher es bekanntlich egal ist, ob der Brechmeinstein aufgelöst in die Ader geipritzt, oder auf irgend eine andere Art in den Körper gebracht wird. Es erfolgt in jedem Falle ein der gastrischen Krankheit gleiches Brechen oder Lariren. Es mag ferner damit Zusammenhang haben, daß die Natur, wenn sie die gastrischen Stoffe ausgesagt hat, dann an die Verfolgung auch der Gewohnheitsstoffe geht, welche, auf Krankheit lauernd, in Masse vorliegen, aber dabei nur so lange fortfährt, als, wenn auch nicht eine specifisch gastrische, so doch eine naturgemäße Diät dabei fortbesteht. Es hat damit das Gesetz der Gewöhnung, sowie der Entwöhnung Zusammenhang: Gesehe, deren Erfüllung als die diesseitige Lebensaufgabe die Rückkehr zur Ursprünglichkeit, nicht nur des Körpers, sondern auch der Seele ermöglicht. In dieser Befinnung und beglückt durch die Entdeckung eines naturgemäßen Principis der Medicin, welche die Vierzehnhundertere vergebens erwarteten, ließ ich mich 1816, als practischer Arzt in meiner Vaterstadt: Herrstadt, nieder, theils, um dem Familienkreise einen Theil der Zeit zurück zu erstatten, welche meine Studien in Anspruch genommen hatten, theils, um in einer sumptigen Gegend zu practiciren, wo gastrische Krankheiten grassiren und es Gelegenheit giebt, meine Cur derselben zu reguliren, was ich mir, wie gesagt, schon im Anfange meiner Praxis vorgenommen hatte. Vom Allmählichen dazu bestimmt, sollte mir nicht allein dieses letztere Vorhaben gründlich gelingen, sondern sollte ich auch den Vorzug haben, unter so viel Tausend Aerzten Derjenige zu sein, welcher die Menschheit mit dem Allernothwendigsten in der Welt: mit einem brauchbaren, in tödtlichen Krankheiten mit zuverlässiger Hilfe bestehenden Systeme der Medicin zu besenden vermag. Deshalb sollte mich selbst noch vorher der Typhus in der heftigsten Weise befallen. Ich wurde im Monat Juli 1819 nach dem Dorfe Kleinwirtsch hier selbst zu einem Bauergrundbesitzer geholt, welcher tödtlich krank darnieder lag. Ich kam gesund hin, aber schwer erkrankt zurück. Da ich meine Krankheit als den Typhus erkannte, nahm ich bei meiner Rückkunft sofort eine angemessene Dosis Brechmeinstein ein, welche Ausleerungen nach oben und unten zur Folge hatte. Nachdem sich diese wieder beruhigt hatten, überließ ich mich dem Schläfe, welcher ununterbrochen durch die ganze Nacht anhielt. Ich schlief, wie tot und erwachte am nächsten Morgen mit einem tiefen Appetite. Die Krankheit war sofort coupirt und ich fühlte mich kerngesund. Viele, bittere Erfahrungen nach Diätfehlern hatte ich bis hin nicht gemacht, weil die Ruben meinen Anforderungen pünktliche Folge leisteten und ich dieselben aus strenger nahm. Die Küche bot Mittags Kalbsfleischbrühe mit Nudeln, welche ohne alle Fettigkeit bereitet waren und wovon zwei kleine Obertassen genossen wurden. Aber die animalische Nahrung, schon an sich naturwidrig, kam viel zu früh und wurde deshalb durch Erbrechen und Lariren wieder zurück gewiesen und der gute Appetit mit einem schlechten vertauscht. Nachdem ich mich noch abendrein zu Ende der dritten Woche unterstanden hatte, etwas Gutesallat zu genießen, verlor ich den Appetit gänzlich, sowie auch den Schlaf, welche sich Beide erst zu Ende der sechswöchentlichen Verlaufszeit wieder einstellten. Da ich übrigens ohne alle Arznei blieb, auch in Bezug der Nahrung mich bloß an die specifisch gastrische Diät hielt, erholte ich mich schnell. Ich spürte nicht im Mindesten von einer Folgekrankheit etwas und doch konnte ich nicht frei davon sein: Denn als ein Jahr vorher war, überfiel mich auf's Neue das gastrische Fieber, welches aber wiederholt coupirt und durch die specifisch gastrische Diät vor Recidiven gesichert wurde. Dasselbe geschah auch im Jahre 1821 und 1822, wo das Fieber abermals repitirte. Die gastrische Krankheit hat also mehrere Jahre in mir genistet und die Vortrefflichkeit ihrer physikalisch-antipathischen Coupcur sich auch an meinem eigenen Leibe bewährt. Diese Cur ist sich in ihrer Vortrefflichkeit gleich geblieben. Desto mehr aber, weil der richtigen Beurtheilung ganz unfähig, hat man im Laufe der Zeit gerade deshalb mein Wirken verkannt. Von der hiesigen, späten Frühjahrsüberschwemmung des Jahres 1826 an, kamen fast nur gastrische Fieber hier vor, welche rationell nur einfach mit einer kleinen Dosis Brechmeinstein und einer sechswöchentlichen, specifisch gastrischen Diät behandelt werden. Diese Krankheit hat im strengsten Grade sieben Jahre hier angehalten, dann aber allmählich nachgelassen, um gegenwärtig unter den vorkommenden Krankheiten immer noch die gewichtigste zu sein. Es erliegen ihr besonders Greise, wie es die letztere Zeit in den hohen Kammern der Hall gewesen sein dürfte, aber nicht gewesen sein müßte. Ich habe mich bereits achtmal an die hohen Behörden mit dem gehorsamsten Gesuche gewandt, mich zu Vereisuren in ein Militärhospital einberufen zu lassen, weil ich wichtige Entdeckungen für die Seilunde gemacht habe und sich der junge, kranke Soldat für zuverlässige Forschung am Krankenbette besonders eignet. Ich habe es aber stets vergebens gethan und versuche es daher nun mit dieser, wichtigsten und heiligsten Sache vor die Hohen und Höchsten Herrschaften überhaupt bittend zu treten, mich gelegentlich ihrer, gnädigen Fürsprache zu würdigen. Ich heile ebenso sicher, schnell und angenehm, wie die gastrische Krankheit, auch die der Menschheit so gefährliche Lungenentzündung, welche die Pharmakantipathie insgemein mit ihren Aftercuren in unheilbare Lungenfucht überführt und als welche unter sechs Leiden immer ein Exemplar vorgefunden wird, wie Sectionen zu Berlin bewiesen haben. Was ist die Ruhr nicht in ihren höchsten Graden für eine schmerzhafteste Krankheit. Ich coupire sie auf der Stelle! Ist diese Cur nicht wissenswerth und wichtig? Den Gehirnkrankheiten, welche man Geisteskrankheiten getauft hat, kann nur eine sehr kleine Abnormität im Sinne zu Grunde liegen, da der Kranke steinalt werden, sowie dabei ditz und fett bleiben kann. Warum ist man auch in der Therapie dieser Krankheiten nicht fortgeschritten, sondern wenigstens auf der Muzel'schen Stelle so lange forschend stehen geblieben, bis man sein Ziel erreicht hatte. Ich bin in meiner sechszigjährigen Praxis unablässig mit Irren beschäftigt gewesen. Meine, erste, derartige Kranke war die Colonistin Wittge zu Königsdorf bei Raminz. Sie war drei Jahre schwer krank, innerhalb acht Wochen gesund und blieb es siebenundzwanzig Jahre. Diefenigen Irren, welche ich in den ersten Wochen behandelt habe, find Alle genesen; ein Beweis, daß der Wahnsinn heilbar ist und daß selbst veraltete Fälle durch mehrmalige Curen noch zu heilen sind. Ebenso steht es um die Epilepsie, welche nur mehr vernachlässigt wird und zu vernachlässigten ist; übrigens aber eben so leicht geheilt wird, wie der Wahnsinn. Wahrlich, nicht einmal die Syphilis wird rationell curirt, eigentlich nur von Jahr zu Jahr mehr verdetzt, um endlich während hervor zu brechen. Ich habe daher alle Syphiliden und Alle, welche mit dieser Krankheit noch verhandelt sind, also mit Scrofeln, Flechten oder Krebsen Behafteten zu einer Cur vertrauensvoll zu mir ein-

Herrnstadt, den 22. März 1875.

Dr. Carl Wilhelm Koch,

erster Physiantipath,

ältester Arzt im Preußenlande,
einziger aus dem Freiheitskriege von 1813 und 1814 noch lebender Feldarzt.

C. C. Petzold & Aulhorn,
Schweidnigerstraße 1618,

empfehlen zu soliden Preisen ihre prämiirten Fabrikate, als:
 seine Trink- und Speise-Chocoladen, Gesundheits-, Kräut-
 Checoladen, Checoladen- und Cacao-Pulver, Macabout &c.,
Deutsche Reichs-Chocolade,
 vorzüglich zum Kochen und Noßessen, pro Pfund 12½ Sgr.,
 ff. Desserts, Checoladen-Praline's, Checoladen-Bastillen,
 die beliebtesten Theater- u. Kinderconfecte, 10 u. 20 Sgr. pr. Pfd.,
 ihr Lager Sinesischer und russischer Thee's, engl. Biscuits,
 Bonbonnieren und Attractionen.
 Ausw. Aufträge werden in bekannter Reelität prompt ausgeführt.

Kunst-Corsets

zur tadellosen Gleichstellung hoher Schultern und Hüften, ohne Polster noch Stahlstäbe, leicht und angenehm zu tragen, dabei dauernd, werden unter Garantie, selbst in schwierigsten Fällen, ausgeführt.

Zu schöner Haltung

praktische Einrichtungen. Für corpulente, überhaupt normal gebaute Damen, bequem, schönstehende Corsets werden nach Maß angefertigt und halte in reicher Auswahl vorrätzig. [5049]

Breslau, Reuschestr. 27, 1. Et. **A. Franz.**

Kalesse's Hotel, Tarnowitz.

empfehl't sich den Herren Reisenden bei den solidesten Preisen einer geneigten
Beachtung. [1787]

Universal-Farben-Fabrik
von F. Münster, Breslau,

Taunzienstraße 64.

Diese Hausanstrichfarbe liefere ich in allen Nuancen in dickflüssigem Zustande, welche, mit Wasser verdünnt, sofort zu verwenden ist. — Ueber deren vorzügliche Güte, Billigkeit und praktische Anwendung sind Anerkennungs-schreiben bei mir im Original einzusehen. [4247]

Halte mein Lager bestens empfohlen und stehe auf Verlangen mit Farben-Mustern nebst Gebrauchs-Anweisung franco zu Diensten.

J. Friedländer's

Hotel „zum schwarzen Adler“ in Namslau
empfehl't sich bei solidesten Preisen und guter Bedienung einem geehrten
reisenden Publicum und den geehrten Herrschaften zur geneigten Beachtung.

Die Annahmestelle von Annoncen

für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen, zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen, befindet sich

in Breslau, Rudolf Mosse.
Schweidnitzerstraße 31, bei

Bekanntmachung.

Das zur Kaufmann M. Nemela'schen Concurs-Masse gehörige Waaren-Lager, als: Specerei-Waaren, Cigarren, Weine und Spirituosen; ferner die Laden-Einrichtung, ein Marmor-Billard, das gesammte Mobiliar zu Restaurations-Zwecken etc., beabsichtige ich im Ganzen zu verkaufen und nehme schriftliche Kaufofferten bis 29. d. M., Mittags 12 Uhr, entgegen.

Die Besichtigung dieser Gegenstände kann am 27. und 28. d. M. in den üblichen Stunden im Geschäftslocale, Alexanderstraße 18, erfolgen, woselbst auch Inventarium und Taxe zur Einsicht ausliegen.
Breslau, den 27. April 1875. [4239]

Carl Michalock,
gerichtlicher Verwalter der Masse.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank in Göslin.

Landesherrlich genehmigt durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 1. October 1866.

Anträge auf Beleihungen städtischer und ländlicher Grundstücke nimmt entgegen

Die General-Agentur für Schlesien

Eduard Wentzel,

in Breslau, Junkernstraße Nr. 28. [5919]

1875 Mineralbrunnen 1875

direct von den Quellen

offerirt: Vichy, Billiner, Marienbader, Carlsbader, Gieshühler, Eger Salzquelle und Franzensbrunnen, Kissinger Rakoczy, Emser Kränches, Kessel und Victoriaquelle, Selterser, Weilbacher, Schwalbacher, Homburger, Kreuznacher, Gleichenberger, Adelheidsquelle, Pyramont, Dryburger, Jastrzember, Krankenheller, Lippspringer, Reinerzer, Ober-Salzbrunnen, Roisdorfer, Soodner, Wildunger, Hunyadi-Janos, Friedrichshaller, Püllnaer u. Salschützer Bitterwasser, sowie auch Seesalz, Kreuznacher Rehmer, Kössner, Krankenheller, Jastrzember, Goczalkowitzer Badesalze und Mutterlauge. Sämmtliche Pastillen, Brunnensalze und med. Seifen, nebst den künstl. Mineralwässern von Dr. Struve & Soltmann zu Fabrikpreisen.

Hermann Enke,

Tauenzienstrasse 78, Ecke der Blumenstrasse.

Gray'sche amerik. Papierwäsche,

Papiertragen, Mandettes und Chemisettes [5590]

für Herren, Frauen und Kinder

in weiß, bunt und mit vollständigem Reinheitszeug.

General-Depot in Breslau,

Schweidnitzerstraße Nr. 8,

Eingang: Schloß-Dhle, erster Laden.

Neue Petroleum-Kraftmaschinen,

Patent Julius Hock,

von 1/2, 1 und 2 Pferdekraften,

angenehmste und billigste Betriebskraft für kleine Gewerbe, Wasserstationen, Bewässerung von Park- und Gartenanlagen etc. liefert unter Garantie für Petroleum-Verbrauch und Leistung [1771]

Die Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

Humboldt in Kalk bei Deutz am Rhein.

Fertige Maschinen können auf unserer Versuchsstation in Betrieb gesehen werden.

Petroleum-Kochapparate.

Größtmögliche Auswahl. [4901]

Schnellste und billigste Heizkraft.

Preise solid und fest.

P. Langsch,

Schloßhölle, 2. Laden von der Ecke der Schweidnitzer-
Straße Nr. 8.

Gewächshäuser,

in anerkannt bester Construction und solidester Arbeit von

Schmiedeeisen

empfiehlt das Special-Geschäft von

M. G. Schott, Matthiasstraße 26.

Die Rheinische

Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

in Kalk bei Deutz am Rhein

empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Maschinen für Zuckerfabrikation und Bierbrauerei, Uebernahme ganzer Anlagen, Umänderungen und Reparaturen. (H. 43045) [4899]

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

3955 die Firma

Emil Frankfurth

und als deren Inhaber der Kaufmann

Emil Frankfurth hier heute ein-

getragen worden.

Breslau, den 22. April 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

3956 die Firma

A. Aufhäuser

und als deren Inhaber der Kaufmann

Arthur Aufhäuser hier heute ein-

getragen worden.

Breslau, den 22. April 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

3957 die Firma

P. Fräufel

und als deren Inhaber der Kaufmann

Paul Fräufel hier heute eingetragen

worden.

Breslau, den 22. April 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei

Nr. 3797 das durch den Eintritt des

Kaufmanns **Paul Kessler** hier in das

Handelsregister des Kaufmanns **Dr. Otto**

Kessler erfolgte Erlöschen der (Einzeln-)

Firma: **D. Kessler** hier, und in unser

Gesellschaftsregister Nr. 1230, die von den

Kaufleuten **Dr. Otto Kessler** zu Breslau

und **Paul Kessler** daselbst, am

1. April 1875 hier unter der Firma

D. Kessler & P. Kessler

errichtete offene Handelsgesellschaft heute

eingetragen worden.

Breslau, den 22. April 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei

Nr. 3507 das Erlöschen der Firma

Paul Kretschmer

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 22. April 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist

heute bei Nr. 1211 die durch den

Austritt des Kaufmanns **Hermann**

Deutsch aus der offenen Handels-

Gesellschaft **Neuländer & Deutsch** hier-

selbst erfolgte Auflösung dieser Gesell-

schaft und in unser Firmen-Register

Nr. 3958 die Firma **Neuländer &**

Deutsch hier und als deren Inhaber

der Kaufmann **Konrad Neuländer** hier

eingetragen worden.

Breslau, den 23. April 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist

heute unter Nr. 4 eine Genossenschaft

unter der Firma:

Consum-Verein zu Gompersdorf

eingetragene Genossenschaft, mit dem

Sitze in Gompersdorf, Kreis Habel-

schwerdt, und mit nachstehenden Rechts-

verhältnissen eingetragen worden:

Das Datum der Genossenschafts-

verträge ist der 13. Februar und

10. März 1875.

Der Gegenstand des Unternehmens

ist die Verfertigung der Vereins-Mit-

glieder mit guten und preiswürdigen

Lebensbedürfnissen gegen Baarzahlung,

sowie Ansammlung eines Kapitals

für sie aus dem erzielten Gewinne

und den von ihnen eingelegten Er-

parnissen.

Die Vorstandsmitglieder sind:

1) der Glasmaler **Carl Schubert**,

als Vorsitzender,

2) der Glasbleier **Johann Rupp-**

recht, als Stellvertreter,

3) der Holzeimer **Albert Kint-**

sch, als Kassirer,

4) der Böttcher **Johann Perforth**,

als Schriftführer,

5) der Glasmaler **Eduard John**,

als Beisitzer, und

6) der Glasbleier **August Dabel**,

desgleichen, zu Schiedsmann.

Zur rechtsverbindlichen Zeichnung des

Vereins gehört die Unterschrift des

Vorstandes: Vorsitzenden und seines

Stellvertreters oder eines dieser Bei-

sitzen und eines weiteren Vorstands-

Mitgliedes.

Die von der Genossenschaft aus-

gehenden Bekanntmachungen erfolgen

in der „Gläser Neuen Gebirgszeitung“

und in dem „Habelschwerdt-Ge-

birgsboten“ unter der Firma der Ge-

nosenschaft und unterzeichnet von den

vorbezeichneten zwei Vorstandsmit-

gliedern.

Das Verzeichnis der Genossenschafter

kann jederzeit in unserem Bu-

reau III. eingesehen werden.

Habelschwerdt, den 17. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Für Garten-Etablissements und Restaurateure

empfiehlt **Bier-Rufen** von hartem, dreifach gefühltem Glase, fast unzerbrechlich, zu angemessenen billigen Preisen

Die Glas-Engros-Niederlage

Herrmann Fingerhut,

Ring Nr. 8.

Bekanntmachung.

Die in unserm Firmen-Register

unter laufende Nr. 6 eingetragene

Gesellschafts-Firma **Leißner & Co.**

in Rauden ist heute zufolge Verfügung

vom 20. d. Mts. gelöscht worden.

Woblan, den 22. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Es ist heute zufolge Verfügung vom

10. d. M. eingetragen worden:

1) in unserm Firmen-Register

bei laufende Nr. 2 die Löschung

der Gesellschafts-Firma „**Benja-**

min & Brüll“ in Rauden N.S.;

2) in unserm Firmen-Register

unter laufende Nr. 133 die

Firma **Marcus Benjamin** und

als deren Inhaber der Kaufmann

Marcus Benjamin und

unter laufende Nr. 137 die

Firma „**Julius Brüll**“ und als

deren Inhaber der Kaufmann

Julius Brüll, beide mit dem

Orte der Niederlassung in Rauden

Niederschlesien.

Woblan, den 13. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register

ist bei der sub Nr. 7 unter der

Firma: „**Consum-Verein Hoffnung,**

Eingetragene Genossenschaft“ zu

Schweidnitz in Col. 4, folgender Ver-

merk:

„An Stelle des aus dem Vorstande

ausgetretenen Vorsitzenden Ger-

bermeister **Carl Kraas** ist der

Niemermeister **Adolph Wild** aus

Schweidnitz als Vorsitzender in den

Vorstand eingetreten.“

heute eingetragen worden.

Schweidnitz, den 22. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Ein Registratur,

mit den Militär-Gratzgeschäften ver-

traut, der polnischen Sprache kundig,

findet bei dem königlichen Landrath-

Amte zu Jägrze D.S. vom 1. Juni c.

ab Beschäftigung. Gehalt 900 Mark.

Den Bewerbungen sind die Zeugnisse

über die bisherige Beschäftigung bei-

zufügen.

Jägrze D.S., den 24. April 1875.

Der königliche Landrath

von Holweide.

Ein Kesselfwärter

für die hiesige Dampf-Bade-Anstalt

kann sich zum baldigen Eintritt mel-

den. Gehalt pro Woche 12 Mark. [962]

Dhlau, den 23. April 1875.

Der Magistrat.

Schulstellen

in der Bürgermeisterei

Menden an der Sieg.

Vacant und ehestens zu besetzen sind:

a. in Menden die 1. Lehrerstelle,

Gehalt 1050 Mark nebst den üblichen

Competenzen, freie, schöne Wohnung,

Garten und Aussicht auf eine bede-

utende Zusage für die Fortbildungs-

Schule;

b. in Menden die 1. Lehrerinstelle,

Gehalt incl. persönlichem Brennbedarf

900 Mark, 48 Mark für Heizung des

Schulsaales und freie Wohnung im

Schulhause nebst Garten.

Qualifizierte Personen wollen sich

unter Vorlage ihrer Zeugnisse bei dem

Kreis-Schul-Inspector Herrn Dr. Bran-

denberg hier selbst, den betreffenden

Schulvorständen und dem Unterzeich-

neten persönlich innerhalb 8 Tagen

melden.

Siegburg-Mülldorf,

Bei dem Dom. Stehlan, Kreis
Cesl. (Post Poln.-Neutich) stehen
zum Verkauf: (H 21395) [5914]
1. Acht Stück kornfette Kühe.
2. Drei Stück 4jährige noch nicht
gebrauchte Pferde.

**Eichenholz-
Schnittmaterial-
Lieferungen**
werden von einer leistungsfähigen
Fabrik in Ungarn unter günstigen
Bedingungen abzuschließen gesucht.
Anfragen sub. Chiffre „Eichen-
holz-Schnittmaterial“ durch die
Annoncen-Expedition von Rudolf
Möffe in Wien erbeten. [5764]

Eine in gutem Stande
befindliche
**Brennerei-
Einrichtung**
mit Maschinenbetrieb für 2300
resp. 4600 Liter Maischraum
mit eisernem Kuhlapparat und
Pistorius'schem Apparat ver-
kauft billig die [5865]
**Koppener
Dampf-Bräuerei,
Albert Nitschke & Co.
in Koppeln bei Posen.**

Preßhese,
weiß, äußerst triebfähig, per Pfund
50 Pfg., offerirt die Fabrik von
**Th. Göbenberger,
Breslau, Werderstraße 5a.**
Meine geübten Arbeiter in der
Probirung eruchte ich den Feiertags-
Bedarf bis spätestens den 8. Mai c.
aufzugeben. (H 21399) [5913]

**Türkische
Pflaumen,
à 3 Sgr., bei 10 Pfd. à 2½ Sgr.,
Feinsten
Frucht-Essig,
à Liter 5 Sgr. und 3 Sgr.,
wegen seines Wohlgeschmackes und
seiner Unschädlichkeit bei den be-
ginnenden Salatlatten besonders zu
empfehlen. [5902]**

**Gebr. Heck,
Ohlauerstrasse 34.**
Feiner Mocca-Kaffee à Pfd. 13 Sgr.
Feiner Java-Kaffee à Pfd. 13½ Sgr.
Domingo-Bruch-Kaffee à Pfd. 5 Sgr.,
gebrannt à Pfd. 8 Sgr. [5671]
A. Genshior, Weidenstr. 22.

1 Grabkreuz für 8 Mt. 1
mit Porzellanplatte und Schrift, auch
mit Photographie — Porzellanbildner,
Stammkufen
1. bei Carl Etahn, Klosterstr. 1.

Gartenzäune,
Thore, Grabgitter etc. von Schmiede-
eisen empfiehlt in geschmackvoller
Zeichnung das Special-Geschäft von
[5151]
**M. G. Schott,
Matthiasstraße Nr. 28**

Eine elegante wenig
gebrauchte dopp. Calèche
mit 2. Köhnen 2 Cou-
pees 1 Fensterchaise, 1
halbgedeckten und eine Auswahl
neue Wagen in den neuesten Facons
zu billigen Preisen bei
**E. R. Dressler u. Sohn,
Hofwagen-Fabrik Bischoffstr. 7.**

**Ein
Cand. der Theol.,**
seit mehreren Jahren als Haus-
lehrer thätig, befähigt, seine Schü-
ler bis Quarta des Gymnasiums
vorzubereiten, sucht, da sein jetziger
Zögling zu Michaelis das elterliche
Haus verläßt, zu dieser Zeit eine
andere Stellung. [5765]
Gute Zeugnisse.
Offerten sub J. P. 4724 be-
förbert Rudolf Möffe, Berlin SW.

**Eine gebild. kinderl. Wittwe, gut
franz. sprechend, sucht zu mütterl.
Kindern, auch als Gesellsch. bald. Stel-
lung. Offerten unter A. K. 71 an
die Exped. der Bresl. Ztg. [4256]**

**Zur selbstständigen Führung
einer Färberei-Commandite
wird eine Dame in gesetzten
Jahren, welche wo möglich in
einem solchen oder ähnlichen
Geschäft fungirt hat, zu enga-
gieren gesucht.
Auf schriftliche Anfragen wird
das Nähere mitgetheilt. [5890]
**F. Steuding
in Frankfurt a. D.****

**Zur Erlernung eleganter Damen-
schneiderei können sich Fräuleins
melden, auch solche, die sauber nähen,
für Bezahlung beschäftigt werden
Weidenstraße 20. [4263]**

**Eine Kammerjungfer
oder feines Stubenmädchen,
das mit der Wäsche vollständig
Bescheid weiß, gut plätten und
nähen kann, wird bald oder
für den 1. Juli c. verlangt und
sind Meldungen nebst Zeu-
gnissen an das gräflich von
Fermont'sche Rentamt
in Schlawa zu senden. [1868]**

**Als Verkäuferin in einem Por-
zellan- und Glas-, auch Galan-
teriewaren-Geschäft sucht eine junge
Dame, welche 2½ Jahre in einem
solchen Geschäft gelernt hat, baldiges
Engagement. Gest. Offerten erbitte
unter Chiffre O. L. 72 Expedition der
Breslauer Zeitung. [4266]**

**Ein junger Kaufmann sucht fürs
Comptoir baldmöglichst Stellung.
Gefällige Offerten sub G. Nr. 69
in die Expedition der Breslauer
Zeitung. [4261]**

Ein junger Mann,
welcher mehrere Jahre für Breslauer
Manufactur-Engros-Geschäfte gereist,
zuletzt 1 Jahr in Wien in einem der
bedeutendsten Strohhut-, Seidenband-
und Schuhwaren-Engros-Geschäfte als
Reisender thätig war, sucht in einer
der genannten Branchen, womöglich
zum baldigen Antritt eine Reise-
Stellung. [4248]
Gest. Offerten sub A. B. 28 Beuthen
D.-S. postlagernd.

**Für das Comptoir meiner Eisen-
waren-Handlung suche ich zum An-
tritt per 1. Juni a. c.
einen jungen Mann.
Der Meldung sind abschriftliche
Zeugnisse beizufügen. [1866]
Beuthen Oberschlesien.
A. Komnig Wwe.**

**Ein junger Mann, Manufacturist,
der polnischen Sprache mächtig, tüch-
tiger Verkäufer, mit den besten Re-
ferenzen versehen, noch activ, sucht per
1. Juli c. unter soliden Bedingungen
dauernde Stellung. Gefällige Offerten
werden unter V. K. 100 post-
lagernd Gr.-Glogau erbeten. [4238]**

**Ein j. Mann der vor kurzem seine
Lehrzeit in einem bedeutenden
Specereis- und Destillations-Geschäft
beendet hat, sucht Veränderungs-
halber dauernde Stellung. [4234]
Gest. Offerten beliebe man M. N. 67
an die Exped. der Bresl. Ztg. zu senden.**

**Ein junger Mann, Manufacturist,
der schon gereist hat, sucht baldigst
passende Stellung. [4265]
Offerten erbeten sub H. Nr. 70 in
der Expedition der Bresl. Ztg.**

**Durch das landwirthschaftliche
Central-Versorgungs-Bu-
reau der Gewerbe- und Buchhand-
lung von Reinhold Kühn & En-
gelmann in Berlin W., Leipziger-
straße 14, werden gesucht: 22 In-
spectoren, Hof- u. Feld-Verwalter,
Gehalt 120 bis 300 Thlr.; 6 Förster
und Jäger; 4 Rechnungsführer,
5 Wirthschafterinnen: mehrere
Gärtner. — Honorar nur für wirk-
liche Leistungen. [1867]**

**Ein tüchtiger [5856]
Maschinen-Ingenieur
sucht anderweitig Stellung als Con-
structeur, Betriebsbeamter oder
Reisender. Gest. Offerten sub A.
4087 an Rudolf Möffe, Köln,
Marzellenstr. 10.**

**Ein activer Grubensteiger,
34 Jahr alt, 17 Jahr im
Steinlohlenbergbau praktisch
thätig, dem über seine Leistungsfähig-
keit die besten Referenzen zur Seite
stehen, empfiehlt sich den hochgeehrten
Herrn Bergwerks-Dirigenten des In-
oder Auslandes als Steiger resp.
Obersteiger zur Ausführung von
neuen Grubenanlagen. [1175]
Gütige Anträge werden unter
Adresse R. Y. 140 postl. Rosdjin D.-S.
erbeten.**

**Ich suche zum 1. Juli oder auch
früher Stellung entweder als Wirth-
schafts- oder Brennerei-Beamter,
bin verheirathet und cautionsfähig.
Dom. Alt-Karmuntau,
bei Bodzanowicz Oberschles.,
den 20. April 1875. [1861]
Prengel,
Wirthschafts- und Brennerei-Beamter.**

**Ein junger Mann, der mit den
Arbeiten in der photographischen
Dunkelkammer vertraut ist, oder Neig-
ung hat, dieselben zu erlernen, findet
fortw. Unterkommen bei L. Saake &
Co., Kgl. Hofphotographen in Bres-
lau, Tauenzienstr. 10. [4262]**

**Ein tüchtiger
Seifenfieder,
welcher im Sieden von Steg-
und Tafelseifen, sowie Lichtzie-
hen erfahren ist, findet bei gu-
tem Salair dauernde Stellung.
Etwaige Bewerbungen erbitte
unter E. B. 61 in die Exped.
der Breslauer Zeitung nieder-
zulegen. [1847]**

**Für eine Selter-
Fabrik in Oberschlesien wird
ein damit bewandter Ar-
beiter bei gutem Lohne bei
sofortigem Antritt gesucht.
Nähere Auskunft auf briefliche
Anfragen unter A. 1426, welche
an Rudolf Möffe, Breslau,
Schweidnitzerstr. 31, zu richten sind.**

**Ein unverheiratheter
Hofverwalter,
der die Registratur-Arbeiten eines
Amtsvorstehers zu versehen im
Stande, oder im Besitze der hie-
zu erforderlichen Vorbildung ist,
findet von Johann d. J. ab
Stellung mit gutem Gehalt.
Meldungen unter Beifügung
des Lebenslaufes und der Zeu-
gnisse sind N. 1438 an die
Annoncen-Expedition von
Rudolf Möffe in Breslau
zu richten. [5864]**

**Eine gesunde deutsch u. polnisch
sprechende Amme sucht per sofort
Stellung. Offerten unter A. B. 100
postlagernd Rosenberg. [1862]**

**Ein verheir.
Landwirth, kinderlos, aus guter
Familie, praktisch und theoretisch ge-
bildet, cautionsfähig, steht noch in
Stellung, sucht, womöglich in deutsch-
polnischer Gegend, Stellung als
Inspector. Beste Zeugnisse zu Ge-
bote, persönliche Vorstellung auf Ver-
langen. Gest. Offerten unter Chiffre
D. D. 19. Rudolf Möffe, Liegnitz.**

**Ein Wirthschafts-
Assistent,
umsichtig, energisch,
rechtlich, noch in Stel-
lung, welcher sich nicht
schent, selbst mit Hand
anzulegen, wird zur
Unterstützung des Prin-
cipals gesucht auf Lo-
baczew bei Teres-
pol in Polen.
**Krumbeck,
Majorats-Pächter.****

**Ein gelernter Jäger, 17 Jahr alt,
sucht zum sofortigen Antritt Stel-
lung. Offerten unter Nr. 372 S. G.
postlagernd franco Gogolin D.-S. er-
beten. [1733]**

**Ein Primaner wünscht als Lehr-
ling i. e. Apotheke oder einem
größeren kaufm. Geschäft einzutreten.
Näh. durch G. Becker & Krug,
Eisenstr. 12. [4250]**

**Ein Lehrling
findet unter günstigen Bedingungen
Aufnahme in meiner Lederhandlung.
B. Eisenstadt, Breslau.**

**Für ein bedeutend. hies. Bankhaus
suchen wir einen Lehrling und er-
bitten schriftliche Offerten [5907]
Gendke & Hartmann, alte Börse.**

**Vermietungen und
Miethgesuche.
Insertionspreis 15 Wrtsp. die Zeile.
Ein febl. möbl. Zimmer ist zu verm.
Rohmarkt 14, Ede Schloßstr. III.
Zimmerstraße 23 sind zwei elegante
herrschaftl. Wohnungen in erster
Etage zu 500 Thlr. u. 600 Thlr. zum
1. Mai resp. 1. Juli zu vermieten.**

Ring Nr. 30
ist 1. Etage ein Geschäftslocal von 3
Zimmern, nach dem Hofe gelegen, zu
Comptoir- u. Fabrikzwecken gut ge-
eignet, bald zu vermieten. [4267]
**E. Silbermann,
Schweidnitzerstraße 50.**
1 Laden zu 200 Thlr., sowie 1
Wohnung für 120 Thlr., i. z. ver-
mieten u. 1 Ladeneinrichtung bill. z.
vert. Zu erf. Holplatz Nr. 3, im
Comptoir d. Kohlengechäfts. [4244]

Gartenstraße 10a
ist das vordere Hochparterre nebst
Stallung und Wagenremise pr. ersten
October c. zu vermieten. [4245]
Näheres beim Wirth.

**Wohnungen, hell und trocken,
neu renovirt, Gas und Wasserleitung,
Preis 200—210—220—330 Thlr., zu
Johanni zu beziehen. Größere Quar-
tiere zu Michaeli. [3930]
Neumarkt Nr. 12, 1 St. rechts.**

Neuscheststraße Nr. 42
ist die 1. Etage per 1. Juli zu ver-
mieten. Näh. bei Carl Kohn jun.,
Gartenstr. 43. [4177]

**3 große zusammenhängende Keller
sind per 1. April zu vermieten. Näh.
Schmiedestr. 57 von 11—12 Uhr.**

**Carlstraße 8, Ede Königsstraße,
ist 1 Ecladen und Keller,
1 kleiner Laden [5628]
sofort oder per 1. Juli zu vermieten.**

**Messergasse 1,
Ede Neumarkt, ist ein großes Quar-
tier zu vermieten, 2. Juli zu beziehen.
Näheres im Liqueurladen das. [4219]**

**Ein freundliches Comptoir
ist Tauenzienplatz Nr. 14, parterre
rechts, zu vermieten. [4132]
Näheres daselbst.**

**Blümenplatz 11 sofort und Juli
Näme zu Engros-Gesch., Compt.,
Verstellern, Laden, 3 Stuben, 1 Sei-
tenet. z. Geschäft u. Näh. b. Hausch.
und Zimmerstr. 19, II. [4184]**

**Mein in Gr.-Strehlitz in
der schönsten und besten Lage
am Ringe belegenes neues
Geschäftslocal nebst Wohnung
beabsichtige ich sofort oder per
1. Juli anderweitig zu ver-
pachten. [1871]
Respectanten wollen sich direct
an mich wenden.
Gr.-Strehlitz.
J. L. Piorkowsky.**

**Eine seit 40 Jahren bestehende, auf
einer Hauptstraße hieselbst vortheilsaft
gelegene [5889]
Bäckerei
nebst Verkaufsfocal ist bald oder vom
1. Juli d. J. ab zu vermieten.
N. Scheurich, Namslau.**

Breslauer Börse vom 26. April 1875.

Inländische Fonds.			Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.		Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Pruss. cons. Anl.	4½	105,60 B.	Freiburger . . .	4	89,75 G.
do. Anleihe . .	4½	—	do. Litt. G.	4½	95,50 bzG.
do. Anleihe . .	4	98,60 B.	do. Litt. K.	4½	94,25 G.
St.-Schuldsch. . .	3½	90,85 B.	do. Litt. J.	4½	94,25 G.
do. Präm.-Anl.	3½	137 B.	Oberschl. Litt. E.	3½	85 G.
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	do. Litt. C. u. D.	4	93,25 B.
do. do.	4½	100,75 B.	do. 1874.	4½	98,75 B.
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85,50 G.	do. Lit. F. . . .	4½	100 G.
do. do.	4	95,75 bz	do. Lit. G. . . .	4½	99,35 bzB.
do. Lit. A. . . .	3½	—	do. Lit. H. . . .	4½	101,50 B.
do. do. . . .	4	94 bzB.	do. 1869	5	103,60 B.
do. do. . . .	4½	101 G.	do. Na. Zw. . . .	3½	—
do. Lit. B. . . .	3½	—	do. Neisse-Brieg	4½	—
do. do. . . .	4	—	Cosel-Oderbrg.	4	—
do. Lit. C. . . .	4	I. 96,75 B. II. 94	do. eh. St.-Aet.	5	—
do. do. . . .	4½	101 B.	R.-Oder-Unter.	5	103,50 B.
do. (Rustical)	4	I. 94,50 B. II. —			
do. do. . . .	4½	—			
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,50 bzB.			
Pos. Prov.-Obl.	5	—			
Rentenb. Schl.	4	97 B.			
do. Posener	4	—			
Schl. Fr.-Hilfsk.	4	93 B.			
do. do.	4½	99,75 B.			
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,40 bz			
do. do.	5	100,90 bz			
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—			

Ausländische Fonds.			Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Amerik. (1881)	6	—	Kasch.-Oderbrg.	5	—
do. (1885)	6	—	do. Stammact.	—	—
do. (1882)	6	gek. —	Krakau-O.S.Obl.	4	—
Italien. Rente.	5	—	do. Prior.-Obl.	4	—
Oest. Pap.-Rent.	4½	—	Mähr.-Schl. . . .	5	—
do. Sib.-Rent.	4½	68,90 G.	Central-Prior.	5	—
do. Loose 1860	5	—			
do. do. 1864	5	—			
Poln. Liqn.-Pfd.	4	70,20 G.			
do. Pfandbr.	4	—			
do. do.	5	—			
Russ. Bod.-Crd.	5	—			
Warsch.-Wien	5	—			
Türk. Anl. 1865	5	—			

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.			Bank-Actien.		
Br.-Schw.-Frb.	4	84,75 bzG.	Bresl. Börsen-.	4	—
do. neue	5	—	Maklerbank	4	—
Oberschl. ACD	3½	142 G.	do. Discontob.	4	81,50 bz
do. B.	5	—	do. Handels-u.	4	—
do. E.	5	134 G.	Entrep. Gk.	4	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	112,50 bzG.	do. Maklerbk.	4	75 bz
do. St.-Prior.	5	113 bzG.	do. Makl.-V.-B.	4	—
B.-Warsch. do.	5	—	do. Priv.-W.-R.	fr.	70 G.
			do. Wechsel.-B.	4	75,50 B.
			Oberschl. Bank	—	70 B.
			Obrsch. Crd.-V.	—	—
			Ostb. Bank . .	4	—
			do. Prod.-Bk.	4	—
			Pos.Pr.-Wechslb	4	—
			Prov.-Maklerb.	—	78 B.
			Schls. Bankver.	4	103 G.
			do. Bodencrd.	4	97,50 G.
			do. Centralbk.	4	—
			do. Vereinsbk.	4	91 bzB.
			Gesterr. Credit	4	431 G.
					pa431,50 bz

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Industrie- und diverse Actien.		
	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.		Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Freiburger . . .	4	89,75 G.	Bresl. Act.-Ges.	4	—
do. Litt. G.	4½	95,50 bzG.	f. Möbel.	—	—
do. Litt. K.	4½	94,25 G.	do. do. Prior.	6	—
do. Litt. J.	4½	94,25 G.	do. A.-Brauer.	—	—
Oberschl. Litt. E.	3½	85 G.	(Wiesner)	5	—
do. Litt. C. u. D.	4	93,25 B.	do. Börsenact.	4	105 B.
do. 1874.	4½	98,75 B.	do. Malzaetien	4	—
do. Lit. F. . . .	4½	100 G.	do. Spiritactien	4	—
do. Lit. G. . . .	4½	99,35 bzB.	do. Wagenb.G.	4	55 B.
do. Lit. H. . . .	4½	101,50 B.	do. Baubank . .	4	—
do. 1869	5	103,60 B.	do. Donnersmühle	4	33 G.
do. Na. Zw. . . .	3½	—	Laurahütte . . .	4	111 bz
do. Neisse-Brieg	4½	—	Moritzhütte . . .	4	pu 111,25 bz
Cosel-Oderbrg.	4	—	O.-S. Eisb.-Bed.	4	40 B.
do. eh. St.-Aet.	5	—	Oppeln Cement	4	—
R.-Oder-Unter.	5	103,50 B.	Schl. Eisengies.	4	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Fremde Valuten.		
Kasch.-Oderbrg.	5	—	Ducaten	—	—
do. Stammact.	—	—	20 Frs. Stücke	—	—
Krakau-O.S.Obl.	4	—	Oest. W. 100 Fl.	184 bzB.	—
do. Prior.-Obl.	4	—	öst. Silbergul.	—	—
Mähr.-Schl. . . .	5	—	do. ½ Gulden.	—	—
Central-Prior.	5	—	fremd. Banknot.	—	—

Bank-Actien.			Wechsel-Cours vom 26. April.		
Bresl. Börsen-.	4	—	Amsterd. 100 fl.	3½	176,25 B.
Maklerbank	4	—	do. do.	3½	2 M. 175 G.
do. Discontob.	4	81,50 bz	Belg. Pl. 100 Frs.	3	—
do. Handels-u.	4	—	do. 100 Frs.	3	2 M. —
Entrep. Gk.	4	—	London 1 L. Strl.	3½	20,61 G.
do. Maklerbk.	4	75 bz	do. do.	3½	20,45 G.
do. Makl.-V.-B.	4	—	Paris 100 Frs.	4	81,75 G.
do. Priv.-W.-R.	fr.	70 G.	do. do.	4	2 M. —
do. Wechsel.-B.	4	75,50 B.	Warsch. 100 R.	8 T.	282 G.
Oberschl. Bank	—	70 B.	Wien 100 fl.	4½	183,80 B.
Obrsch. Crd.-V.	—	—	do. do.	4½	2 M. 182,55 G.
Ostb. Bank . .	4	—			
do. Prod.-Bk.	4	—			
Pos.Pr.-Wechslb	4	—			
Prov.-Maklerb.	—	78 B.			
Schls. Bankver.	4	103 G.			
do. Bodencrd.	4	97,50 G.			
do. Centralbk.	4	—			
do. Vereinsbk.	4	91 bzB.			
Gesterr. Credit	4	431 G.			

Industrie- und diverse Actien.			Preise der Cerealien.		
	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.	Feststellungen der städtischen Marktdeputation pro 100 Kilogramm.)		
Bresl. Act.-Ges.	4	—	Waare		
f. Möbel.	—	—	feine		
do. do. Prior.	6	—	—		
do. A.-Brauer.	—	—	—		
(Wiesner)	5	—	—		
do. Börsenact.	4	—	105 B.		
do. Malzactien	4	—	—		
do. Spritactien	4	—	—		
do. Wagenb.G.	4	—	—		
do. Banbank...	4	55 B.	55 B.		
Donnersmühle	4	—	—		
Laurohütte ...	4	33 G.	—		
Moritzhütte ...	4	111 bz	pu 111,25 bz		
O.-S. Eish.-Bad.	4	—	40 B.		
Oppeln Cement	4	—	—		
Schl. Eisengies.	4	—	—		
do. Feuervers.	4	—	—		
do. Immob. I.	4	655 G.	—		
do. do. II.	4	70 B.	—		
do. Kohlenwk.	4	—	71 G.		
do. Lebensvers.	—	—	—		
do. Leinenind.	4	—	—		
do. Tuchfabrik	4	87 bz	—		
do. Zinkh.-Act.	5	—	—		
do. do. St.-Pr.	4 1/2	—	—		
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—		
Ver. Oelfabrik.	4	55 bz	—		
Vorwärtshütte.	4	—	—		